Deutsche Schaubühne.

Elise Valberg.

Schauspiel von Iffland.

Der Bethlehemitische Kindermord.

Dramatisch-komische Situationen von Geyer.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/deutscheschaub14wien

Deutsche Schaubühne

seit Lessing und Schröder

bis auf die neueste Zeit.

Vierzehntes Bändchen.

I. Elise von Valberg.
II. Der Bethlehemitische Kindermord.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Elise von Valberg.

Schauspiel von Iffland.

Der

Bethlehemitische Kindermord.

Dramatisch-komische Situationen

von

Geyer.

Wien, 1825.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Storage
193
V.14

Elise von Valberg.

Schauspiel in fünf Aufzügen,

von

A. W. Iffland.

Personen:

Der Fürst.
Die Fürstinn.
Oberhofmeisterinn.
Amtshauptmann von Valberg.
Fräulein Elise von Valberg, dessen Schwester.
Hauptmann von Witting.
Hofjunker von Külen.
Mamsell Seradini, erste Kammerfrau.
Schmidt, Leiblakey des Fürsten.
Paul, Hoflakey.
Clary, Kammerjungfer der Oberhofmeisterinn.
Rudolph, Bedienter im Valbergischen Hause.
Ein Laufer.
Ein Haiduck.

Erster Aufzug.

(Vorzimmer.)

Erster Auftritt.

Leiblakey Schmidt. Seradini.

(Im heftigen Wortwechsel.)

Serad. (schon an der Thüre). Herr Schmidt — besinnen Sie sich anders.

Schmidt (vorn im Zimmer). Ueberlegen Sie es besser.

Serad. (kommt zurück). In der Qualität — gebe ich Ihnen meine Hand nicht.

Schmidt. Ich will nie mehr werden.

Serad. Als Leiblakey des Fürsten?

Schmidt. Nie mehr werden wollen, heißt sein geheimer Rath bleiben.

Serad. Aber überlegen Sie nur — ich bin erste Kammerfrau der regierenden Fürstinn; ich bin ihre Erzieherinn gleichsam. —

Schmidt. Ich — Leiblakey des regierenden Herrn, ehemals Vertrauter aus Noth, jetzt aus Gewohnheit! Der Fürst brausend, bürgerlich, hübsch, galant, jung — die Fürstinn — from:n,

stolz, sehr stolz; beyde nicht aus Liebe — sondern von vier alten geheimen Räthen an einander verheirathet — wir, zwey kluge Köpfe, — die zwey fürstlichen Herzen und Chatullen uns zu Gebote. — Was ist uns nun die größte Sicherheit dafür, daß wir länger die Kanzleyen tanzen lassen, und bald das ganze Land regieren werden?

Serad. Ein Titel, der uns berechtigt —

Schmidt. Livree ist unsere Sicherheit! Livree! Dann mag Luzifer selbst gegen uns arbeiten. Sie würden den schön abspeisen, der ihnen sagte, daß sie von der Livree geführt werden.

Serad. Nur das schmutzige Gold ist Ihr Götze.

Schmidt. Nur für die eitle, leere Ehre laden Sie aller Welt Haß auf sich.

Serad. Geliebt sind Sie wahrhaftig nicht, mein Bester.

Schmidt. Eben für den Haß mache ich mich bezahlt.

Serad. Wie gemein!

Schmidt. Zu welcher Ihrer Qualitäten kann ich sagen — wie edel?

Serad. Herrschen will ich — herrschen! das ist —

Schmidt. Mit vielem Golde herrscht man, wo man will.

Serad. Ihr höchster Zweck ist nur der, daß Caviar und Champagner bey Ihnen nie ausgehen mögen.

Schmidt. Kann seyn. — Machen Sie mich nun eben so aufrichtig bekannt mit Ihrem Zweck.

Serad. Die Fürstinn ist schön —

Schmidt. Der Fürst gähnt und sagt: sie ist schön. Wozu führt das?

Serad. Er liebt sie nicht, aber er hält denn doch auf gewisse Außenseiten; er achtet ihren Verstand —

Schmidt. Nun ja — es ist so eine Art Verstand, die ihn aber nicht amüsirt.

Serad. Seine Liebschaften beschäftigen ihn, bald wird er der Geschäfte überdrüssig seyn. Er wird kleine Reisen machen, auf Jagdhäusern leben — eine Puppe wird er der Gemahlinn lassen wollen. — Wenn Sie nun klug sind — so müssen Sie es zu drehen wissen, daß er ihr erst kleine Geschäfte überläßt: erst die Vergnügungen des Hofes, dann allmählig das Gartendepartement, von da ziehen wir das Bauwesen an uns, dies bringt uns mit den Finanzen in Verbindung. Die Fürstinn ist reich, sie macht Vorschüsse, durch diese zieht sie alle Diener an sich, man gewöhnt sich, daß sie anordnet, man fordert ihren Rath, man wird durch sie befördert, sie hat in kurzem die Landesregierung, so wie ich die Fürstinn regiere. Dann gilt mein Wunsch, meine Laune, mein Wille, mein Nahme. Begreifen Sie, daß ich an dieser Stelle dem Leiblakey Schmidt meine Hand nicht geben kann?

Schmidt. Sie rechnen falsch. Zwischen Fürst und Fürstinn steht schon der kabalirende Hof. Bis zum Gartendepartement werden Sie es bringen; Trauerweiden und einige Pagoden werden Sie anbauen können; das ist dann die ver-

zauberte Insel der verwünschten Prinzessinn, in deren Nähe niemand wandeln mag, und an diesem Castrum doloris sind Sie die unbeneidete Ehrendame.

Serad. Nein, nein! Ich will nicht, daß es so werden soll. Eher führe ich ein Ungewitter herbey, das niemand jetzt sich träumen läßt. — Lieber mit Ansehen zu Grunde gehen, als sich in einem solchen Fürstenspital regelmäßig zu Tode füttern lassen.

Schmidt. Nun — ich will für Ihre Ehre arbeiten, sorgen Sie nur für Geld und Geldeswerth.

Serad. Ja denn — ich will es.

Schmidt. Regieren wir denn nicht das Land, so zählen wir doch das Geld.

Serad. Vilaine Beschäftigung!

Schmidt. Köstlicher Trost über mißlungene Projecte!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Endlich!

Serad. Was gibts?

v. Külen. Endlich finde ich Sie, liebe Seradini. Wir müssen einen sehr klugen Weg einschlagen, sonst sind die Valberge oben auf.

Schmidt. Was?

Serad. Die Valberge?

v. Külen. Oben auf, sage ich Ihnen, und

dann ist es mit uns — mit allen, die jetzt etwas gelten, am Ende.

Schmidt. Sie meynen das Fräulein Valberg —

v. Külen. Die Zurückhaltung des Fürsten ist vorbey, die Valberg wird erklärte Herzensdame.

Schmidt. Das dauert acht Tage.

Serad. Ja ja. Sie ist zu einfältig.

Schmidt. Sie ist ja nie vom Lande weggekommen, erst seit einem halben Jahre hier —

v. Külen. Ein solches Kind der Natur hat etwas sehr Anziehendes für einen Fürsten, der überall nur künstliche Uhrwerke um sich herum sieht.

Serad. Ihre prätendirte Naivetät ist ungezogene Dummheit, nichts mehr.

v. Külen. Gott bewahre —

Schmidt. Sie lacht über alles, gafft alles geradezu an, und spricht immer, was sie denkt.

v. Külen. Ganz recht, und das ist eben so gefährlich; denn sie denkt gar nicht übel. Ihre Art zu sehen leiht den Dingen um sie her eine reitzende Neuheit, ihre Unbefangenheit —

Serad. Nun ja, die ist bey Hofe etwas Neues. Jetzt ist das etwas Neues, bald wird es komisch. Sobald man sie amüsant findet, ist sie verloren.

v. Külen. Wie so?

Serad. Dann wird sie belacht, über kurz oder lang verlacht, ausgelacht, dann lästig gefunden, sehr bald albern — und so sinkt der Irrwisch in seinen Sumpf zurück.

v. Külen. Bis dahin erreicht sie, was sie will.

Schmidt. Ein Halsband, einige Ringe — damit hat alles ein Ende.

v. Külen. Indeß kann ich meine Schwester nicht poussiren. Ist sie einmal im Besitz der Gunst, so wird ihre alte Tante, der es weder an Routine noch an Geist fehlt, und die so gern am Hofe eine Rolle spielen möchte, sie schon darin unterrichten, daß sie sich in Gunst und Herrschaft erhalten soll.

Serad. Hm! die Tante? Ja — die Tante ist bedenklich.

Schmidt. Weiß denn die Valberg schon, wie viel sie gilt?

v. Külen. Welches Mädchen sieht nicht, was sie vermag! Und wie kann sie daran zweifeln, wenn sie erfahren wird, daß der Fürst sie zur Hofdame ernannt wissen will?

Serad. Will er das? Das werden wir nicht wollen.

v. Külen. Bravo!

Serad. Obschon gerade das ein Beweis ist, daß er in seinem Verhältniß mit ihr noch sehr scheu ist.

v. Külen. Das ärgste ist, daß der Fürst ihren Bruder kommen läßt.

Schmidt (erschrocken). Den Amtshauptmann?

Serad. Den wir nach der Vermählung so gescheidt aufs Land versetzten?

v. Külen. Denselben.

Schmidt. Der muß wieder fort. O, der darf nicht hier seyn.

Serad. Der freylich ist der gefährlichste von allen.

v. Külen. Der wird im Triumph 'geholt; und es ist ein Fragen nach ihm, eine Herrlichkeit! Man hört nichts als Valberg mehr, und vom Laufer bis zum geheimen Rath weiß der eine Wohlthat, der eine schöne Rede von ihm. Die Hoflakeyen heulen vor Ehrfurcht —

Schmidt. Hm! — Ihr Gnaden — denken Sie an mich, er bricht den Hals auf der ersten Treppe.

v. Külen. Wie so?

Schmidt. Der Fürst liebt seine hübsche Schwester — er wird dagegen predigen — die Fürstinn mag ihn nicht —

v. Külen. Er wird auch wohl nicht predigen. Du lieber Himmel, wenn ein solcher abgesetzter Hofphilosoph drey Jahre nichts als Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gesehen hat, nichts als Pflügen und Einfahren — so wird er's am Ende reichlich satt. Haltet ihm eine Ministerstelle in die Ferne, er opfert wohl noch mehr, als eine Schwester.

Serad. (erschrocken). Minister?

Schmidt (blaß). Ministerstelle?

v. Külen. Und was würde des Sittenpredigers erstes Ministerialgeschäft seyn? — Den Hofjunker Külen aus dem Cabinet zu entfernen und ihn nur alle Quartal zum Dienste nahrufen zu lassen; Leiblakey Schmidt würde in der Reihe mit den andern die Marschallstafel zu serviren kriegen, und die feine — niedliche Seradini würde mit einer Pension von siebzig Reichstha-

lern und Bezahlung des ordinären Postwagens in ihre Heimath zurück befördert werden.

Serad. Ihro Gnaden sehen das ungemein deutlich. — Nun, damit wir uns sicher setzen — muß hier ein Krieg ausbrechen —

v. Külen. Wollen Sie —

Serad. Es soll ein Donnerwetter aus unserm Boudoir aufgehen —

v. Külen. Das ein Sonnenschein endet?

Serad. Dafür bin ich da. — Aber ehe ich die Fürstinn handeln mache — muß ich wissen, wie viel ist Fräulein Valberg dem Fürsten entgegen gekommen?

v. Külen. Sie liebt ihn — und weiß es nicht. Das Bedeutendste ist wohl, daß sie dem Hauptmann Witting, dem sie so gut als versprochen war — übel begegnet ist. Er ist eifersüchtig und setzt damit die Liebe des Fürsten zu der Valberg jedermann ins Licht.

Serad. (nachdenkend). Damit kann ich die Fürstinn nur reitzen: was macht sie aber handeln? Ist keine Anecdote da? Eine Anecdote sprengt die Mine —

v. Külen. Der Fürst ist gestern mit der Valberg in der Aue spazieren gewesen, und —

Serad. Armseligkeit! Man müßte — Ja — das geht. Fräulein Valberg lacht gern, sie ist naiv. Gut. Fräulein Valberg hat sehr naiv über die Fürstinn gesprochen —

v. Külen. Excellent!

Schmidt. Ja ja!

Serad. Ein Bischen über sie gelacht —

v. Külen. Bravo!

Serad. Ihren Gang nachgeahmt —

v. Külen. Bravissimo!

Serad. Und wenn dies gewirkt hat — dann reden wir von ihrem Spaziergange mit dem Fürsten in der Aue —

Schmidt. Richtig. So muß es kommen.

Serad. Erzählen, daß auf dieser Promenade von beyden Theilen wieder viel gelacht worden wäre —

v. Külen. Wenn nun der Fürst sie heute zur Hofdame machen will —

Schmidt. Die gestern die Fürstinn verspottet hat —

Serad. Mit ihm in der Aue spazieren ging —

v. Külen. So ist sie für den Hof verloren.

Schmidt. Wenn nur der Bruder nicht wäre!

v. Külen. Ja wohl.

Serad. Freylich! (Pause.) Hm — wir leiten seinen Abgang gleich mit ein. Zuerst — fragen wir ganz einfältig: — Warum hat er die Schwester hierher geschickt?

Schmidt. Ihr Lehrmeister zu halten, wird man sagen.

Serad. Wir wissen das anders.

v. Külen. Und warum kommt er gerade heute, wo seine Schwester zur Hofdame ernannt werden soll?

Serad. Die gestern in der Aue mit dem Fürsten sprach! Und wer ist dieser Bruder? Der nähmliche, der, wie die Fürstinn glaubt, gegen ihre Vermählung gesprochen hat. — Das wirkt.

v. Külen. Nicht doch! Die Fürstinn ist fromm, und die Frommen haben keine Rache.

Serad. Es ist wahr, die Frommen haben keine Rache. Dafür haben sie so gewissenhafte Begriffe von Bestrafung, die oft die Rache der Weltkinder aufwiegt. — Die Valberge sind fertig. —

v. Külen. Lassen Sie der Fürstinn merken — daß ich lediglich wegen ihres ehelichen Glückes —

Serad. Darum ist mir es ja auch nur zu thun.

v. Külen. Nur die Verschwiegenheit der Fürstinn —

Serad. Da sichert uns wieder die Frömmigkeit.

v. Külen. Ein sehr schätzbarer Charakter!

Serad. Daher eben muß man sie warnen, daß die Valberge —

v. Külen. Richtig! Und vor allen veranstalten Sie einen öffentlichen Schritt gegen die Valberge. Je mehr der Bruder hier zu fordern zu haben glaubt, je mehr wird ihn das aufbringen; dann — wenn er nur erst die Zunge braucht —

Serad. Endigt ein Knabe das Spiel. — Daß wir uns verstehen — Sie wollen die Valberge weg, und Ihr Haus dafür hin; das wird sich machen. Ich aber will nicht, daß dann der ennuyante Friede wieder eintritt. Ich will Krieg, immerwährenden Krieg.

v. Külen. Dafür aber haßt Sie der Fürst — bis zum Ersäufen.

Serad. Je m'en moque. Ich bin hier unverletzlicher, als die Fürstinn selbst. Sie trauert mehr über das, was mir geschieht, als was ihr widerfährt. Ihre Durchlaucht der Fürst ha-

ben nie begreifen wollen, daß sie mich mit heirathen müßten. Sie werden sehen, daß ihnen das hoch kommt. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

Schmidt. Wie stehen wir aber mit der Oberhofmeisteriun? Sie liebt die Fürstinn sehr; sie wird —

v. Külen. Niemals eine decidirte Partie nehmen, weil man nach Hofrecht das nicht thut. Heimlich hält sie es mit dem lieben Gott.

Schmidt. Sie ist eine gute Frau; aber dann putzt sie wieder die Valberg, dem Fürsten zu Gefallen — läßt sie mit ihrer alten Tante in Opern und Assembleen holen —

v. Külen. Und der Fürstinn zu Ehren spricht sie kein Wort mit ihr. — Von ihr merke dir ein für allemal: Wir können sie nie brauchen, unsern Wagen fortzuführen, wohl aber den Wagen der andern aufzuhalten. Wo am Hofe etwas im Wege ist, oder zu rasch geht — das packt man mit diesem Anwurf. (Er geht ab.)

Schmidt. Und wer ihn am Halse hat, dem ist das Reden und Gehen gelegt. (Er folgt ihm nach.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Valbergiſchen Hauſe.)

Rudolph
(ſtellt die Seſſel im Zimmer in Ordnung).

Wenn ich nur alles zuſammen ſchlagen und zum Fenſter hinaus werfen dürfte! — Wenn ich aufwache — ſo erſchrecke ich vor dem Tage, der anfängt, und wenn ich ſchlafen gehe — ſo iſt's, als ſtände mein ſeliger alter Herr vor mir — und ſpräche: — Geh' hin, Rudolph — ſag' meinem Sohne, was du ſiehſt und hörſt. (Er ſetzt ſich.)

Fünfter Auftritt.

Clary. Rudolph.

Clary. Iſt Seine Dame zu ſprechen?

Rud. (bleibt ſitzen). Jungfer Clare —

Clary. Clary nennen mich Ihre Excellenz —

Rud. Clary? Mein Seel, ſo war Sie ihr nicht klar genug. Frage Sie lieber nach meinem Fräulein, als nach meiner Dame.

Clary. Da hättet Ihr nur auf dem alten Bergſchloß Valberg bleiben dürfen. —

Rud. Ich wollt's! Jungfer Clare — ich wollt's! Ich fürchte, wir kommen ſo friſch nicht mehr dorthin, als wir erſt abgegangen ſind.

Clary. Er iſt ſo langweilig, wie eine Nachmittagspredigt vor dem Ball. (Sie geht zum Fräulein.)

Rud. Ein gottloses Mundstück, diese trübe Clare.

Sechster Auftritt.

Rudolph. Hauptmann von Witting. Hernach Clary. Dann das Fräulein von Walberg von innen.

Rud. Ey, wie kommen wir einmal zu einem Morgenbesuch, Ihr Gnaden?

v. Witt. Mich bringt die Freude.

Rud. Gott Lob!

v. Witt. Es geht vielleicht nun besser.

Rud. Schwerlich! — Die alte Tante hat schon wieder ein Billet gekriegt — das fürstliche Wappen darauf.

v. Witt. Die Frau — das Muster aller Matronen — die —

Rud. Was thut der Hofehrenteufel nicht! Nehmen Sie nur an, Ihr Gnaden, hat man nicht der Exempel in der Geschichte, daß —

v. Witt. Und der Fürst ist wieder vorbey geritten?

Rud. Was hat er nicht alles gethan — nur, um sich unter ihrem Fenster aufzuhalten! Handschuh fallen lassen — einen alten Karrengaul besehen, für den ich keinen halben Thaler gäbe, ihn hübsch gefunden —

v. Witt. Sie war am Fenster?

Rud. Ja wohl.

v. Witt. Wieder? Was sagte sie?

Rud. Es wäre ein guter Herr.

v. Witt. Ein guter Herr? Nicht auch ein schöner Herr?

Rud. Das sagte sie nicht; das hat sie noch niemals gesagt.

v. Witt. Rudolph — ich bin verloren, wenn wir nicht auf der Stelle von hier weggehen.

Rud. Gut wäre es.

Clary (geht heraus und verbeugt sich).

Rud. Jetzt ist das Fräulein allein.

v. Witt. (öffnet die Thüre). Darf ich?

Fr. v. Walb. (von innen). Warum nicht?

v. Witt. Verzeihen Sie —

Siebenter Auftritt.

Von Witting. Fräulein von Walberg. Rudolph geht ab.

Fr. v. Walb. (in der Thüre lächelnd). Was soll ich verzeihen?

v. Witt. Daß ich so früh am Tage komme —

Fr. v. Walb. Das ist mir recht lieb.

v. Witt. Nun — das freut mich. Aber doch ist es nachsichtig —

Fr. v. Walb. Es ist Ihnen eingefallen, Sie könnten wohl hierher gehen — nun sind Sie gekommen. Thun Sie das künftig öfter.

v. Witt. (nach einer leichten Verbeugung). Fräulein — wissen Sie schon etwas?

Fr. v. Walb. Wovon?

v. Witt. O Sie wissen es —

Fr. v. Walb. Ich weiß nichts neues, als

daß die Tante mich plagt, um neun Uhr mit ihr nach der Aue zu fahren —

v. Witt. Und nur darum wären Sie jetzt so fröhlich?

Fr. v. Walb. Darum, und weil wir überhaupt heute viel sehen werden — weil ich mich allerliebst kleiden will — und daß Sie nun noch gekommen sind, das macht mich ganz und gar froh.

v. Witt. Ach — Sie rühren mich —

Fr. v. Walb. Das will ich nicht. Ich bin froh, und Sie will ich auch froh sehen.

v. Witt. Der Himmel sey mein Zeuge, ich war es lange nicht so sehr, als an diesem schönen Morgen. Kann etwas ihn erhöhen — für Sie und mich, so ist es — (er lehnt sich sanft zu ihr hinüber) daß heut Ihr Bruder kommt.

Fr. v. Walb. (außer sich). Mein Bruder?

v. Witt. Kommt heute —

Fr. v. Walb. Kommt?

v. Witt. Hier an.

Fr. v. Walb. Mein Bruder? Mein August! Mein Bruder — Ist das wahr? Ist es gewiß? — Kommt er heute noch? heute?

v. Witt. Heute.

Fr. v. Walb. Witting! So schön haben Sie noch niemals ausgesehen; ich möchte Sie umarmen! — Da — nehmen Sie meine Hand — So schön sind Sie noch niemals gewesen, als da Sie das aussprachen: — »Ihr Bruder kommt heute!« — Wo haben Sie es denn gesagt? auf welcher Stelle? Da — da! — Und so bogen Sie sich zu mir herüber, und nun war Ihr Auge

so gut dazu! Witting — wenn mein Bruder wieder wegreiset, werde ich sehr betrübt seyn; dann will ich hierher an diese Stelle gehen — und daran denken, daß Sie sich so gefreut haben, weil mein Bruder kommt. Ich werde Sie rufen lassen. Auf der Stelle, da wollen wir von meinem Bruder sprechen, bis ich nichts mehr von ihm weiß. — Dann werde ich damit aufhören, Ihnen sehr gut zu seyn. — Nun — Sie reden nichts?

v. Witt. Ich höre Sie.

Fr. v. Walb. Sie werden doch etwas dabey denken — etwas doch —

v. Witt. Ein Gedanke jagt den andern, ein Gefühl bestürmt das andere.

Fr. v. Walb. Warum sagen Sie diese Gedanken und diese Gefühle nicht?

v. Witt. Fräulein — man kann nicht immer alles so sagen, was man denkt —

Fr. v. Walb. Ich thue das immer.

v. Witt. Immer?

Fr. v. Walb. (fest). Ja, immer.

v. Witt. Immer?

Fr. v. Walb. Nun ja doch!

v. Witt. (küßt ihre Hand). Bleiben Sie dabey. Mehr habe ich nicht zu wünschen.

Fr. v. Walb. Zweifeln Sie daran?

v. Witt. Ich zweifle nicht. Aber —

Fr. v. Walb. Ja, ja, das war es, was Sie eben dachten.

v. Witt. Ich gestehe —

Fr. v. Walb. Sie schämen sich, das zu sagen — und sagten darum gar nichts. Eben weil

Sie oft nichts sagen, wenn ich alles rede, was in mir ist — darum freue ich mich manchmal gar nicht, wenn Sie kommen.

v. Witt. Fräulein — wenn Sie die Welt kennten, wie ich sie kenne, wenn Schicksale Sie gebeugt hätten, wie mich — wenn Sie mich lieben könnten, wie ich Sie über alles liebe — — Sie würden begreifen, daß der zittert, der liebt.

Fr. v. Walb. Lieber Witting, das verstehe ich nicht.

v. Witt. Einst werden Sie es fühlen und schätzen.

Fr. v. Walb. Ich schätze es wohl, denn ich schätze Sie.

v. Witt. Man soll in der Welt die Augenblicke erhaschen — und Sie haben vorhin gesagt: — »Es macht mich vergnügt, daß Sie gekommen sind.« — In diesem Gefühle kann ich glücklich seyn. — Oder hätte Ihre Freude, die Heiterkeit, die aus Ihrem Auge schimmert, eine besondere Beziehung?

Fr. v. Walb. Ich weiß keine.

v. Witt. So sind der erste Sonnenblick und meine Elise heute recht fröhlich zusammen getroffen.

Fr. v. Walb. Recht fröhlich — recht! — Ich gehe heut auf den Ball —

v. Witt. Das ist gut, das ist recht.

Fr. v. Walb. Vorher zur Oberhofmeisterinn —

v. Witt. Sie ändern Ihre Lebensart ganz.

Fr. v. Walb. Wahrlich — und mir gefällt

das sehr. Ich bin ganz außerordentlich froh über alles, was ich heute sehen werde.

v. Witt. So bin ich also zu Ihrer Freude gekommen —

Fr. v. Walb. Freylich.

v. Witt. Indem Sie sich freuten, kam ich dazu: aber Sie freuten sich nicht, weil ich kam.

Fr. v. Walb. Das ist ja einerley!

v. Witt. Ach nein!

Fr. v. Walb (traurig). Hm! — was soll ich denn nun thun, um Sie zufrieden zu stellen?

v. Witt. Das Wort halten, das Sie mir vorhin gegeben haben. — Sagen Sie immer, was Sie denken? —

Fr. v. Walb. Ja.

v. Witt. (bekümmert). Immer?

Fr. v. Walb. Glauben Sie mir, ich kann nicht anders handeln.

v. Witt. So bin ich zufrieden. — Ja, ich bin ruhig. Gehen Sie nun auf den Ball — (er seufzt) fahren Sie nun in die Aue — wohin Sie wollen — ich bin ruhig, wenn Sie das Wort halten. —

Fr. v. Walb. Wie geht es aber zu, daß nach drey Jahren auf einmal heute mein Bruder kömmt.

v. Witt. (seufzt). Der Fürst läßt ihn kommen. —

Fr. v. Walb. Der Fürst? Nun — darum bin ich den Fürsten in der Seele gut.

v. Witt. Sind Sie?

Fr. v. Walb. Er ist recht gut — der Fürst.

v. Witt. — Ja.

Fr. v. Walb. Ist er nicht meines Bruders Zögling? — Gestern — denken Sie — war eine recht arme Frau krank unter meinem Fenster — todtkrank! Eben wollte ich sie herein bringen lassen. — Er ritt vorüber, der Page wollte ihr Geld hinwerfen. — »Nicht doch,« sprach er — »versorgt muß sie seyn!« Gleich mußte der Page hinab reiten zum Bürgermeister, und die Frau ist nun gemächlich versorgt. Wie er wieder vorbey ritt, der Fürst —

v. Witt. Waren Sie am Fenster? —

Fr. v. Walb. Ja. — So mußte ich weinen, daß er so gut ist — vor Freude mußte ich weinen! — Sie — Sie freuen sich nicht?

v. Witt. Der Fürst hat gestern eine arme Frau gemächlich versorgt; und gestern — am nähmlichen Tage hat er die Ordre unterzeichnet, ein neues Regiment zu werben. Das Land ist von Arbeitern entblößt — die Felder liegen brach — da muß wohl manche alte Mutter ihren Nacken beugen und ungemächlich arbeiten — während ihr Sohn unter den Schloßfenstern paradirt. — Das ist groß im Kleinen und klein im Großen gehandelt.

Fr. v. Walb. (geht umher, und sagt dann übellaunig). Sie sind ja auch Officier.

v. Witt. Sie werden bitter in der Vertheidigung des Landesherrn? Eine sehr treue Unterthaninn! —

Fr. v. Walb. Die bin ich, so wie mein Vater dem vorigen Fürsten.

Achter Auftritt.

Vorige. Hoflakey Paul.

v. Witt. Wie ist's, Paul — was sucht Er?

Paul. Ein gutes Herz zur Fürsprache — und ich meyne, das würde ich bey Fräulein Elischen finden. — Der Vater war so gut — hörte jedes Menschen Noth — der Bruder gab, was er hatte — die Schwester kann auch nicht aus der Art geschlagen seyn —

Fr. v. Valb. Was soll ich thun, lieber Alter? —

Paul. Das Papier an Ort und Stelle geben, und ein freundliches Gesichtchen dazu machen. Wenn Sie das wollen — so wird mir geholfen.

v. Witt. Zeig' Er. (Er liest die Addresse.) »Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn« — Wollen Sie dies Papier seiner Bestimmung übergeben, mein Fräulein — Sie stehen an — Sie können übergeben — Sie —

Paul. Lassen Ihr Gnaden das gute Kind doch. — Jedermann sagt, wenn Sie nur wollten, so thäte der —

v. Witt. Paul, da nehme Er — ich weiß nicht, was es ist — keine Weigerung — da!

Paul. Das ist mehr, als ich vom Fürsten gebeten habe —

v. Witt. (übergibt ihr die Supplike). Der Mann ist befriedigt — Nehmen Sie seinen Dank aus meinen Händen an.

Paul. Ihr Gnaden —

v. Witt. Adieu Paul!

Paul. Ich bin so betroffen —

v. Witt. Adieu, adieu, Alter.

Paul. Gott vergelt es! (Er geht ab.)

Fr. v. Walb. (Pause). Sie haben nun eben auch etwas Gutes gethan; aber — es freut mich nicht.

v. Witt. Auch erwartete ich das nicht.

Fr. v. Walb. Den Mann haben Sie auch nicht erfreut — Sie haben ihm das Gold aufs Herz geworfen.

v. Witt. Sie fahren in die Aue — Sie werden bey der Oberhofmeisterinn seyn — wie viel Uhr?

Fr. v. Walb. Vier Uhr. Mißfällt es Ihnen?

v. Witt. Ja.

Fr. v. Walb. Die Oberhofmeisterinn ist doch gewiß eine gute Frau.

v. Witt. Eine redliche Frau, aber eine redliche Frau in einer beschränkten Situation.

Fr. v. Walb. Das verstehe ich nicht.

v. Witt. In einer Situation, wo Redlichkeit gefährlich ist — dann verlasse ich mich selten auf jemandes Muth, geradezu zu gehen. Wer in den Sachen nicht geradezu geht — o weh!

Fr. v. Walb. Hm — Ach! Wenn Sie immer »o weh« sagen, so sehen Sie aus, wie »o weh!« und dann gefallen Sie mir nicht.

Neunter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rud. Gnädiges Fräulein — vor der Hausthüre — der Wagen — Herr Amtshauptmann —

Fr. v. Balb. Mein Bruder!

v. Witt. Valberg! (Sie stürzen hinaus.)

Rud. Soll ich auch? Nein! Sie sind Bruder und Schwester; laß sie allein sich in die Arme fallen. Weine dich hier aus, alter Kerl, und danke Gott, daß du noch frisch und frank dem Hause deines alten Wohlthäters dienen kannst.

Zehnter Auftritt.

Rudolph. Von Witting. Fräulein von Valberg. Amtshauptmann.

Amtsh. Guten Tag, Alter —

Rud. Ja, ja! Ich will abpacken —

Amtsh. Und den Wagen herein —

Rud. Wohl, wohl!

Amtsh. Nun, du läufst ja von mir —

Rud. Sind nur ein paar unruhige Gäste hier — (auf die Augen deutend) die wollen sich nicht abweisen lassen. (Er geht rasch ab.)

Amtsh. Ehrlicher Alter! — Nun — Schwester, du wirst mit jedem Tag ein schöneres Mädchen; nicht wahr, Witting?

v. Witt. Valberg —

Fr. v. Balb. Bst, Bruder! — Zwinge ihn nicht, so etwas über seine Lippen zu bringen.

v. Witt. Da es so tief im Herzen —

Amtsh. Nun — hier bin ich wieder! Auf einmal hat man daran gedacht, daß da hinter einem alten Eichwalde, in einem alten Schlosse, ein Mensch lebt, der, da er den Landesherrn erzogen und zum guten Menschen gebildet hat, besser bedacht und vortheilhafter etwa gebraucht werden könnte. Wie das gekommen ist, wie es so auf einmal gekommen ist — weiß ich nicht.

v. Witt. Die Art, womit man bey angetretener Majorenität des Fürsten dir so kalthin ein Belobungsdecret gab — in die Amtshauptmannschaft gleichsam dich verwies —

Amtsh. Ließ nicht erwarten, daß man mich jemals wieder berufen würde — als auf einmal ein eigenhändiger sehr warmer Brief des Fürsten —

Fr. v. Walb. Der Fürst hat seit einiger Zeit oft nach dir gefragt.

Amtsh. Wo? Bey wem?

Fr. v. Walb. Bey mir.

Amtsh. Wie ich ihm nun wieder beygefallen seyn mag? — Ist er wohl?

v. Witt. Ja.

Fr. v. Walb. Sehr — sehr wohl.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Leiblakey Schmidt.

Schmidt. Ach du mein frommer Gott! — Sind wir wieder angelangt? Ja, da sind wir! Nun — ehrlich währt am längsten.

Amtsh. Sieh da, Herr Schmidt!

Schmidt. Der ehrliche Schmidt, ja, immer noch derselbe, die nähmliche Livree inwendig und auswendig. Ich habe es denn in der Zeit Ihrer Abwesenheit noch nicht weiter gebracht, wie vorher auch. Im Gelde bin ich etwas verbessert, sonst — Leiblakey nach wie vor. Nun, was hilft's! — Wenn man nur ein redlicher Mann ist und wohl dient — das andere — das macht nicht viel.

Amtsh. Und wie weiß Er, daß ich hier bin?

Schmidt. Meynen Sie? Die ganze Stadt spricht von Ihnen. Durchlaucht lagen am Fenster, fährt ein Wagen über die Brücke — Holla, riefen Sie — das ist Valberg — marsch fort — er soll kommen.

Amtsh. Sobald ich angekleidet bin.

Schmidt. In Reisekleidern, sagten Ihre Durchlaucht — wie Sie wären —

Amtsh. Nun, so will ich —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Rudolph.

Rud. Die gnädige Tante lassen sich die Ehre ausbitten —

Amtsh. Gleich, gleich!

Rud. (geht ab.)

Schmidt. Ihr Gnaden sehen Gottlob recht frisch aus.

Amtsh. (will gehen). Landluft!

Schmidt. Hat alles am Hofe eine rechte Freude, daß Ihr Gnaden wieder hier sind.

Amtsh. Ich habe nie jemanden betrübt.

Schmidt. Kein Kind, weiß Gott! Ja — damals — (die Hand am Munde) wenn der alte geheime Rath nicht gewesen wäre — Ihr Gnaden wären nie weggekommen — nie.

Amtsh. Ich werde Ihro Durchlaucht gleich aufwarten —

Schmidt. Geben Sie Acht, sagte ich zu Mamsell Seradini — Nun, die weinte immer vor purer Freude, wenn sie Ihr Gnaden sah — Ach — rief sie viel hundertmal, wenn sie Ihr Gnaden in den Schloßhof kommen sah — ach, welch ein schöner, gesunder Herr! Geben Sie Acht, sagte ich zu ihr, der Herr wird noch mit Couriers wieder geholt. Dictum factum.

Amtsh. Ich freue mich, den Fürsten zu sehen. Wir wollen zusammen ins Schloß gehen, wenn Er will, (er geht ab) Herr Schmidt. Adieu indeß.

Schmidt. Dictum factum! Auf der letzten Campagne — hatte mein Fürst einen Hirsch gefehlt, kommt ins Schloß — keinen Appetit — sucht eine Finanztabelle — findet sie nicht. Gebt Acht, sagte ich den Herren im Vorzimmer, der Valberg muß wieder herbey! Dictum factum! — Geht er nicht dort eben ins Schloß? Habe die Ehre, mich unterthänigst zu empfehlen. (Er geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Fräulein von Valberg. Von Witting. Hernach Rudolph.

v. Witt. Und wenn wieder ein Hirsch gefehlt, und wieder einmal nicht mit Appetit gegessen

wird — geben Sie Acht, der Valberg muß wieder fort.

Fr. v. Valb. Ich werde Ihnen noch gram, weil Sie dem Fürsten so gram sind.

Rud. (kommt, gibt dem Fräulein eine Schachtel).

Fr. v. Valb. Woher?

Rud. Ein Kind hat es gebracht. (Er geht ab.)

Fr. v. Valb. (öffnet). Hm — eine Blume —

v. Witt. — Ein Band umher —

Fr. v. Valb. Eine Stickerey auf dem Bande —

v. Witt. Buchstaben —

Fr. v. Valb. Lesen Sie.

v. Witt. (liest). »Diese Blume wuchs, als deine Thräne um Menschenelend fiel.«

Fr. v. Valb. O das ist allerliebst.

v. Witt. Elise!

Fr. v. Valb. Das hat gewiß der Fürst geschickt.

v. Witt. Sie freuen sich?

Fr. v. Valb. Ja.

v. Witt. Elise!

Fr. v. Valb. Ist es denn nicht allerliebst?

v. Witt. Es ist artig.

Fr. v. Valb. Mein Bruder soll dem Fürsten sagen, daß mich das recht gerührt hat.

v. Witt. Das wird er nicht.

Fr. v. Valb. So will —

v. Witt. Was — was wollen Sie?

Fr. v. Valb. Es schickt sich zwar nicht —

v. Witt. Nein, nein; bey Gott nicht! — Und wenn es denn nicht vom Fürsten wäre?

Fr. v. Valb. Gewiß, gewiß, gewiß ist es von ihm! Er hat mich damals am Fenster gesehen, wie die alte Frau — Es ist gewiß von ihm.

v. Witt. So? gewiß?

Fr. v. Walb. Er sah mich weinen, retten konnte ich nicht — Er — der Landesvater konnte Vater der Armen seyn, und war es! Und wie er rückkehrte, wie er mit dem Bewußtseyn so groß herum sah — Ich konnte ihm nichts geben, als einen Blick, darin mein ganzes Herz lag — das ihm Segen wünschte.

v. Witt. War denn in der Suite sonst niemand, der Ihre Thränen sah?

Fr. v. Walb. Aber der Fürst —

v. Witt. Kein Mensch, der Ihre Thränen fühlte?

Fr. v. Walb. Wenn aber doch der Fürst —

v. Witt. Wenn nun der Aermsten einer diese Blume Ihrer Thräne geopfert hätte?

Fr. v. Walb. Ja, aber —

v. Witt. Elise — diese Blume ist von mir.

Fr. v. Walb. Wo hätten Sie denn gewußt —

v. Witt. Ich ritt ja in der Suite —

Fr. v. Walb. Sie?

v. Witt. Sie haben mich nicht gesehen — Sie sahen nur ihn! Sie haben mich aus Ihrem Herzen gestrichen — (Er nimmt das Band) Sie haben mich zu Grunde gerichtet; wir beyde sind verloren!

(Er geht ab. Sie sieht ihm befremdet nach.)

Zweyter Aufzug.

(Zimmer der Oberhofmeisterinn.)

Erster Auftritt.

Die Oberhofmeisterinn sitzt, an einem Rahmen, stickt, liest und dictirt abwechselnd der Clary, die an der Seite gegenüber schreibt.

Oberh. Hast du das geschrieben, Clary?

Clary. Ja, Ihre Excellenz.

Oberh. (stickt einige Stiche, liest und dictirt dabey). »So ist der ganze Hof wohl; außer — (Sie liest.)

Clary. Außer —

Oberh. (liest). Ach es geht doch kein geborner Mensch über den Einzigen, über Voltaire! (Sie legt das Buch rasch weg, und dictirt.) »Außer daß Ihre Durchlaucht die Fürstinn bey einer Promenade in den Berceaus — (Sie liest weiter).

Clary. Den Berceaus —

Oberh. »Sich merklich verkältet haben.«

(Sie stickt.)

Clary. Kältet haben.

Oberh. (hält sich den Kopf). Ah! — (Sie sieht umher.) Clary.

Clary. Excellenz!

Oberh. Geh, nimm den Staub von dem Buche dort.

Clary (thut es).

Oberh. Bey mir soll den Unsterblichen nichts Irdisches belasten. Nun — setz dich — (Sie stickt.)

Clary (setzt sich).

Oberh. »So wagt die geliebte Dame täglich ihr theures Leben, und noch jetzt zittern mir alle Glieder wegen der Gefahr, darein das Leben der Fürstinn hätte gerathen können durch die Folgen —

Clary. Die Folgen —

Oberh. »Des Rheumatism — (Sie liest und stickt).

Zweyter Auftritt.

Vorige. Hoflakey Paul.

Paul. Excellenz von Trachstein eine gute Nacht gehabt, Fräulein von Bilderdorf sind noch etwas schwach, geheime Räthinn von Herring klagen sehr über Zittern, der Figaro von Durchlaucht der Fürstinn bewegt wieder die rechte Pfotte, die Juno aber hat nicht so viel Hitze gehabt und ziemlich geruhet.

Oberh. (läßt alles stehn und liegen). Nun das ist scharmant! — Ich ließe Ihro Durchlaucht unterthänig gratuliren; ich hätte die halbe Nacht von der Juno geträumet, so leid hätte sie mir gethan.

Paul (geht ab.)

Oberh. (setzt sich und stickt). Wenn nur die Hunde todt geschlagen würden! In alle Garnierungen zerren sie Löcher, und man bricht noch einmal Hals und Beine über sie.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hofjunker von Külen.

v. Külen. Der Fürst schicken mich zu Ihro Excellenz —

Oberh. (süßfreundlich). Was machen der liebe Fürst —

v. Külen. Er geht eben mit Herrn von Valberg auf und ab.

Oberh. (frappirt). Von Valberg? (Gefaßt.) Hm! — (Aengstlich.) Der Fürst sind doch wohl?

v. Külen. Vollkommen.

Oberh. (vertraulich). Auch gut gelaunt? (Wichtig) Denn das ist der beste Beweis von Gesundheit. (Gleichgültig) Sind unser lieber Fürst heut gut gelaunt?

v. Külen (boshaft). Ich habe ihn lange nicht so heiter gesehen.

Oberh. (im Zusammenräumen). Als jetzt — eben jetzt?

v. Külen (wichtig). Als eben jetzt mit Valberg.

Oberh. (in Gedanken). Sagen Sie — — — (sich zusammennehmend) das ist allerliebst.

v. Külen. Die Valberge gelten wieder, Ihre Excellenz.

Oberh. (Als hätte sie es nicht beobachtet). Sie

erlauben — Clary — eine Feder, daß ich unterschreiben kann — Indeß sehen Sie doch die allerliebste Zeichnung an, die meine Tochter mir geschickt hat.

Clary (bringt eine Feder).

v. Külen (besieht die Zeichnung).

Oberh. (unterschreibt). Nun siegle, Clary.

Clary (nimmt Brief und Stickrahmen mit weg).

v. Külen (feyerlich). Der Fürst befehlen, daß Ihre Excellenz, wenn Valberg hierher kommt, ihm die Ernennung seiner Schwester zur Hofdame bey der gnädigen Frau bekannt machen mögen.

Oberh. (eben so). Werde nicht ermangeln —

v. Külen. Da aber der Fürst Dero Frau Gemahlinn über Ihren Hofstaat allezeit freye Wahl gelassen haben — so würden Sie es gern sehen, wenn Ihre Excellenz es so zu leiten wüßten, daß die gnädige Fürstinn selbst auf die Valberg verfielen.

Oberh. (als verstände sie es nicht). Selbst — Wie —

v. Külen. Als wenn sie selbst — aus eigner Bewegung — so darauf verfielen. Der Fürst wollen Ihrem ehemaligen Instructor einen Beweis Ihrer Erkenntlichkeit damit geben —

Oberh. (verbeugt sich). Der Fürst sind ein sehr gnädiger Herr.

v. Külen. Zuförderst lassen aber der Fürst hiermit fragen, ob Ihre Excellenz mit der Wahl zufrieden wären? Denn freylich — falls etwa — Sie dagegen hätten —

Oberh. (erschrocken). Ich?

v. Külen. Sie dürften mir es nur mit Einem Worte merken lassen. — Denn, sehen Sie, ich richte freylich den Befehl aus — aber im Uebrigen, wenn Sie —

Oberh. (mit devoter Feyer). Sagen Sie Ihro Durchlaucht — ich admirirte schlechterdings alles, was Sie thäten; hierin aber insbesondere Dero Klugheit.

v. Külen (sieht sie nachdenklich an). Sie trauen mir nicht —

Oberh. Bitte gehorsamst —

v. Külen. Sie verstehen mich nicht.

Oberh. Ich werde sogleich besorgt seyn — Es ist Mittag —

v. Külen. Sie wollen also veranlassen, daß die Fürstinn die Valberg. —

Oberh. Werde für alles gehorsamst Sorge tragen.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden. (Er sieht sie an). — Diese Sache geht sehr rasch vorwärts — was zu thun ist, muß gleich geschehen.

Oberh. Meine Empfehlungen an Fräulein Amalie.

v. Külen. Empfehle mich zu Gnaden.

(Er geht ab).

Oberh. (setzt sich). Mon dieu, was ist das? — Wie ziehe ich mich da heraus? — (Sie geht umher.) Vorschlagen? inquietirt mein Gewissen; denn es ist auf eine infidelité gegen die Durchlaucht Fürstinn abgesehen. Nicht vorschlagen? so habe ich die Ungnade des Fürsten. Hm — Clary.

Vierter Auftritt.

Clary. Oberhofmeisterinn.

Clary. Excellenz!

Oberh. Sind schon viele Damen oben bey der Fürstinn! —

Clary. Ziemlich.

Oberh. Bitte Mamsell Seradini herunter.

Clary. Gleich?

Oberh. Gleich.

Clary (geht, kommt wieder). Amtshauptmann Valberg. (Sie geht ab.)

Oberh. Wenn ihn doch jetzt der —(Sie geht ihm mit offenen Armen entgegen.) Valberg, lieber Valberg!

Fünfter Auftritt.

Amtshauptmann von Valberg. Oberhofmeisterinn.

Amtsh. Da bin ich wieder, Ihre Excellenz.

Oberh. Gott sey Lob und Dank dafür!

Amtsh. (zuckt die Achseln). Das müssen wir sehen. (Pause.) Die Sache scheint mir zu plötzlich.

Oberh. (auf einmal). Ey, Herr von Valberg, was haben Sie gemacht?

Amtsh. Wie so?

Oberh. Noch einmal so stark sind Sie geworden als sonst.

Amtsh. Sorglosigkeit! Drum weiß ich nicht,

ob ich mich freuen soll auf dem Meere der Unruhe wieder zu schweben.

Oberh. Unter uns, Valberg — wir bedurften eines guten Admirals. Nun — wo werden Sie Ihre Flagge aufstecken?

Amtsh. Vor der Hand — ein Stationsschiff.

Oberh. (lächelnd). Ein Gesandtschaftsposten?

Amtsh. (verdrießlich). Ja.

Oberh. (ernst). So? — (Nach einem willkürlichen Seufzer.) Nun — da kann ich Ihnen indeß angenehme Dienste leisten, in der Sorge für Ihre liebe Schwester.

Amtsh. Ja, ich empfehle Ihnen die gute, theure Seele.

Oberh. (fein). Sie ist mir schon empfohlen.

Amtsh. (sieht sie fragend an).

Oberh. (lächelnd). Der Fürst geruhen, sie zur Hofdame von Durchlaucht der Fürstinn zu machen. Unser gnädiger Fürst thun das. Ja.

Amtsh. So?

Oberh. Ich bin sehr flattirt, daß ich es Ihnen annonciren soll.

Amtsh. Zur Hofdame?

Oberh. Ja.

Amtsh. Der Fürst — sagten Sie?

Oberh. (wichtig). Der Fürst.

Amtsh. Nicht die Fürstinn?

Oberh. Demnächst — wohl zweifelsohne gleichfalls.

Amtsh. Die Fürstinn hat sie also noch nicht ernannt?

Oberh. (fest). Noch nicht. (Pause, dann höflich;) Aber so bald sie durch mich von der gnädigen

Intention des Fürsten hören wird — wozu ich Befehl habe —

Amtsh. Durch wen?

Oberh. (kalt). Durch Herrn Hofjunker von Külen.

Amtsh. Von Külen? — Von — Guter Gott — was erwacht in mir! — Ah, Madam — wenn man — hm! Nein, nein! der Prinz kann das nicht. Und doch fand ich ihn verlegen — seine Farbe wechselte blaß und hochroth — das Auge suchte etwas in mir — es suchte — es sank und erhob sich wechselweise in meiner Gegenwart. Noch voll der seltsamen Unterredung komme ich hierher — und hier höre ich — ahnde ich — Von Külen sagen Sie? Ihre Excellenz wissen, daß dieser Mensch immer den Leidenschaften des Fürsten geschmeichelt —

Oberh. (verlegen). Den Leidenschaften — wie?

Amtsh. Daß er gewissen Leidenschaften Bahn gemacht —

Oberh. (strenge). Borniren Sie Ihr Urtheil, mon cher Valberg. Das Christenthum befiehlt uns —

Amtsh. Meine Schwester Hofdame — ich Gesandter, gerufen — um entfernt zu werden! Sie, für die noch vor wenig Wochen am Hofe, an den Spieltischen, kaum ein Plätzchen zum Zusehen zu finden gewesen seyn soll — auf einmal Hofdame! Ernannt vom Fürsten; nicht von der Fürstinn! (Er geht umher, bleibt zuletzt vor ihr stehen.) Meine Schwester ist hübsch.

Oberh. (mit Blick und Manier ausweichend). Durchlaucht die Fürstinn gleichfalls.

Amtsh. — Madam — wir verstehen uns. — Sie haben Ihre Pflicht gethan, ich danke Ihnen dafür.

Oberh. (erstaunt). Wie? Ich hoffe doch nicht —

Amtsh. Ich werde Gesandter; meine Schwester wird nicht Hofdame.

Oberh. Mon cher Valberg! Sie könnten mir die entsetzliche Disgrace zuziehen —

Amtsh. Nein, Madam, das werde ich nicht. Ich verehre Sie. Sie nehmen Umwege, um Ihre Pflicht zu thun — aber Sie thun sie — das ist mir genug.

Oberh. (außer sich). Valberg! Eh mon Dieu! Ich zittre an Armen und Beinen! Valberg! Sie haben sich Sachen in den Kopf gesetzt, Sie haben meinen Reden eine Deutung gegeben, Sie haben mich so consternirt —

Amtsh. Darum entkommen Sie mir auch nicht mehr. — Liebt der Fürst meine Schwester?

Oberh. (zuckt die Achseln). Monsieur de Valberg!

Amtsh. Liebt der Fürst meine Schwester? — Sie sind Dame d'honneur einer tugendhaften Fürstinn — eine deutsche Edelfrau — eine tugendhafte Frau.

Oberh. (erschüttert). Bedenken Sie, daß ich Pflichten habe, auch gegen —

Amtsh. Wohl! Ich will in Ihrer Manier verfahren. Ich frage: »Liebt der Fürst meine Schwester?« und verlange nicht das Ja, das auf Ihrem Gesichte schon da liegt; sondern, wenn Sie mich beruhigen wollen — Frau Oberhofmeisterinn — so reichen Sie mir ihre rechte Hand als ehrliche Frau, sehen Sie mir ins Gesicht,

und sagen Sie nein! — Sobald Sie Nein gesagt haben, soll meine Schwester Hofdame werden. (Pause.)

Oberh. (mit niedergeschlagenen Augen, gerührt). Baron Valberg —

Amtsh. Genug! — Meine Schwester ist gerettet, und Sie, Madam, sind jetzt der Schutzengel Ihrer Fürstinn gewesen. Fühlen Sie es — und im Uebrigen — verlassen Sie sich auf mein Herz. (Er verbeugt sich und geht ab.)

Oberh. (sieht ihm betroffen nach). Bon Dieu! — welch ein Mensch! Das faßt, greift, setzt über jede Manier weg, wirft Feuer in die Seele, und geht mit einem um, wie — wie mit einem Bogen Papier. Bewahre mich Gott vor den Philosophen! — Das Allerunbegreiflichste ist, daß er mich erst gelehrt hat, ich habe mehr gewußt, als ich mir selbst gestanden hatte (Sehr ernst.) Mon cher Valberg! Sie machen keine Fortune bey Hofe. Das will immer mit Sechsen durchfahren, wo man still und bescheiden auf einem Mauleselchen die Nebenpfade — Ah, liebes Kind!

Sechster Auftritt.

Oberhofmeisterinn. Seradini.

Oberh. Ein Wort —

Serad. Wie tausend! Ich weiß schon alles — Herr von Külen —

Oberh. War —

Serad. Bey mir.

Oberh. Nun, was sagen Sie.

Serad. Daraus wird nichts.

Oberh. Wenigstens wollte ich, die Fürstinn wäre avertirt. —

Serad. Sie ist's und raset.

Oberh. Vorschlagen muß ich die Valberg wohl— —

Serad. Werden nicht so weit kommen — man proponirt Ihnen eine andre —

Oberh. Mein Gott!

Serad. Die Schwester des Favoriten, Fräulein von Külen.

Oberh. Gut! Wohl, sehr wohl! Das wird den Fürsten besänftigen. Aber vorschlagen muß ich die Valberg; denken Sie, expresser Befehl!

Serad. Immerhin!

Oberh. Wenn man — hätte ich gemeynt— der Fräulein von Külen zu verstehen gegeben hätte, sie sollte darum einkommen — so — eben noch, indem —

Serad. Meine Fürstinn bedarf nicht sich zu Kunststücken herab zu lassen, die unter ihr sind. Sie hat sich nichts vorzuwerfen. Sie verlangt, sie will, sie befiehlt!

Oberh. Und wir gehorchen ja alle mit möglichster Devotion. Nur — sehen Sie — hätte ich gern alle Parteyen contentirt — die Valberg sauvirt, die Külen obligirt und meiner gnädigsten Fürstinn Veneration und Attachement zugleich bewiesen, dem Landesherrn aber den unterthänig gebührenden Respect bezeigt, und so meiner Pflicht am Hofe und den Pflichten des Christenthums Genüge geleistet.

Serad. So geschickt bin ich nicht. Indeß — eines Theils — hm ja — ließe sich es doch möglich machen. Aus Respect gegen den Fürsten tragen Sie die Sache öffentlich vor; von Ihrem Attachement sind die gnädige Fürstinn längst überführt; ernennen dieselbe eine andere Dame — so kann für die Valberg niemand den Platz mehr verlangen. Sie ist sauvirt — und alle Pflichten —

Oberh. Sind vereinigt. Kommen Sie. Gleich gehen wir zu der Fürstinn. — Sehen Sie, von der Külen habe ich auch eine gute Opinion, und ich bin erfreut, ihr behülflich zu seyn. Kommen Sie. (Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Es verwandelt sich in das Valberg'sche Haus).

Rudolph. Hernach Fr. von Valberg.

Rud. Der arme Hauptmann! — wie er aussah! Es ist ein erbärmlicher Anblick, einen Mann zu sehen, dem ein Weib das Gehirn verdreht! Vollends gar einen Soldaten!

Fr. v. Valb. (kommt). Der närrische Witting!

Rud. Verrückt genug sah er aus.

Fr. v. Valb. Ist die Tante — aber mit der mag ich auch darüber nicht sprechen.

Rud. Die möchte freylich das Uebel nur ärger machen.

Fr. v. Valb. Alle Menschen machen mir wunderliche Gesichter. — Wenn mein Bruder kommt — Ah, da ist er.

Achter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Amtsh. Ja, Elise. Ist dir's recht?
Fr. v. Valb. Das weiß der liebe Himmel.
Amtsh. Umarme mich —
Fr. v. Valb. Du Herzensbruder!
Amtsh. Deine Hand, Rudolph — Bist du mit mir zufrieden?
Rudolph. Armer Leute Dank bauet Hütten.
Amtsh. In einer solchen Hütte — ein frisches Herz — Schwester, das laß uns erhalten — mehr braucht's nicht. Geh, Rudolph.
Rudolph. (geht ab).

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Fr. v. Valberg.

Fr. v. Valb. Was hast du, Bruder?
Amtsh. Sähest du mir etwas an?
Fr. v. Valb. O ja. Da über deine Stirne her klopft eine volle Ader.
Amtsh. Sie klopft um dich!
Fr. v. Valb. So unsanft —
Amtsh. Was hast du da für ein Papier?
Fr. v. Valb. Von Witting. Lies es.
Amtsh. (liest). Hm — — Er beklagt sich — — leidet — — glaubt einen andern sich vorgezogen — (Er sieht sie an.) Elise!
Fr. v. Valb. Ich weiß nicht, was er will.
Amtsh. Weißt du nichts?
Fr. v. Valb. Der Fürst ist vorbey geritten, er war dabey — ich habe ihn nicht gesehen —

Amtsh. Und wen sahest du?

Fr. v. Walb. Wen?

Amtsh. Als du ihn nicht sahest — wen sahest du?

Fr. v. Walb. Den Fürsten.

Amtsh. Weil er einen Stern trägt?

Fr. v. Walb. Bruder, sein Stern glänzte den Morgen sehr schön; er verpflegte ein armes Mütterchen. Witting freuet sich nicht darüber. Ach — wenn Witting einen Stern trüge, so glänzte er doch nicht so, wie des lieben Fürsten seiner über dem großen Menschenherzen. Bruder — runzle die Stirn nicht darüber, sonst behaupte ich, du weißt nicht, wie gut der Fürst ist. Du weißt es nicht.

Amtsh. (ernst). Doch, doch! — Schwester, ich gehe fort, als Gesandter.

Fr. v. Walb. So?

Amtsh. Und du sollst mit der Tante auf mein Gut gehen.

Fr. v. Walb. (verwundert). So?

Amtsh. Es ist besser, du bist dort.

Fr. v. Walb. (nachdenkend). Besser? (lächelnd.) Ich wäre aber lieber hier.

Amtsh. Witting wird Urlaub nehmen, und sich in der Nähe des Gutes aufhalten.

Fr. v. Walb. Das ist gut. (freundlich) Aber ich bliebe doch lieber hier.

Amtsh. Warum, Elise?

Fr. v. Walb. Hier ist man fröhlicher. — Jedermann wird täglich artiger gegen mich.

Amtsh. Davor erschrecke ich.

Fr. v. Walb. Witting auch.

Amtsh. Ja, liebe Elise, er auch.

Fr. v. Walb. Das begreife ich nicht.

Amtsh. (geht hastig bey Seite). Ist es nicht gefährlicher, den Nachtwandler auf der Höhe durch Zuruf aufschrecken — als abzuwarten, bis er sein Lager wieder findet, und unwissend erwacht?

Fr. v. Walb. Du sprichst mit dir selbst.

Amtsh. (ruhig). Elise — die Leute hier könnten dich unglücklich machen.

Fr. v. Walb. Mit so viel Freundlichkeit?

Amtsh. (geht von ihr). Ach Gott ja!

Fr. v. Walb. (ihm nach). Lieber August — was nennst du unglücklich machen?

Amtsh. Mädchen, du bist mir von einer theuern Mutter anempfohlen. — Das Blut, das hier kocht, fließt mild zu deinem Herzen — ich liebe dich unaussprechlich! Wenn du jemals die Reinheit deiner Seele verlörest! Wenn —

Fr. v. Walb. Ach Gott, nein! Sieh August — wenn ich einen Abend nicht so mit großem freyen Auge in den Mond sehen könnte wie den vorigen — ich möchte nicht mehr leben. — Er leuchtet meinen August auf seine freundliche Stirne, denke ich dann, er leuchtet über meiner frommen Aeltern Grab — leuchte immer so auf mich herab, wie ich meines Herzens geheimsten Gedanken in deinem Schimmer denken darf.

Amtsh. (umarmt sie). O du bist noch das beste Geschöpf auf Erden! Wenn du es nicht bleiben solltest? Ich hänge mit ganzer Seele an dir, aber eher könnte ich dich todt im Sarge sehn, als verdorbenes Herzens.

Fr. v. Walb. (in Verachtung). Du beteſt, daß ich ſterben ſoll? Auguſt — nun kann ich nicht mehr froh ſeyn, wenn ich deinen Nahmen nennen höre. (wehmüthig) Wenn nun ein Schritt dem deinen, ein Laut deiner Stimme gleicht — ſo ſeufze ich, und denke — er will mich ja unter die Erde haben! — Ach, Auguſt —

Amtsh. (feſt). Eliſe! Wenn du die Welt, den Hof, das Herz des Menſchen kennteſt — du — Engel der Unſchuld — würdeſt dich todt an die Seite deiner Mutter wünſchen.

Fr. v. Walb. Ich will ja allen wohl, warum ſollte ich von der Erde weg ſeyn? Nein, Bruder, ich bleibe gut, und danke Gott, daß ich lebe. (ſanft) Laß dir es auch lieb ſeyn. — Neulich ſagte die Tante einmal: — Es wäre gewiß, daß du reicher wäreſt, wenn ich nur nicht noch geboren wäre.

Amtsh. Mädchen?

Fr. v. Walb. Nun — darum wünſcheſt du mich nicht todt, das weiß ich wohl —

Amtsh. Hör auf — hör auf —

Fr. v. Walb. So viel brauche ich nicht — und ich kann ja etwa noch weniger brauchen —

Amtsh. Nimm alles, was ich habe — reiſe — ſieh die Welt, zieh in eine andre Reſidenz — nimm alles, was ich habe, laß mir einen Rock, eine Feder und mein Herz — nur hier geh weg.

Fr. v. Walb. Aber —

Amtsh. Willſt du nicht Witting heirathen?

Fr. v. Walb. Ey ja doch!

Amtsh. Thu es jetzt.

Fr. v. Walb. Muß das ſeyn.

Amtsh. Es wäre gut.

Fr. v. Valb. (die Hand auf seine gelegt). Eile nicht so, Bruder.

Amtsh. Liebst du ihn?

Fr. v. Valb. Ja. Gewiß. Aber seit einigen Tagen —

Amtsh. Was?

Fr. v. Valb. Bin ich verdrießlich über ihn.

Amtsh. Warum?

Fr. v. Valb. Er scheint mir nicht so gut wie sonst.

Amtsh. Darum willst du ihn nicht heirathen?

Fr. v. Valb. Ich will ihn heirathen, wenn ich ihm wieder so gut bin, wie sonst.

Amtsh. Du wirst es werden — und so gib ihm immer jetzt deine Hand.

Fr. v. Valb. (entschlossen). Jetzt gewiß nicht.

Amtsh. (beklemmt). Schwester!

Fr. v. Valb. Nein Bruder! Ich thue es jetzt nicht. Es wäre nicht ehrlich, ich will meine Hand ihm nicht eher geben, bis ich nichts mehr weiß, was ich an ihm anders wünschen könnte.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Witting.

v. Witt. Valberg, ich kann dich nicht mehr schonen, nun mußt du handeln.

Amtsh. Wo?

v. Witt. Ich komme von der Parole — Himmel und Erde — was geht in mir vor!

Fr. v. Valb. (theilnehmend). Was fehlt Ihnen?

Amtsh. Rede.

v. Witt. Man zischelte sich in die Ohren, lachte — deutete — sah auf mich — sammelte sich in Zirkel, ließ mich mit einem alten Feldwebel allein stehen, der auch merkte, daß es mir gelten mochte, denn bald sah er auf mich, bald auf jene. — Endlich kam der Oberste den langen Weg auf mich her. Der ganze Kreis öffnete sich und sah auf uns beyde —

Amtsh. Zu — zu!

v. Witt. »Herr Hauptmann,« sagte er, »Fräulein von Valberg ist Hofdame bey unserer Fürstinn«.

Fr. v. Valb. (vergnügt). Hofdame? Bruder!

Amtsh. (verbissen). Ich weiß es.

Fr. v. Valb. Hofdame? O das ist allerliebst!

v. Witt. Fräulein?

Fr. v. Valb. Sieh, nun muß ich ja hier bleiben!

Amtsh. (kalt). Du wirst nicht Hofdame.

v. Witt. Ach, gerechter Gott, nein! Nein, sie wird's nicht!

Fr. v. Valb. (verwundert). Ich werde es nicht?

v. Witt. »Denken Sie,« sagte der Oberste, »man hat es der Fürstinn vorgetragen — (Durch Wuth undeutlich.) Sie hat Fräulein von Valberg refüsirt!

Amtsh. (Reißt ihn zu sich). Refüsirt!«

v. Witt. (verzweifelnd). Oeffentlich refüsirt!

Amtsh. Oeffentlich?

v. Witt. Ihren Hofstaat zusammen kommen lassen, und erklärt, »daß niemand neben ihr und mit ihr seyn solle, der die Ehre und sie liebe!«

Amtsh. Donner und Wetter!

v. Witt. Das Gerücht läuft durch die Stadt, man erlaubt sich alles zu sagen. Der Fürst hat hierauf seiner Gemahlinn befohlen, an der Tafel nicht zu erscheinen. Man hält dich einverstanden, flucht dir, deiner Schwester — man forderte von mir — Valberg — ach, Valberg! man forderte — es sey Tugendpreis — dies Haus nicht mehr zu besuchen.

Fr. v. Valb. (setzt sich kraftlos). Mein Gott!

v. Witt. Valberg, wir müssen handeln. Bey Gott, mein Degen soll mir ihre Hand erwerben!

Fr. v. Valb. Ach Gott — Lieber Bruder!

Amtsh. (nimmt ihre Hand). Darum klopfte diese Ader so! (Pause.) Jetzt, mein Kind, wirst du Hofdame der Fürstinn. Jetzt mußt du es werden — sey es auch auf vier und zwanzig Stunden nur. Kleide dich gleich. Hofkleid.

v. Witt. (erstaunt). Valb — —

Amtsh. Du! kein Duell! So wahr du Ehrenmann bist — kein Duell, wobey ich nicht Secundant bin! — Schlag ein.

v. Witt. (schlägt ein).

Amtsh. So! Du bleibst bey ihr.

v. Witt. Ich habe die Wache im Schlosse.

Amtsh. Einen Augenblick nur — sie soll dann in gute Hände.

v. Witt. Wohl!

Amtsh. Nun ernennt die Fürstinn dich zur Hofdame — so wahr ich über meiner todten Mutter schwur, deine Unschuld zu schützen. — Dies Wort halte ich, oder ich sterbe auf dem Schafott! (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Erster Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

v. Külen. Schmidt!
Schmidt. Ihr Gnaden —
v. Külen. Wo ist der Fürst?
Schmidt. Im Schloßgarten.
v. Külen. Uebler Laune?
Schmidt. Der schrecklichsten.
v. Külen. Valberg war schon hier?
Schmidt. Nicht vorgelassen.
v. Külen (fröhlich). Wirklich?
Schmidt. Wieder bestellt.
v. Külen. Auf wann?
Schmidt (sieht nach der Uhr). Es wird bald an dem seyn.
v. Külen. Er wird ihn also sprechen?
Schmidt. Die Valberge sind doch hin.
v. Külen. Wie so?
Schmidt. Der Lärm ist zu groß, jedermann ist gegen sie aufgebracht.
v. Külen (lacht). Es ist gut so, aber unbe-

greiflich; denn die Valberge sind an dem Verdruß der Fürstinn so unschuldig —

Schmidt. Das hilft ihnen nichts. Der Löwe in unserer Menagerie muß alle Morgen sein halbes Lamm, und unsere Stadt alle Wochen einen ehrlichen Mann zu zerreissen haben. Was beyden einmal hingeworfen ist — das ist hin.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Fürst. Von Külen.

Fürst. Ich bin außer mir!

v. Külen. Durchlaucht!

Fürst. Wenn mir nur nichts in den Weg kommt —

v. Külen. Ich sollte —

Fürst. Ich möchte nicht für mich stehen — Was macht sie?

v. Külen. Ich weiß jetzt so ganz nichts davon. Wenn aber Ihro Durchlaucht befehlen, so könnte ich, während der Bruder hier wäre —

Fürst. Welcher Bruder?

v. Külen. Valberg.

Fürst. Wie kommen Sie auf Valberg? — Ich rede davon nicht. Was macht die Fürstinn?

v. Külen. Sie sind nach der Orangerie promenirt.

Fürst. Nach der Tafel?

v. Külen. Sie haben nicht gespeiset.

Fürst. So?

v. Külen. Die gnädigste Fürstinn sind doch

ungemein vom Volke geliebt. Jedermann bleibt stehen und sieht Ihnen nach. Ich bin sehr besorgt, daß die Luft, die heute sehr rauh ist, ihr nicht etwa schade. Sie haben ohnehin ganz roth geweinte Augen.

Fürst. Und so zeigt sie sich?

v. Külen. Wirklich haben einige alte Leute von der Bürgerschaft, die Ihro Durchlaucht begegnet sind, sich der Thränen nicht erwehren können.

Fürst (schellt).

Schmidt (kommt).

Fürst. Vorfahren. Meine Gemahlinn fährt nach Sophienthal.

Schmidt (geht ab).

Fürst. Eine verdammte Geschichte! Das Aufsehen, das sie macht, wird wahrscheinlich genug verhindern, daß ich jemals zu dem Besitz des Mädchens komme.

v. Külen. Und es stand alles so trefflich.

Fürst. Wie viele Opfer hab' ich nicht gebracht ihrer gewiß zu werden! Nicht mit ihr gesprochen, um das Wohlwollen, das sie für mich hat, unbefangen zu erhalten! Ein Augenblick später, und der Engel fühlte alles für mich, was ich so ganz für sie fühle! O es gibt kein gutmüthigeres, sanfteres Geschöpf unter der Sonne.

v. Külen. Und der Bruder —

Fürst. Ja der Bruder — da liegt nun die Unmöglichkeit.

v. Külen. Ich kenne ihn nicht genug — ist er aber vielleicht den neueren Meinungen von Freyheit und Naturrecht zugethan — so wird er

ohne Anstand alle Wege erleichtern, um Sie zu dem Besitz seiner Schwester —

Fürst. Gerade das Gegentheil, und nun noch das Aufsehen, das die Raserey der Fürstinn gemacht hat —

Dritter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Die gnädigste Fürstinn lassen Ihro Durchlaucht für die Attention danken, Sie wollten im Schloß bleiben. — Baron von Valberg ist draußen.

Fürst. Er komme.

Vierter Auftritt.

Fürst. Amtshauptmann. v. Külen.

Amtsh. Ihre Durchlaucht haben uns eine Gnade erzeigen wollen, die mein Haus mit Betrübniß erfüllt und unverdient mit Schande schlägt.

Fürst. Ich habe es gehört, mein guter Valberg, und es hat mir sehr leid gethan. Es ist ein seltsames Mißverständniß — daß meine Gemahlinn — ich weiß nicht wie — eine unrichtige Idee von Ihrer Schwester hat —

Amtsh. Eine sehr unrichtige —

Fürst. Seyn Sie deßwegen außer Sorgen, ich bin von dem Charakter Ihrer Fräulein Schwe-

ſter beſſer unterrichtet — und ich werde die Sache ſchon beylegen.

Amtsh. Ihre Durchlaucht —

Fürſt. Ohne Sorgen, Valberg — Ihre Schweſter erhält die Stelle doch.

Amtsh. Sie muß ſie erhalten.

Fürſt. Ganz recht! Herr von Külen, bringen Sie der Oberhofmeiſterinn meine erneuerten Befehle deßhalb.

v. Külen (will gehen).

Amtsh. Halten Sie. — Das Heiligthum der Sittenunſchuld eines braven Mädchens iſt beſchimpft, der Fürſt kann hier nichts gut machen.

Fürſt. Mein Befehl —

Amtsh. Wäre meine Schweſter, was ſie vor der Stadt ſcheint, und ich erflehte das Machtwort ihrer Ehrlichſprechung, ſo bliebe meine Schweſter doch, was ſie wäre. Ihre Durchlaucht können hier nicht und zu nichts helfen. Aber —

v. Külen. Wie? Herr von Valberg, Sie vergeſſen —

Fürſt. Laſſen Sie ihn. Reden Sie aus.

Amtsh. Aber unſre Fürſtinn, Ihre Gemahlinn, iſt das Tribunal der Tugend und Liebenswürdigkeit. Das ganze Land verehrt ſie ſo. Sie hat meine Schweſter verdammt —

Fürſt. Sie muß ſie losſprechen.

Amtsh. Das iſt nicht genug. Sie muß ſie zu ſich erheben. Meine Schweſter muß öffentlich vor den Augen des verſammelten Hofes zur Hofdame ernannt werden —

Fürſt. Nun — öffentlich eben nicht —

Amtsh. Das — das eben, gnädigster Herr.

v. Külen. Sie vergessen, Herr von Valberg, daß, wenn eine große Dame auch unrecht hat, und wenn sie es auch einsieht, so bleibt sie doch allemal eine große Dame —

Amtsh. Drum mache sie groß wieder gut.

Fürst. Genug, daß ich als Herr Ihnen verspreche —

Amtsh. Die Fürstinn kann hier nur helfen. Sie klage meine Schwester an in meiner Gegenwart, sie höre, untersuche, überzeuge sich — und dann ernenne diese gerechte Dame öffentlich meine Schwester zu ihrer Hofdame; eine Würde, die meine Schwester nach vier und zwanzig Stunden ihr zu Füßen legen, auf mein Gut gehen, die Achtung der Residenz und ihrer Fürstinn mit sich nehmen wird.

Fürst. Nun ja denn. Wenn Sie so wollen. Wenn durchaus — Aber meine Gemahlinn — Ich weiß nicht — die Sache —

Amtsh. Geruhen Sie, mir bey der Fürstinn Gehör zu bewirken.

Fürst (betroffen). Bey der Fürstinn?

v. Külen. Ihre Durchlaucht sind heute etwas agitirt —

Fürst (kalt). Gehen Sie indeß zu der Oberhofmeisterinn — ich will zu meiner Gemahlinn schicken.

Amtsh. (verbeugt sich). Die tugendhafte Frau wird richten. Daß wir Genugthuung erhalten werden, weiß ich; aber ich gelobe, sie bescheiden zu empfangen. Freylich eine Parten muß schuldig befunden werden — eine ist schuldig.

Verlassen sich Ihre Durchlaucht darauf, daß keine Tugend ohne Güte ist. — Dem schuldigen Theile — bürgt dies für die Vergebung der Fürstinn. (Er geht.)

Fürst. Den Triumph, dies — Nein, das geht nicht! Rufen Sie ihn zurück. (Von Külen geht. Der Fürst geht heftig umher. Von Külen und Amtshauptmann kommen zurück.) Valberg, so geht die Sache nicht aus.

Amtsh. Mein Fürst —

Fürst. Nein, nein! keine weitere Erklärung — ich hasse dergleichen; aber so geht die Sache nicht aus.

Amtsh. Und wie anders? — Meine Einwürfe sollen Ihre Durchlaucht nicht ermüden. Wie soll es anders ausgehen? Bestimmen Sie.

Fürst. Meine Gemahlinn hat unrecht gehandelt.

Amtsh. Nur unrecht?

Fürst. Ungerecht, wenn Sie wollen — es ist ihr verwiesen. (hastig) Ich habe mehr gethan, ich habe Ihnen eine öffentliche Genugthuung schon gegeben, Ihnen und Ihrer Schwester. Ich habe ihr befehlen lassen, heute nicht am Hofe zu erscheinen.

Amtsh. Unsertwegen? — Gnädigster Herr!

v. Külen. Sie sollen erkennen, Herr von Valberg, (ereifert) daß diese Strenge gegen eine so vortreffliche Dame, als unsere gnädigste Fürstinn sind —

Amtsh. Die Stadt zur Vermaledeyung des Nahmens Valberg gebracht hat! Dieser Nahme,

mein Fürst, ist so gut als einer, auf den Ihr Blick fällt, und hat wohl verdient, nicht nur im Gedächtniß seines Fürsten zu seyn, sondern auch in seinem Herzen.

Fürst (erschüttert). Valberg — Valberg! (in ausbrechendem Affect.) Er ist in meinem Herzen, und keine Gewalt reißt ihn heraus!

Amtsh. (nach einer Pause). Kann ich für dies Wort danken, oder muß ich davor zurück schaudern? — Reden Sie, mein Fürst.

Fürst (sanft). Valberg!

Amtsh. O mein Gott!

Fürst. Sie bildeten mein Herz sanft — empfänglich für Tugend und den himmlischen Reiz, den die Tugend der Schönheit gibt —

Amtsh. That ich das? — Hören Sie es, Herr von Külen, das habe ich gethan, und so habe ich das Glück unserer schönen tugendhaften Fürstinn gesichert.

Fürst. Valberg! Sie bringen mich zum Rasen —

Amtsh. Ihre Durchlaucht sagten vorhin, Sie haßten die Erklärungen — Ich kann diese nicht wünschen. (Er geht.)

Fürst (außer sich). Valberg! — Wohin?

Amtsh. (mit Bescheidenheit). Zur Oberhofmeisterinn — dann zur Fürstinn.

Fürst. Mensch — was thun Sie?

Amtsh. Was meine Pflicht für Sie und das Land, mein Gewissen und meine Ehre will —

Fürst. Sie bauen mein Unglück — das Unglück des Landes —

Amtsh. Theurer Nahme —

Fürst. Ich habe Liebe — und Stolz — reizen Sie mich nicht!

Amtsh. Wer seinem Herrn verächtlich geworden ist — der freylich wird ihn nie reizen.

Fürst (kalt). Bestehen Sie darauf, zu meiner Gemahlinn zu gehen?

Amtsh. Ja.

Fürst (unterdrückt). Auf der Untersuchung?

Amtsh. Der Schuld meiner Schwester.

Fürst. Auf öffentlicher Erhebung?

Amtsh. Auf öffentlicher Erhebung des schuldlos beschimpften Mädchens.

Fürst. Und Abschied und Abreise nach vier und zwanzig Stunden aus Stadt und Land?

Amtsh. Ich muß.

Fürst. Gut! Wenn das geschieht — alles was Sie da gesagt haben, wie Sie es da gesagt haben, wenn der Nahme Valberg nicht mehr hier zu finden ist: so schwöre ich bey meinem fürstlichen Ehrenwort — ich will nie, nie mehr für meine Gemahlinn zu finden seyn! — Jetzt thun Sie, was Ihnen gut dünken wird. (Er geht ab.)

v. Külen. Nun, mein Herr — nun ist das Glück des Landes in Ihrer Hand! (Er folgt dem Fürsten.)

Amtsh. (sieht beyden nach, dann mit ernstem Ausdruck). Das ist es — und Gott lenke mich! (heftig) Er hat einen Schwur gethan — er wird ihn halten. Aber habe ich nicht auch dir einen Schwur gethan, verklärte Mutter? Ja! ich schwöre für die Tugend zu leiden — Er — seiner Leidenschaft halber andre leiden zu lassen. Du — der du das Schicksal der Völker abwägest, richte zwischen

Tugend und Vaterland — ich muß! — Zu der Fürstinn! (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeisterinn.)

Oberhofmeisterinn. Clary tritt nach ihr ein. Hernach von Külen.

Clary. Herr von Külen —
Oberh. Mit Vergnügen —
v. Külen (tritt ein). Ihre Durchlaucht der Fürst —
Oberh. Und unsre gnädigste Fürstinn.
v. Külen. Der Fürst befehlen —
Oberh. Gnadensachen gehen den Befehlen ihrer Natur nach vor. Die gnädige Fürstinn haben Ihre Fräulein Schwester zur Hofdame ernannt.
v. Külen. Meine Schwester? Nun, und ich bringe Ihnen den ausdrücklichen Befehl des Fürsten, die Ernennung der Fräulein Valberg ein für allemal bekannt zu machen.
Oberh. Ich gratulire also, so Ihnen als der Fräulein Schwester.
v. Külen. Die angenehmste Nachricht —
Oberh. Nicht wahr?
v. Külen. Zu jeder andern Zeit, aber —
Oberh. Ich konnte es Ihnen nicht früher —
v. Külen. Aber Sie hören ja, der Fürst —
Oberh. Wird auch auf Ihren Vortrag seine gnädigste Bestätigung —

Clary. Baron von Valberg —
Oberh. Der kommt recht apropos —

Sechster Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Amtsh. Ihre Excellenz wissen —
Oberh. Eine Nouvelle, die Sie sehr interessiren wird, unsre gnädige Fürstinn haben Fräulein von Külen zu Höchstdero Hofdame ernannt —
Amtsh. Und meine Schwester —
Oberh. Nicht wahr, so war es Ihnen gelegen?
Amtsh. Ihre Excellenz —
Oberh. Ich kenne Ihre sentiments —
Amtsh. Aber —
Oberh. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Fürsten werden oft flattirt, aber unsre Fürstinn? — Von der läßt sich nicht genug rühmen. Da wollen der Fürst Fräulein Valberg eine Gnade erzeigen, ernennen Sie zur Hofdame. »Nein,« sagen die Durchlaucht Fürstinn. »Die Valberg ist einmal das solitäre Leben gewohnt, ich weiß, der Hof würde ihr nicht gefallen. Ich danke meinem Gemahl für die treffliche Auswahl; aber man muß einem Glück zu entsagen wissen, wenn es auf Kosten anderer erworben seyn soll — die liebe Valberg bleibt, wo sie ist.«
Amtsh. Und öffentlich wurde meine Schwester refüsirt —
Oberh. Erlauben Sie —

Amtsh. Oeffentlich erklärt, »wer Ehre und seine Fürstinn liebe, solle nicht neben ihr seyn« —

Oberh. Gestehen Sie, Herr von Külen, wenn Baron Valberg sich's einmal in den Kopf gesetzt hat, Leute zu embarassiren — so ist er Meister in der Kunst.

Amtsh. Frau Oberhofmeisterinn, meine Schwester muß Hofdame der Fürstinn werden, und nach vier und zwanzig Stunden ihren Abschied nehmen.

v. Külen. Sie vergessen, daß Sie es mit fürstlichen Personen zu thun haben.

Amtsh. Ich bitte sie fürstlich zu handeln, traue ihnen zu, daß sie so handeln werden. Dies Vertrauen ist Bürge, daß ich sie nicht für gewöhnliche Menschen nehme.

v. Külen. Bitten? Nein, Sie drohen dem Fürsten.

Amtsh. Mit seinem Gewissen!

(Der Portier öffnet die Thüre, ein Haiduck bleibt seitwärts stehen, hierauf tritt die Fürstinn ein, ein Laufer hinter ihr her.)

Oberh. (so wie der Portier öffnet, erschrocken). Mein Gott, die Fürstinn! (schnell und halblaut) Herr von Valberg, Sie sind Ihro Durchlaucht noch nicht präsentirt, es wird sich nicht schicken —

Amtsh. Ich bitte, daß es jetzt geschehe.

Oberh. (zu Herrn von Külen). Mon Dieu! — das sind schreckliche Momente!

Siebenter Auftritt.

Die Fürstinn tritt ein. Vorige.

Oberh. (geht ihr entgegen, küßt ihr die Hand). Ihre Durchlaucht erzeigen mir eine ganz besondere Gnade —

Fürstinn (geht vor).

Oberh. Amtshauptmann von Valberg bittet um die Gnade Ihro Durchlaucht die Hand zu küssen.

Amtsh. (verbeugt sich ehrerbietig und tritt vor).

Fürstinn (ohne ihn anzusehen, zu von Külen). Sie werden Ihre Schwester heute noch zu mir bringen, Herr von Külen.

v. Külen. Ihre Durchlaucht überraschen uns — wir — es ist —

Fürstinn. Schon gut, schon gut! (Der Laufer setzt der Fürstinn einen Stuhl und geht ab.)

(Allgemeine Stille.)

Fürstinn (redet leise zwey Worte zur Oberhofmeisterinn).

v. Külen (tritt zurück).

(Pause.)

Amtsh. (entschlossen aber bescheiden). Gnädigste Frau! wenn alles so wäre — wie ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen Ihre Durchlaucht es hat muthmaßen lassen, so würde ich die öffentliche Verachtung verdienen, die ich in einem theuren Gliede meiner Familie erfahren habe, und die, welche ich jetzt leide. Da aber ein Mißverständniß die Gerechtigkeit meiner geliebten Fürstinn irre geleitet hat, so bitte ich um

Aufklärung, genügende Herstellung unsrer Ehre. Darum bitte ich, und ich erwarte Gewährung.

(Pause.)

Fürstinn (sieht ihn lange an). Wie lange sind Sie von hier abwesend gewesen?

Amtsh. Drey Jahre, Ihre Durchlaucht.

Fürstinn. Und heute sind Sie hier angekommen?

Amtsh. Heute, auf Befehl meines Fürsten.

Fürstinn (bitter). Nun — freylich wohl —

(Pause.)

Oberh. (die indeß ihre Verlegenheit auf manche Weise ausgedrückt hat, einige Mal reden wollte, oder Herrn von Külen mit Zeichen dazu aufforderte, bricht nun mit einem gezwungenen Lächeln los). Ich möchte gehorsamst fragen — was halten Ihre Durchlaucht von Ahndungen?

Fürstinn. Wie?

Oberh. Bitte unterthänig mir zu sagen — was halten Sie — so — wohl von Ahndungen?

Fürstinn (in Gedanken). Hm.

Oberh. (wichtig). Mir ist etwas Curioses begegnet. (Jeden im Cirkel ansehend) Etwas Außerordentliches! Ich war neulich bey meiner Tochter auf ihrem Gute zu Steinhall. Wir aßen dort Forellen, die meine Tochter so allerliebst zubereiten zu lassen weiß. (zum Amtshauptmann) Ich habe lange an keinem Gerichte solche Freude gehabt, noch mit so viel Annehmlichkeiten oft daran gedacht. Heute morgen gehe ich im Zimmer herum — auf einmal fallen mir bey den Flitterchen

von der Stickerey die rothen Fleckchen von den Forellen ein.

v. Külen. Allerliebst!

Oberh. Das gab mir einen unüberwindlichen Appetit nach Forellen, und den ganzen Morgen, wo ich ging und stand — dachte ich an nichts als an Forellen und meine Tochter.

v. Külen. Ein wahres Spiel der Natur!

Oberh. Vorhin, wie ich von Ihro Durchlaucht der Fürstinn herunter komme, steht da der Christoph von meiner lieben Tochter, und zeigt mir ein verdecktes Gericht! Mein Gott! lieber Christoph, (mit Feuer) sage ich, das sind ja Forellen! »Ja, Ihre Excellenz,« sagte der Christoph, »es sind Forellen. Die Frau geheime Räthinn lassen sich der gnädigen Mama bestens empfehlen: sie haben von den Forellen auf der Tafel, nun denken sie dabey beständig an die gnädige Mama.«

v. Külen. Charmant, charmant!

Oberh. Nun, da bin ich erstaunt. Wie geht das zu? sagte ich bey mir selbst. Du denkst an Forellen, und hier kommt der Christoph von deiner lieben Tochter, und bringt sie. Ich habe dann gleich die Forellen herein tragen lassen, und nun frage ich Ihre Durchlaucht, ob das nicht eine pure absolute Ahndung ist!

v. Külen (bedeutend). Das kann gar nicht anders seyn.

Oberh. Nicht wahr? Ja, das dachte ich auch — es ist eine Ahndung gewesen. (Pause.)

Fürstinn (aus tiefen Gedanken). Was für eine Ahndung hatten Sie?

Oberhofmeisterinn (verlegen). Ha ha ha — Hm! — Nicht wahr, Ihre Durchlaucht?

Fürstinn (entschlossen). Herr von Valberg — Aufrichtigkeit ist eine Tugend, die bey mir über alles geht, und so habe ich es keinen Hehl, ich glaubte nicht, Sie hier zu finden, und — es ist mir nicht angenehm, daß es sich so trifft.

Amtsh. (tritt zurück). Gerechtigkeit ist eine Zierde Ihrer Durchlaucht — Wenn befehlen Sie mich zu hören?

Fürstinn. Was können Sie mir zu sagen haben?

Amtsh. Ihre Durchlaucht haben ein unschuldiges Mädchen gekränkt.

Fürstinn (hart). Unschuldig?

Amtsh. Ja, das ist sie, und jeder Gnade würdig, die sterbliche Menschen ertheilen können.

v. Külen (entrüstet). Herr, Sie vergessen sich.

Amtsh. Jeder Genugthuung würdig, welche eine edle Seele der andern gewähren kann.

Oberhofmeisterinn (mit aufgehobnem Finger warnend). Monsieur de Valberg!

Amtsh. Wer den Muth hat, das seiner Fürstinn zu sagen, muß es beweisen können.

Fürstinn. Sie erlauben sich einen Ton, der mir nur zu deutlich zeigt, wer Sie sind —

Amtsh. Was würden Ihre Durchlaucht von mir denken, wenn ich nach dieser Behandlung nicht mit dem Gefühl spräche, das in mir ist?

Fürstinn. Es hat Ihnen gefallen, gegen meine Vermählung zu handeln —

Amtsh. Man hat Ihnen eine Unwahrheit hinterbracht.

Fürstinn. Nicht zufrieden damit, daß ich nicht glücklich bin, leiten Sie noch Verbindungen ein, oder begünstigen sie, die Sie entehren, indem sie mich zur Verzweiflung treiben.

Amtsh. Das letzte Wort entschuldigt alle andern, die Ihre Durchlaucht vorher gebraucht haben.

Fürstinn. Bedarf ich der Entschuldigung gegen Sie?

Amtsh. (nach einer Pause). Ich bin sehr gern bereit, die Zeit abzuwarten, wo Ihre Durchlaucht in der Fassung seyn werden, mich anzuhören. Daß Sie mich hören, ist Pflicht.

Fürstinn. Sie mißbrauchen meine Lage. Wahrlich — an dem Tone, den Sie sich erlauben, fühle ich, daß man mich für verstossen hält. (zu der Oberhofmeisterinn) Aber wo meinem Herzen keine Liebe mehr erwiedert wird, wird meiner Würde doch Ansehen gegeben werden. (Sie will gehen.)

Amtsh. (in ihrem Wege). Gnädigste Frau —

Fürstinn (zornig). Ich habe nichts mit Ihnen zu reden.

Amtsh. Ich habe so hohe Begriffe von Ihrer Herzensgüte, schlagen Sie diese nicht gewaltsam nieder.

Fürstinn. Das geht weit.

Amtsh. Was Sie bis jetzt gethan haben, konnte gerecht heißen, Sie wußten es nicht anders. Wer aber das Recht nicht hören will, handelt tyrannisch.

Fürstinn. Bin ich an diesen Hof gekommen meiner spotten zu lassen? Für den Frevel will ich Genugthuung, oder nicht das Leben haben.

(Sie geht ab.)

v. Külen. Sie haben sich schwer vergangen, Herr von Valberg, und ich weiß nicht, wie der Herr Vater der Fürstinn es aufnehmen dürfte, wenn es ungeahndet bliebe. (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Amtshauptmann. Oberhofmeisterinn.

Oberh. Mon Dieu! — Valberg kennen Sie denn den Hof nicht mehr?

Amtsh. Diese Luftstreiche ermüden mich: wo von Heil oder Unheil die Rede ist, machen sie mich toll!

Oberh. Das Landleben hat Sie ganz wunderlich gemacht. Sie hätten nur temporisiren sollen — über Nacht wird alles anders.

Amtsh. Habe ich nicht alles mögliche gethan?

Oberh. Zu viel! Sie wollen Ihre Schwester nicht zur Hofdame — und Sie haben Recht. Ich thue alles, die Külen kriegt den Platz —

Amtsh. Und meine Schwester lassen Sie beschimpfen?

Oberh. Beschimpfen? Nun, es ist wahr, die Fürstinn hat gegen Ihre Schwester eine Tirade lancirt —

Amtsh. Tirade? Für unehrlich ist sie erklärt —

Oberh. Wenn es Ihnen denn so sehr daran liegt, daß sie nun doch ernannt werde, so gelobe ich Ihnen, daß bey der allernächsten Vacanz —

Amtsh. So lange kann der gute Nahme meiner Schwester nicht vacant bleiben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Paul.

Paul. Ach Ihro Gnaden — (zur Oberhofmeisterinn.) Darf ich reden?

Oberh. Immerhin.

Paul. Ihr Gnaden, machen Sie sich davon —

Amtsh. Warum?

Paul. Die Welt ist veränderlich — Sonnenschein am Morgen, Sturm am Nachmittage. Die Fürstinn, der Herr Hofjunker — o weh, o weh!

Oberh. Es wird doch nicht —

Paul. Der Herr von Külen hat hastig mit der Fürstinn gesprochen, ist dem Fürsten auf der Gallerie begegnet, er hat geeifert, als ob ihm vor Treue die Flamme aus der Brust schlagen wollte. Ich hörte Ihren Nahmen nennen, gnädiger Herr.

Oberh. Das dachte ich.

Paul. Dem Fürsten funkelten die Augen —

er legte sich ins Fenster — da sprach der Herr Hofjunker noch eifriger, und hat zwey-dreymal die Hände in die Seite gesetzt, ist recht hoffärtig vor unserm Fürsten vorüber gegangen — so — als wollte er vor ihm was nachmachen — so kam's heraus. Darüber ist der Fürst wie rasend aus dem Fenster aufgefahren. Dann bin ich weg, hierher gekommen —

Amtsh. Habe ich doch noch einen Freund hier!

Paul. Ach Sie waren immer mein Wohlthäter — nur — um Gottes willen! wo Sie mich verrathen — Ach es kommt jemand! — (Er stellt sich oben an die Seite der Thüre und wie von Külen eintritt, geht er.)

Zehnter Auftritt.

Oberhofmeisterinn. Amtshauptmann. Von Külen.

v. Külen. Ihre Durchlaucht, der Fürst, können Dero Frau Gemahlinn auf geschehene Klagen wegen empfangener Beleidigung die Genugthuung nicht verweigern, Ihnen, Herr Amtshauptmann — so leid es übrigens dem Fürsten ist — vor der Hand den Hof zu verbieten.

Amtsh. Hat das die Fürstinn verlangt?

v. Külen. Sie hat wegen Ihrer, in Wahrheit sehr freyen Reden, bitterlich sich beklagt, und —

Amtsh. Sie bleibt für mich doch eine treffliche Dame.

v. Külen. Und die Folgen hätten härter seyn können. Da aber Ihre Durchlaucht Ihnen, als Ihrem ehmaligen Instructor —

Amtsh. Ach!

v. Külen. Wie?

Amtsh. Nur weiter!

v. Külen. Eine Marke Dero Souvenirs geben möchten, so ist es höchster Befehl, daß weder Sie, noch Fräulein Schwester vor abgelangter Erlaubniß die Residenz verlassen. Seine Durchlaucht hoffen noch die bewußte Sache zu Ihrer beyderseitigen Zufriedenheit beyzulegen.

Amtsh. (unterdrückt eine Aufwallung). Einen Augenblick Geduld! (Pause.) Mein Herr! — ich gehorche — ich verlasse die Residenz nicht — ich verlasse aber auch das Schloß nicht.

v. Külen. Das Schloß —

Amtsh. Der Fürst ist überrascht; er wird zu sich kommen, dann bin ich in der Nähe.

v. Külen. Aber der Befehl, daß Sie das Schloß verlassen —

Amtsh. Habe ich mich gegen die Fürstinn vergangen, so — Kurz, ich will Recht, keine Gnade! Sagen Sie das Ihro Durchlaucht —

Oberh. Herr von Valberg —

Amtsh. Recht! keine Gnade!

v. Külen. Aber —

Amtsh. Begreifen Sie nicht, daß es unvorsichtig ist, Herr von Külen, einen Menschen, der so gemißhandelt ist, dessen Zunge dem Herzen voraus geht, aus dem Schlosse zu lassen?

v. Külen. Sie drohen? — Mit Aufruhr drohen? — Ha! das geht zu weit!

Amtsh. Wissen Sie auch, was Sie reden, Herr von Külen.

v. Külen. Nur zu gut, mein Herr. Es ist meine Pflicht, unsern allergnädigsten Herrn vor allen und jeden Unruhstiftern zu warnen — dies sind so die Gelegenheiten, wo man seine Leute kennen lernt.

Amtsh. Soll ich über Sie lachen, oder was soll ich mit Ihnen vornehmen?

v. Külen. Sie haben's gehört — Eure Excellenz haben's gehört, was er gesagt hat: — Es wäre gefährlich, ihn aus dem Schlosse zu lassen. Gefährlich — das muß ich melden. (Er geht ab.)

Amtsh. Du armer Mensch!

Oberh. Gehen Sie Herr von Valberg — ich bitte Sie, gehen Sie.

Amtsh. Kann ich es nach dieser albernen und boshaften Deutung? So gewiß ich gerne alle auffallenden Scenen vermeide, so gewiß darf ich doch jetzt nicht von hier gehen. Ich würde dadurch einer Aufklärung auszuweichen scheinen; denn das hoffe ich doch, daß der Fürst sie verlangen wird.

Oberh. Sie sind doch ein Unterthan —

Amtsh. Ein Mensch!

Oberh. Nun — freylich — will man heutiges Tages das für eine Dignität und Charge gelten lassen. Aber —

Amtsh. Seyn Sie nur ruhig; ich werde wahrlich nicht brüskiren.

Oberh. So gehen Sie jetzt.

Amtsh. Nein, das kann ich nicht.

Oberh. Herr Amtshauptmann— es wird weit gehen! O mein Gott!

Amtsh. Glauben Sie, daß der Fürst seine Grenadiere Tiraden gegen mich lanciren lassen wird?

Oberh. Sie kennen die Heftigkeit des Herrn—

Amtsh. Und meine gerechte Sache.

Oberh. Mon Dieu! Und solche Scenen in dem Zimmer der Oberhofmeisterinn!

Amtsh. Seyn Sie ruhig.

Oberh. Das bin ich nicht — in keiner Rücksicht! O mon cher Valberg — Sie wissen nicht; seit Sie fort sind, ist der Fürst nur blinden Gehorsam gewohnt. — Gott, was kann aus Ihnen werden! Ihre liebe selige Frau Mutter war meine beste Freundinn — das rührt mich so —

Amtsh. Wirklich, gnädige Frau?

Oberh. Ganz besonders. (herzlich) Aber was kann ich für Sie thun? Ich werde gewiß jede Occasion nützen, wo ich — (Sie weint.)

Amtsh. Das ist ja eine Thräne, die meiner Mutter fließt. — Wohl oft mögen Sie ihr in diesen Zimmern Freundschaft gelobt haben? Sie halten Wort. Meine Mutter hatte eine Freundinn an Ihnen, lassen Sie auch die Tochter, die verfolgte Tochter, die auf dem Scheidewege von Tugend und Laster hülflos da steht — eine Mutter an Ihnen haben. Meine Ehre, das Wohl der Fürstinn selbst — alles fordert laut, daß ich dem Fürsten nahe bleibe. — Bey mei-

ner Tante achte ich meine Schwester nicht sicher. Sonst habe ich niemand, auf den ich trauen kann, als Sie. Sicher ist sie nur durch ein auffallendes Mittel, wenn sie hier bey Ihnen ist. Wenn Sie die Ehre von Ihrer Freundinn Tochter schützen.

Oberh. Gerechter Gott! — Alles Herkommen ist dagegen — alle Verhältnisse —

Amtsh. Alle Verhältnisse hat der Fürst noch nicht durchbrochen. Das wagt er nicht. Hier ist sie vor jetzt am sichersten. Ich schicke meiner Schwester eine Zeile — sie flieht zu Ihnen, zu Ihnen hierher.

Oberh. (erschrocken). Ach mein Gott! — Die Durchlaucht Fürstinn —

Amtsh. Die Tugend — die Tugend, die Tugend!

Oberh. Aber Sie denken —

Amtsh. Meine Mutter, meine selige Mutter, Ihre beste Freundinn! Meine unschuldige Schwester! (Mit Erhebung.) Sie! Oberhofmeisterinn einer tugendhaften Fürstinn — Ihr Haar grau — die Augenblicke, wo meine Mutter Sie in ewiger Klarheit sehen wird, nicht fern — wo Sie neben unserer verewigten Fürstinn stehen werden, und Rechenschaft —

Oberh. (winkt ihm zu schweigen). Schicken Sie sie her — ich stehe für alles. (Sie weint.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Clary.

Clary. Ach — ach Gott — Ihre Excellenz!
Amtsh. Nun?
Clary. Der Officier von der Wache — sehen Sie —
Oberh. Geh hinaus; Clary, er darf nicht eintreten, bis ich fort bin; das darf ich prätendiren —

Zwölfter Auftritt.

Von Witting. Clary spricht in der Thür mit ihm. Vorige.

Oberh. Suchen Sie sich zu menagiren, Herr Amtshauptmann, und der Gnade unserer durchlauchtigsten Herrschaft sich dadurch zu nähern. (Sie geht ab.)
v. Witt. (unterdrückt). Ihren Degen.
Amtsh. Wo ist mein Arrest?
v. Witt. Auf dem Schlosse.
Amtsh. (gibt den Degen, will gehen).
v. Witt. Valberg — Bruder!
Amtsh. (deutet auf's Hinausgehen). Nur zu, Herr Hauptmann! (Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

(Vorzimmer des Fürsten.)

Erster Auftritt.

Ein Laufer kommt herein, sieht sich behuthsam um, geht dann an die Thüre rechter Hand, öffnet sie leise, winkt, macht dann wieder zu. Schmidt steckt den Kopf heraus; der Laufer deutet nach der Thüre, daher er gekommen ist, und redet heimlich mit ihm. Schmidt sieht wieder hinein, und nickt dann mit dem Kopfe; der Laufer geht, und Mamsell Seradini tritt ein.

Serad. Sehr dumme Streiche, Herr Schmidt!

Schmidt. Dumm?

Serad. Sehr dumm! Des Herrn Hofjunkers Gnaden haben Arrest über Valberg verhängt.

Schmidt. Drum sind wir ihn vor der Hand los.

Serad. Daß wir ihn los sind, ist ein Unglück. Er hätte sich immer gröber verwickelt. Verlangt er denn nicht Dankbarkeit? Das macht ihn ja ohnehin fatal. — Er spricht frey, kommt von Aeckern herein, kennt in unserm Tanze keine

Tour mehr; hätte man ihn poltern und lärmen lassen — in dreymal vier und zwanzig Stunden hätte der Hof ihn in den Lüften zerrissen.

Schmidt (schlägt sich vor die Stirne). Sie haben Recht.

Serad. Doch — der ganze Valberg ist das Wenigste. — Aber die Fürstinn, die mit dieser vorgeblichen Satisfaction besänftigt ist, ihrem Stolz geschmeichelt sieht — gibt nach — ist hierdurch wenigstens etwas besänftigt —

Zweyter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

Schmidt (zu v. Külen). Wir haben selbst unser Spiel verdorben.

Serad. Und verloren. Andere Karten.

v. Külen. Die Valberg ist bey der Oberhofmeisterinn! Ein Geniestreich!

Serad. Sie will die Fürstinn sprechen.

v. Külen. In Ewigkeit nicht! Das darf nicht seyn —

Serad. (mit Achselzucken). Die Oberhofmeisterinn nimmt gottesfürchtig Partie dafür.

v. Külen. Ich will sie schon herum bringen.

Serad. Aber der Fürst —

v. Külen. Findet Valbergen sehr übermüthig.

Serad. Gut. Weiter auf dem Wege. Auf alle Fälle muß man ihm nur begreiflich machen, daß Jedermann wisse — er habe sein Ehrenwort gegeben, wenn die Val-

berg nicht hier bliebe, seine Gemahlinn nie wieder zu sehen.

Schmidt. Sein Wort — richtig, damit bringen wir ihn durchs Feuer.

Serad. Und die Fürstinn darf das nur hören, um in Ewigkeit nicht nachzugeben.

v. Külen. Dem verliebten Hauptmann muß man vertrauen — aber unter tausend Beschwörungen von Stillschweigen — der Fürst sey schon zweymal bey der Oberhofmeisterinn gewesen, um die Valberg zu sprechen. Witting wird das heiß an Valberg wieder erzählen; und, es kann nicht fehlen, ehe er untersucht, ob es wahr ist, hat er einen dummen Streich gemacht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Der Fürst.

Fürst. Herr von Külen —

v. Külen. Durchlaucht!

Serad. (tiefe Verbeugung, will gehen).

Fürst. Was hat Sie hier gewollt?

Serad. (verbeugend niedergeschlagen). Gnädiger Herr!

Fürst (zu Schmidt). Was wollte sie?]

Schmidt (zuckt langsam die Achseln, tritt zurück).

v. Külen. Da das Fräulein im Schlosse ist, hat ihre gnädigste Gebieterinn —

Fürst. Schon wieder davon? Fort.

Serad. (geht).

Fürst. Seradini!

Serad. (kommt zurück).

Fürst. Falls Sie doch Nachrichten bringen muß, so sage Sie, daß der mindeste Schritt gegen Fräulein Valberg nicht nur bemerkt — daß er bestraft werden sollte.

Serad. Muß ich diese harten Worte —

Fürst. Ja. Sie haftet mir für die Hinterbringung.

Serad. Ich kann hier nur gehorchen.

(Sie geht ab).

Vierter Auftritt.

Von Külen. Der Fürst.

Fürst. Was sagen Sie zu meiner Situation? zu meinem Kummer?

v. Külen (seufzt, zuckt die Achseln).

Fürst (bitter). Ich besolde Menschen genug, die auf solche Fragen — achselzucken und seufzen würden. Geben Sie mir Gedanken; oder doch Worte — Worte wenigstens.

v. Külen. Monseigneur — die Verhältnisse, die theuern Personen, die hierbey so oder anders interessirt sind — Ihr — Ihr leidendes Herz —

Fürst. So? Nun das sind Worte.

v. Külen. Ueber deren Inhalt — selbst das Herz meines theuersten Fürsten so wenig einig ist, daß es verzeihlich ist, wenn ich —

Fürst (seufzt). Selbst nicht einig? da haben Sie Recht! Gott! Was könnte meine Frau mir seyn, wenn sie wollte! Doch — das ist vorbey. Nun die Valberg — Wahr ist es — ich habe kein Recht, Gegenliebe von der Valberg zu verlangen.

v. Külen. Nach hergebrachten Begriffen etwa nicht. Diese soll ein Landesherr — wenigstens im Aeußern — ehren.

Fürst. Das that ich — das habe ich ferner gewollt. Ich scheute das Aufsehen, bis die Raserey der Fürstinn —

v. Külen. Hm! — Eifersucht ist Liebe.

Fürst. Oder Stolz.

v. Külen (schweigt).

Fürst. Der Stolz einer Ehegattinn beglückt nicht.

v. Külen (zuckt die Achseln, sieht auf den Boden).

Fürst. Stolz befriedigt kein warmes Herz.

v. Külen (seufzt).

Fürst. Wenn ich nun den ganzen Tag gearbeitet habe — wenn die mühsamsten Untersuchungen mir von der Hand gegangen sind — und ich möchte das nun gern jemanden mittheilen, (wehmüthig) wen habe ich?

v. Külen (mit Reflexion). Freylich!

Fürst. Wenn ich Plane für die Zukunft mache — dieser Plane wegen mir versagen muß — und ich glaube nun — überrede mich zu glauben — eine Scene der Natur wird bey meiner Frau mich belohnen, wenn ich so mit warmen Herzen ihr entgegen geeilt bin, was habe ich gefunden? Verstand — Förmlichkeit — Etikette, und den Satan die Seradini. Dann wurde mir auch die Tugend gleichgültig, die — wer weiß — nur beybehalten ist, weil sie bey ihrem Herrn Vater zur Hofetikette gehörte.

v. Külen (entschlossen). Es ist wahr — Ihre Durchlaucht sind nicht glücklich verheirathet.

Fürst. Nein, nein! (Er fällt ihm um den Hals.) Ach Gott nein — ich bin es nicht.

v. Külen. Ein Fürst bedarf Nahrung des Herzens — um nicht zu ermüden an dem Undanke der Menschen. Ein Fürst bedarf das mehr als wir alle. Schon seine Vermählung ist mehrentheils ein Opfer für das Vaterland. —

Fürst. Dem er sein Leben hinopfert, ohne Dank und Freude.

v. Külen. In dieser Rücksicht — und wenn das Decorum beachtet ist — darf der Fürst, der, wie Ihre Durchlaucht, dem Staate sein Leben heiligt — einen Schritt über die Linie gehen, wenn dieser Schritt —

Fürst. So nöthig ist, die Kraft seines Herzens, sein Wohlwollen zu erhalten — Ach — was ist ein Fürst ohne Herz?

v. Külen. Das — das macht mich in diesem Falle nachgiebig, gegen die Strenge meiner Grundsätze. Doch folgen Ihre Durchlaucht meiner Auslegung nicht; denn — Eins ist, was sie mir verdächtig macht — meine Liebe zu Ihrer höchsten Person.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Schmidt.

Schmidt. Hauptmann von Witting bittet um die Gnade eines geheimen Gehörs.

Fürst. Von Witting —

v. Külen (halb laut). Der alte Liebhaber —

Fürst. Aha —

v. Külen. Er wird — hölzern genug — Ihro Durchlaucht Schwärmereyen vortragen, die er heiß von Valberg empfing.

Fürst. Es ist gewiß, daß sie ihn nicht mehr liebt?

v. Külen. Zum mindesten sehr gewiß, daß sie für Ihre Durchlaucht fühlt.

Fürst. O diese Worte! Sie sind die schönste Harmonie, die es gibt.

v. Külen. Ihre Tugenden, gnädigster Herr — machen den Text dazu.

Fürst. Aber Witting — wie —

v. Külen. Dürfte ich gehorsamst erinnern — Sein Avancement verzog sich etwas — er ist Soldat aus Leidenschaft — eine Majorsstelle — wenn Ihre Durchlaucht ihm damit gleich entgegen kämen —

Fürst. Ich verstehe. — Er soll kommen. — (Schmidt geht.) Sie erwarten mich im Cabinet.

(Von Külen geht ab.)

Sechster Auftritt.

Fürst. Von Witting. Hernach Von Külen.

v. Witt. (verbeugt sich).

Fürst. Hauptmann von Witting, es macht mir Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß Sie Major sind.

v. Witt. Gnädigster Herr — ich sollte von dankbaren Empfindungen gerührt seyn — und bin es von Betrübniß. Diese Gnade nöthigt mich anzufangen, womit ich aufhören wollte — da-

mit — daß ich genöthigt bin, um meine gnädige Entlassung aus dem Regiment nachzusuchen.

Fürst. Was soll das?

v. Witt. Ich will mich verheirathen. —

Fürst (stutzt).

v. Witt. Und da mir bekannt ist, daß Ihre Durchlaucht auf den Soldaten dann nur halb rechnen — so darf und will ich keine Ausnahme machen.

Fürst. — Wen heirathen Sie?

v. Witt. Fräulein von Valberg.

Fürst. Haben Sie ihr Wort?

v. Witt. Ich hatte es vor Kurzem noch.

Fürst. — Hm — Sie sind nicht mehr jung.

v. Witt. Vor Kurzem vermißte das Fräulein diese erste Jugend noch nicht an mir.

Fürst (Pause). Sie sind spät avancirt in unserm Dienste.

v. Witt. Ihre Durchlaucht waren gerecht, die Reihe traf mich nicht früher.

Fürst. Sie lieben den Dienst, Herr von Witting, Sie sind ein wackerer Officier — warum fordern Sie Ihre Entlassung?

v. Witt. (verbeugt sich und schweigt).

Fürst. Warum fordern Sie Ihre Entlassung?

v. Witt. Ihre Durchlaucht wissen es.

Fürst. Hm! — — Heirathen Sie und bleiben beym Regiment.

v. Witt. (nach einer Pause). Gnädigster Herr — Sie wissen, daß das nicht seyn kann.

Fürst. Gut. Sie sind entlassen.

v. Witt. (verbeugt sich).

Fürst. Doch — Sie haben vier und zwan-

zig Stunden Zeit, Ihre Entlassung zurück zu geben. — Adieu, Herr von Witting.

v. Witt. Noch eine Bitte, gütiger Fürst.

Fürst. Reden Sie.

v. Witt. Amtshauptmann Valberg wünscht —

Fürst. Er kann kommen — gleich.

v. Witt. Ich beurlaube mich mit Rührung von meinem Fürsten und meinem General. (Er will gehen.)

Fürst. Herr Hauptmann — dem — der Ihnen diesen Trotz aufgedrungen hat, sagen Sie — So lenkte man mich nicht, und so hätte man Sie nicht leiten sollen.

v. Witt. — Ich bin ein Edelmann und Soldat — nie habe ich Erinnerungen bedurft, nach den Gesetzen der Ehre und des Herzens mich zu betragen. (Er geht ab.)

Fürst. Adieu, Herr von Witting. (Er geht an das Cabinet; v. Külen kommt heraus.)

Fürst. Er fordert seinen Abschied.

v. Külen. Abschied? — Lächerlich!

Fürst. Heirathet die Valberg —

v. Külen. Den einen Abschied geben Ihre Durchlaucht, den andern das Fräulein.

Fürst. Wenn der Bruder sie nicht zwingt —

v. Külen. Freylich —

Fürst. Sie hat keinen Muth.

v. Külen. Man müßte schnell —

Fürst. Der Bruder!

v. Külen. Endlich bricht meine Geduld über diesen Bruder.

Fürst. Auch die meine, aber —

v. Külen. Und ich bin nicht Fürst, sein Lan-

desherr — ich habe ihn nicht mit der Wohlthat des herrlichen Dienstes beschenkt, mich hat er nicht um meine Jugend gebracht, mir hat er nicht zu einer frostigen Convenienzpartie gerathen, mich hat er nicht brüskirt.

Fürst. Sie haben Recht — Recht, dreymal Recht!

v. Külen. Und am Ende — ja, gnädigster Herr — sein kalter Hochmuth und Ihre Seelenleiden brechen bey mir alle Dämme — Sehen Sie die Sache einmal aus einem andern Lichte — sehen Sie diesen ehrgierigen Menschen, der nur Sie beherrschen wollte — sehen Sie ihn, wie die ganze Stadt ihn sieht! — Warum brachte er seine Schwester hierher?

Fürst. Sollte —

v. Külen. Warum kam der Philosoph nicht gleich, als Ihre Durchlaucht aufmerksam auf seine Schwester wurden? Sein Rapporteur, Witting, hat ihm das gewiß gemeldet. Warum — belieben Sie das nur zu bedenken — flieht sie jetzt ins Schloß? Ins Schloß — auf seinen Befehl!

Fürst (ihn fixirend). Seltsam ist es.

v. Külen. Ach! Er will auch, was Ihre Durchlaucht wollen — aber wohlfeil will er es nicht.

Fürst (nachdenkend). Hm!

v. Külen. Herr will er dadurch werden — Fürst! Der unsinnige Pocher will nur kostbar besänftigt seyn.

Fürst. Ich glaube ihn anders zu kennen: aber freylich — in diesen Zeiten — —

v. Külen. Hat er denn jemals Ihre Durchlaucht unter Menschen gelassen? Nein, die sollten Sie nicht kennen, als durch Valberg; das Land seinen Fürsten nicht anders, als durch Valberg.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Schmidt. In der Folge Amtshauptmann.

Schmidt. Amtshauptmann —
Fürst (winkt bejahend).
Schmidt (geht ab).
Fürst. Er — er echauffirt mich, der Herr —
Amtshauptmann (tritt ein).
Fürst. Sie sind auf eine unbegreifliche Art gegen meine Gemahlinn heftig geworden.
Amtsh. Ich habe mit Wärme gesprochen, ohne die Achtung zu verletzen, die ich der Fürstinn schuldig bin.
Fürst. Die Fürstinn hat sich empfindlich beschwert, und Sie begreifen —
Amtsh. Ich begreife alles.
Fürst. Es ist mir übrigens sehr leid, daß — Ihre ersten Augenblicke hier so haben verbittert werden müssen.
Amtsh. Ja, mein Fürst, es ist Ihnen gewiß leid, davon bin ich überzeugt.
Fürst. Hauptmann von Witting hat seinen Abschied gefordert.
Amtsh. Er wird immer wie ein Mann von

Ehre handeln, und Euer Durchlaucht werden ihn darum achten.

Fürst. Ich leide nicht, daß man mich brüskirt.

Amtsh. Was ich darauf antworten müßte — darf ich es meinen Fürsten nicht ohne Zeugen sagen?

Fürst. Sagen Sie, was Ihnen nöthig dünkt, gleich jetzt, wie wir hier sind.

Amtsh. Vor diesem Zeugen?

Fürst. Immerhin.

Amtsh. (nach einer Pause). Gnädigster Herr, ich hoffe, Ihr Herz wird noch einen andern Augenblick für mich finden. (Er verbeugt sich und will gehen.)

Fürst. Sie mißbrauchen meine Geduld —

v. Külen. Wenn Euer Durchlaucht gnädigst erlauben, entferne ich mich lieber —

Fürst. Nein! Sie bleiben da.

v. Külen (empfindlich). Nachdem der Herr Amtshauptmann so deutlich dargethan hat, daß ich nicht die Ehre haben kann, auf seine gute Meinung von mir Anspruch zu machen —

Fürst (zu Valberg). Ich werde nie zugeben, daß man die Leute kränke, welche ich meiner Theilnahme werth achte.

Amtsh. So müssen Euer Durchlaucht Ihrer Theilnahme mich denn nie werth geachtet haben.

Fürst. Es ist nicht zur Unzeit, wenn ich Ihnen sage, seitdem wir von einander sind, habe ich Menschen mehr in der Nähe kennen gelernt, und allmählig weiß ich das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Amtsh. Ich glaube nicht, daß Euer Durchlaucht das sagen, um mir weh zu thun.

Fürst. Die Anwendung nach den Umständen überlasse ich Ihnen. Sie sind übrigens Ihres Arrestes entlassen.

Amtsh. Sollte ich über diesen Vorgang nichts mehr zu sagen haben?

Fürst. Nein, in der That nicht.

Amtsh. Die Fassung, darin ich mit Mühe bleibe, wird mir sehr schwer gemacht.

Fürst. Ich bin es, dem es zukommt, Ihnen das zu sagen.

Amtsh. Unter diesen Umständen — wird es mir zur Pflicht, dahin zurück zu kehren, woher ich gekommen bin, bis mein Fürst sich und mir Gerechtigkeit zu geben — frey genug seyn wird.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Amtshauptmann.

Fürst. Der Trotz dieses Menschen wird mir noch zu schaffen machen.

v. Külen (lacht). Er war Hofmeister; diesen Leuten bleibt die Manier ewig anhängen.

Fürst. Wenn wir ihm zu viel gethan hätten?

v. Külen. Wie lärmend würde er dann sein Recht fordern! Es kann Ihnen nicht entgangen seyn, Monseigneur — daß er viel sanfter war, als Anfangs, weil er seinen Herrn entschlossener gefunden hat.

Fürst. Er reißt mich — er beleidigt mich —

aber ich kann ihm meine Achtung nicht versagen.

v. Külen. Ha! da kommt mir eine Idee.

Fürst. Welche?

v. Külen. Wollen Eure Durchlaucht seine Schwester sprechen?

Fürst (froh). Kann ich das?

v. Külen. Allerdings. So erfahren wir auf einmal, woran Sie mit dem Bruder sind. Geruhen Sie mir zu folgen.

Fürst. Glauben Sie wirklich, daß — —

v. Külen. Dringen wir nur dem Fräulein einen Entschluß ab. Endlich werden Reichthum oder Einfluß auf den Bruder wirken; aber am gewaltigsten — der Verdacht, daß alle seine Fürsorge zu spät sey.

Fürst. Sie liebt mich, das ist gewiß!

v. Külen. Daß Euer Durchlaucht sie mehr beglücken können, als Witting, und das haben ihre Augen schon längst gesprochen.

Fürst. Mein Herz zieht mich unwiderstehlich hin zu ihr. — Warum bin ich denn nicht froh und leicht dabey? Weßhalb ist dies schöne Gefühl von einer Unruhe begleitet — von einer Bangigkeit —

v. Külen. Das ist eben der Beweis, daß Ihre Liebe eine zärtliche reine Flamme ist. Sie sind so gütig, gnädigster Herr, — so sanft, so leidend!

Fürst. Ist diese Liebe ein Vergehen — so soll das Gute es aufwiegen, das ich an der Seite dieses Engels für die Menschheit vermögen werde.

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer der Oberhofmeisterinn.)

Clary rangirt Stühle. Oberhofmeisterinn kommt dazu.

Oberh. Was macht Fräulein Valberg?

Clary. Ich muß gestehen — Zwar das darf man nicht sagen, weil sie der Fürst protegirt — aber —

Oberh. Nun — sprich doch, Clary. — (Sie setzt sich). Du weißt — deine Remarken amüsiren mich zu Zeiten.

Clary. In meinem Leben habe ich kein einfältigeres Mädchen gesehen. Bald spricht sie von ihrem Bruder, wie man nur von einem Liebhaber sprechen kann — dann sieht sie lange auf Eine Stelle — auf einmal lacht sie über unsere Hofdamen.

Oberh. (mit aufgehobenem Zeigefinger). Wenig Conduite! — Ja — (eine Prise nehmend) der Herr Amtshauptmann haben sich von der Education melirt — das sind denn so — die Männererziehungen!

Clary. Dann nimmt sie Ihro Excellenz großes Fernrohr, sieht hinaus ins Feld — hat sie einen Ort lange genug angesehen — so seufzt sie, und spricht wieder von ihrem Bruder.

Oberh. Nicht von dem Capitän Witting?

Clary. Von dem hat sie noch nicht gesprochen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

v. Külen. Ich komme, Ihro Excellenz nochmals wegen meiner Schweſter den gehorſamſten Dank abzuſtatten.

Oberh. Herr Hofjunker —

v. Külen. Demnächſt — eine Vorſtellung zu thun — ob man nicht Fräulein Valberg auf einige Art beruhigen könnte —

Oberh. Ich habe die gnädigſte Fürſtinn um ein großes beſänftigt. Ich hoffe, ſie wird die Valberg vorlaſſen —

v. Külen. So?

Oberh. Wirklich will ich eben jetzt zu ihr gehen, und hoffe —

v. Külen (verlegen). Bravo! (Er küßt ihr die Hand) Da haben wir unſere liebe Mutter! — Das gleicht Ihrem Herzen! — Ja — ja — — Ach, Ihre Excellenz, außer uns ſind wir alle — alle am ganzen Hofe, daß Sie die Alteration gehabt haben mit der Arretirung des Valberg —

Oberh. (wichtig). Nicht wahr? —

v. Külen. Auf Ihrem Zimmer! So —

Oberh. Iſt es nicht unerhört?

v. Külen. Was ich denke, mag ich nicht ſagen.

Oberh. (eifrig). Iſt ſo etwas nicht ein préjudice aller meiner Nachfolgerinnen?

v. Külen. (zuckt die Achſeln).

Oberh. (mit Feuer). Iſt mein Rang, meine Perſon —

v. Külen (geheimnißvoll). Empfehle mich zu Gnaden —

Oberh. (außer sich). Nein, sagen Sie aufrichtig, lieber Külen, ist es nicht himmelschreyend?

v. Külen (heftig). Es setzt alle Hofstellen herunter.

Oberh. Nicht wahr?

v. Külen. Es setzt uns an allen Höfen herunter.

Oberh. Habe ich nicht eine vollkommene Satisfaction zu fordern?

v. Külen. Soll ich reden? — Ich muß reden. — Der ganze Hof wundert sich, daß Ihre Excellenz nicht auf der Stelle Genugthuung begehrt haben —

Oberh. Mon Dieu —

v. Külen. Der Fürst selbst hat das vermuthet — denn so wie jemand kam, sagte er: — »Gewiß die Klage der Oberhofmeisterinn!« —

Oberh. (ängstlich). Mein Gott! ich liebe denn so — den Frieden.

v. Külen. Ja — wenn es nur der Fürst nicht als eine Gleichgültigkeit gegen Ihre Pflichten ansieht.

Oberh. (mit Würde). Was sagen Sie da?

v. Külen. »Curios!« sagte er neulich noch — »seit meines Herrn Vaters Ableben ist kein Ernst in den Hofämtern mehr.«

Oberh. (zu Thränen gerührt). Da thun Ihre Durchlaucht mir sehr unrecht! Ueber mein Devoir bey Hofe — geht mir nichts — als nur der liebe Gott.

v. Külen. Das weiß man —

Oberh. O mein Bester, das weiß man nicht. Tage und Nächte härme ich mich ab, daß so wie Seine Durchlaucht der Fürst ein gemeines Bürgerleben führen, überall zu Fuß erscheinen und ohne Vortretung Dero Hofstaates, wie überhaupt alle Repräsentation ein Ende hat, meine Charge gar nichts mehr ist. —

v. Külen. Sie haben Recht, ganz Recht.

Oberh. Seit die Chemisen und Linons am Hofe erscheinen durften, ist die Welt verdreht. Machte eine Person en robe einen verkehrten Streich, so konnte man ein System vorschieben, warum er gemacht war und werden mußte. Niemand konnte das untersuchen, weil man solchen Menschen nicht nahe auf die Figur rücken konnte. Aber seit sie in Oberröcken und Chemisen sich unter dem Pöbel herumtummeln, sieht man ganz nahe, was schief oder verkehrt ist; und so ist der Regard gefallen.

v. Külen. Euer Excellenz zeigen da eine Penetration —

Oberh. Durchlaucht Fürstinn halten noch auf den Respect. Nun freylich läßt man uns deßhalb allein — In Gottes Nahmen — für die Rechte seiner Stelle muß man leiden und sterben.

v. Külen. Gewiß! Eben deßhalb meyne ich, daß es gut wäre, wenn Sie bey Ihro Durchlaucht — noch sich beklagten.

Oberh. (entschlossen). Ich will es, ich will.

v. Külen. Und zwar — je eher je lieber.

Oberh. Ich will Ihnen ein kleines Memoire vorlesen, das ich vorhin im Aerger dressirt hatte —

v. Külen (mit Enthusiasmus). Lesen Sie es dem Fürsten vor — gleich — er ist jetzt allein im Bosket, und — und —

Oberh. Sie kennen den Fürsten — Sie müssen wissen, ob —

v. Külen. Darum rathe ich es Ihnen — und bitte — es als einen schwachen Beweis meiner Reconnoissance anzusehen.

Oberh. Sie meynen also —

v. Külen. Daß Sie das Memoire dem Fürsten selbst vorlesen. Der Fürst hört ohnehin Sie so gern lesen —

Oberh. Ha ha ha! Das ist wahr. In Höchstdero Jugend mußte ich Ihnen immer den Telemaque vorlesen.

v. Külen. »Es ist niemand, wie die Frau Oberhofmeisterinn,« sagte er gestern noch, »die allein den wahren Accent von Orleans hat.«

Oberh. (zufrieden). Wenn man in der Jugend gleich gute Maitres bekommt —

v. Külen. So bleibt es hernach ewig, und hat oft die besten Folgen. Ihre Excellenz gewinnen über den Fürsten schon durch Ihren Accent. — Wollen Sie jetzt hingehen — jetzt ist er allein. Hernach kommt der General — und der —

Oberh. Der meynt, (erbittert) seine Soldaten dürften nur überall hingehen —

v. Külen. Und Sturm laufen —

Oberh. Das wollen wir ihnen legen. — Clary! — Meinen Halbmantel. — (Tiefe Verbeugung.) Indeß danke ich Ihnen auf das verbindlichste —

v. Külen (nimmt der Clary den Halbmantel ab,

und hängt ihr ihn um). Schuldigkeit, Ihre Excellenz. — Darf ich Sie an die Treppe führen?

Oberh. (gibt ihm den Arm). Sie sind — (im Gehen) wie ihr seliger Herr Vater, das Muster eines perfecten Cavaliers! (Sie bleibt stehen). Wissen Sie noch, wie Ihr lieber seliger Herr Vater auf der Jagd zu Thanhausen mir das Desagrement verhütete?

v. Külen (geht). Mit dem Umwerfen?

Oberh. (draußen). Das war der galanteste Cavalier am Hofe.

v. Külen. Bitte unterthänig.

Oberh. Je vous assure. (Sie geht fort.)

Clary. Nun — jetzt habe ich doch ein paar Stunden Ruhe. — Was macht denn die verwaiste Prinzessinn? — (Sie sieht durchs Schlüsselloch.) Seufzt — die Närrinn! Sie könnte in Herrlichkeit leben, und —

Eilfter Auftritt.

Von Külen. Clary.

v. Külen. Clary — ich muß die Valberg sprechen.

Clary (vor die Thür sich stellend). Das geht nicht.

v. Külen (gibt ihr Geld). Sechs Ducaten.

Clary (von der Thüre weg). Es geht.

v. Külen. Sag — ihr Bruder schickte mich —

Clary. Wohl. (Sie will gehen.)

v. Külen. Höre, der Fürst ist hier im Nebenzimmer —

Clary. Und meine alte Excellenz sucht ihn im Bosket?

v. Külen. Laß sie suchen. Eile.

Clary (geht zu ihr).

v. Külen. Jetzt gilts. Kann er sie sprechen — so siegen seine Figur, sein Stand und die Besatzung, die seine Augen und sein Rang schon in des Mädchens Herz geworfen haben.

Zwölfter Auftritt.

Von Külen. Schmidt.

Schmidt. Der Fürst fragt? —

v. Külen. Excellent! —

Schmidt. Herrlich! —

v. Külen. Wenn es Zeit ist, soll Clary zu dir kommen, fort!

Schmidt (geht ab).

v. Külen. Der Bruder — der Bruder! — Hm — das Schlimmste, was darauf steht, ist Kugelwechseln; nicht alle Kugeln treffen — und besser ist es, um eine künftige Ministerstelle sich schießen, als gar nicht darum auslaufen.

Dreyzehnter Auftritt.

Von Külen. Clary. Fr. v. Valberg.

Fr. v. Valb. Ach, was macht mein Bruder?

v. Külen. Das hängt nur von Ihnen ab.

Fr. v. Valb. Kann ich ihn sprechen?

Vierzehnter Auftritt.

Portier öffnet die Thüren, der Laufer geht voraus, die Fürstinn folgt. Vorige.

v. Külen (bey Seite). Daß dich das —

Fürstinn. Sind Sie hier in Ambassade, Herr Hofjunker?

v. Külen. Gnädigste Frau —

Fr. v. Valb. (geht zu der Fürstinn, ihr die Hand zu küssen).

Fürstinn (zieht sie zurück. Zu Clary:) Wo ist Ihre Frau?

Clary. Im Garten, Ihre Durchlaucht.

v. Külen. So viel ich weiß — über das Aufsehen sich zu beklagen, welches die Verhaftnehmung des Baron Valberg —

Fürstinn. Hm! (Pause.) Welche Unterhaltung haben Sie mit dem Herrn, Fräulein?

Fr. v. Valb. Ihre Durchlaucht verstatten es ja wohl, daß Herr von Külen fortfährt —

Fürstinn. Ich erlaube es — Sie fahren fort.

v. Külen. Es war — nicht — so bedeutend —

Fr. v. Valb. Doch, Herr von Külen. — Sie wollten in meines Bruders Nahmen mit mir reden, das ist mir sehr bedeutend. Er leidet um mich — er bekümmert mich — mein Herz bedarf es so sehr, von ihm etwas zu wissen!

Fürstinn. So reden Sie denn — und beruhigen das Fräulein.

v. Külen. Beruhigen? — Das — das können nur Ihre Durchlaucht —

Fr. v. Valb. Können Sie es? O so werden

Sie es auch. Sie sehen so gut aus, Sie lassen gewiß keinen Menschen leiden. Wie könnten Sie Menschen quälen, und Menschen, die Ihnen so gar nichts zuwider gethan haben!

Fürstinn. So gar nichts zuwider —

v. Külen. Es kostet Ihro Durchlaucht nur ein Wort, so ist Herr von Valberg frey.

Fr. v. Valb. O sprechen Sie das Wort, geliebte Fürstinn! — Mein Bruder hat die Seele gebildet, die ihn jetzt so betrübt — nehmen Sie diese Leiden von ihm! Ihr Herz hat schon Ja gesagt — lassen Sie das Wort über Ihre schönen Lippen gehen: und Sie sehen ein gutes Mädchen recht herzlich weinen — aus Liebe für Sie — aus Dankbarkeit! Ich würde mich hin zu Ihren Füßen werfen — aber das wollen Sie nicht. Sie sehen, daß mein Herz gebeugt ist — mehr kann ich nicht sagen und thun!

v. Külen. Soll ich dem gnädigsten Herrn —

Fürstinn. Es wird sich finden. — Aber Sie hatten dem Fräulein ja von ihrem Bruder zu sagen —

v. Külen. Nicht eigentlich von ihrem Bruder — sondern —

Fürstinn (bitter). Sondern, von — Hm! — ich — glaube Ihnen das.

v. Külen. Ueber ihren Bruder. Ich wollte ihr nähmlich rathen, unsere gnädigste Fürstinn zu besänftigen, und so des Bruders Schicksal zu mildern.

Fürstinn. So? Haha! Nun — das ist ja ungemein gutmüthig.

v. Külen. Euer Durchlaucht seßen doch kein Mißtrauen in meine Zusicherung? —

Fürstinn. Wie, wenn ich das dennoch thäte?

v. Külen. So bin ich trostlos über mein Schicksal, das mir die Ungnade zuzieht, zu mißfallen und —

Fürstinn. Es ist genug, mein Herr. Ich will mich buchstäblich an Ihre Worte halten. Sie wünschen also, daß ich meinen Unwillen gegen Herrn von Valberg zurück nähme?

v. Külen. Das wünsche ich, so aufrichtig, als —

Fürstinn. Vorhin haben Sie es auf keine Weise blicken lassen, daß mein Unwille Ihnen Kummer machte.

v. Külen. Wie der Herr von Valberg auch vorhin sich betragen hat, mußte der gerechte Zorn mich entflammen.

Fürstinn. Gut, mein Herr — ich erhöre jeßt Ihren Wunsch. Sagen Sie das dem Fürsten, daß ich es zufrieden bin, wenn Herr von Valberg sogleich frey wird.

Fr. v. Valb. Nun lasse ich mir die Hand nicht nehmen, die meinem Bruder Gutes thut. (Sie küßt ihre Hand.) Die liebe Hand! — (Sie küßt sie wieder.) Ach gnädige Fürstinn, ich thue das recht aus gutem Herzen, und mit einer Verehrung — die mir die Thränen in die Augen bringt. — (Sie sieht auf die Hand.) O — verzeih — — Nein — warum wollte ich das sagen? Es muß Ihnen Freude machen, daß die Thräne eines guten Herzens da auf Ihre Hand gefallen ist. Aber wie liebe ich Sie, theuerste Fürstinn! Ihr Auge ist

gut und freundlich — es erlaubt mir alles das zu sagen — und auf Ihrer Stirne ist etwas verbreitet, das mir Ehrfurcht einflößt, wie ein schützendes, gnädiges Wesen!

Fürstinn (sieht sie an — dann den Hofjunker, zuletzt denkt sie einen Augenblick nach, und sagt dann rasch:) Ich will mit ihr allein seyn.

Clary (geht ab).

v. Külen (verbeugt sich).

Fürstinn. Sagen Sie dem Fürsten, er möge sich Freunde wählen, die in einer Verlegenheit besser bestehen, als Sie.

v. Külen. Mein Unstern will —

Fürstinn. Freylich, es war keiner der gutgewählten Augenblicke, der, in welchem ich Sie hier getroffen habe.

v. Külen. Ich darf betheuern —

Fürstinn. Sie überheben mich, Bitterkeiten zu sagen, wenn Sie gehen.

v. Külen (geht ab).

Fr. v. Valb. (schnell) Ach! (Sie geht einen Schritt.)

Fürstinn. Was wollen Sie?

Fr. v. Valb. Ich denke —

Fürstinn. Nun?

Fr. v. Valb. Herr von Külen ist der Freund des Fürsten —

Fürstinn. Leider —

Fr. v. Valb. Sie haben ihm harte Dinge gesagt —

Fürstinn. Beunruhigt Sie das?

Fr. v. Valb. Um Ihretwillen. Wenn es der

Fürſt übel nehmen ſollte — das könnte ja manches verſchlimmern.

Fürſtinn (kurz). Das iſt meine Sache. (Nach einer Pauſe) Hm! Sie ſind ja trefflich von der Lage der Dinge unterrichtet.

Fr. v. Walb. Seit heute — und mehr, als ich es ſeyn möchte. Alles, was ich erfahren habe, geht mir zu Herzen, denn ich liebe Sie, gnädigſte Frau!

Fürſtinn. Sie lieben mich? — Sehr neu!

Fr. v. Walb. Liegt es denn nicht ſo ganz in allem, was ich thue und ſage? Ach, es iſt doch ſo wahr! Es iſt ſo wahr!

Fürſtinn. Sie lieben mich — weil ich Ihren Bruder befreyt habe. — Sie lieben, weil Sie vorher gefürchtet haben.

Fr. v. Walb. Gefürchtet? — O nein, ich habe nichts gefürchtet. Bange ward mir es hier im Schloß, weil niemand vom Herzen weg mit mir ſpricht. — Aber mit Ihnen kann ich reden, was ich denke — und nun iſt mir wieder wohl.

Fürſtinn. Können Sie das? Wollen Sie es auch?

Fr. v. Walb. O ja.

Fürſtinn. Sehen Sie mir ins Auge —

Fr. v. Walb. Ich thue es gern — es iſt ſo viel Güte darin. (Sie ſeufzt.) Nur —

Fürſtinn. Was?

Fr. v. Walb. Darf ich reden, was ich denke?

Fürſtinn. Was Sie denken.

Fr. v. Walb. Ich begreife es nicht — Wie

hat eine Seele, die so gut aus diesem Auge blickt, so hart gegen uns seyn können?

Fürstinn. Davon ist die Rede. Entweder war ich hart — oder gerecht. An Ihnen ist es, mir zu beweisen, daß ich hart war.

Fr. v. Walb. Sehe ich nicht eben jetzt, daß Sie ungewiß sind? Ja, gütige Fürstinn, wahrlich, Sie sind ungewiß. Also haben Sie doch damals zu schnell gehandelt.

Fürstinn (schweigt).

Fr. v. Walb. Sie haben zu schnell gehandelt — das fühlen Ihre Durchlaucht jetzt — ich sehe es.

Fürstinn (unentschlossen). Fräulein —

Fr. v. Walb. (wehmüthig). Und Sie haben uns so weh gethan! mein guter Nahme hat so gelitten! — Jetzt sind Sie freundlich und gut — aber mein guter Nahme, der so hoch stand, ist doch ganz gesunken! Ihr liebes Auge erfreut mich, aber meinen guten Nahmen gibt kein Sterblicher mit keinem Lächeln wieder.

Fürstinn (wirft sich in einen Sessel).

Fr. v. Walb. Und doch bin ich Ihnen von ganzer Seele gut; denn was müßten Sie nicht gelitten haben, wenn es — und — da Sie nun glaubten, es wäre — so haben Sie alles gelitten! Aber behüthe mich, du gerechter Gott, daß ich dieser geliebten Frau je eine Thräne koste!

Fürstinn (steht schnell auf). Geliebt! — Wer liebt mich? —

Fr. v. Walb. (mit Feuer). Jedermann.

Fürstinn (gerührt). Nur — Er nicht!

Fr. v. Walb. Alle Mütter zeigen unsere gute

Fürstinn ihren Töchtern, als Beyspiel der Sittsamkeit und Tugend! — Nur —

Fürstinn (heftig). Nur — Wie? Nur —

Fr. v. Walb. Ach — Ihre Durchlaucht erschrecken mich —

Fürstinn (sanfter). Nein, reden Sie, ich höre Sie recht gern.

Fr. v. Walb. (mit Begeisterung). Ja — ich will reden! Es ist, als ob das ganze Land mir zuriefe: Rede! — Es ist, als ob ein Strahl über uns leuchtete, und die Stimme eines guten Engels riefe: — Gesegnet sey der Augenblick!

Fürstinn (erschüttert). Er sey es!

Fr. v. Walb. »Es ist keine Vertraulichkeit in dieser Ehe,« — habe ich oft unsere Mütter sagen hören. — »Die liebe Fürstinn geht ihrem Gemahl nicht genug entgegen — sie hält das unter ihrer Würde; und ein Fürst, der viel arbeitet, wünscht sich eine Hausfrau; das ist sie nicht; sie ist streng gegen ihn und stolz.« —

Fürstinn. Mein Kind — Sie vergessen sehr viel —

Fr. v. Walb. Wenn ich es nun nicht bin, die das sagt — denn wie könnte ich es wissen, als vom Hörensagen? — wenn nun der gute Geist des Landes durch mich spricht; wenn dieser Augenblick Sie zur Untersuchung brächte — dahin — auch bey sich einen Fehler zu vermuthen; wenn er so das Glück einer fröhlichen Ehe herbey führte — ach! — warum wollten Sie mich zurück weisen? Seyn Sie nachgebend — ertragen Sie Ihren Gemahl, wo er ertragen werden muß — wie Sie mich jetzt ertragen.

Fürstinn. Er liebt mich nicht.

Fr. v. Walb. Sie haben mich so tief herabgesetzt, und ich bin so ganz an Sie hingezogen — wie, sollte der Fürst nicht Augenblicke haben, wo er Ihnen innig gut ist?

Fürstinn. Ich bin nicht gemacht, das Spiel von Augenblicken zu seyn. Mein Herz — meine Tugend — das Haus, aus dem ich stamme —

Fr. v. Walb. O daß ich um Sie lebte — ich würde Sie lieben. Die Sie umgeben, wollen nur gewinnen. — Das würde ich nicht — ich würde Sie so bitten — so ungestüm — bis Sie solche Augenblicke dem Fürsten so reich belohnten, als glückliche Jahre.

Fürstinn. Und der Erfolg?

Fr. v. Walb. Diese Augenblicke würden den Fürsten glücklich machen — sie würden öfter wiederkehren; aus Tagen würden Jahre. Ein guter Fürst, eine liebe Frau lebten froh und glücklich. Das Land, das nur verehrt — folgte mit Liebe, Segen und Beyspiel dieser bürgerlichen Fürstenehe —

Fürstinn (außer sich). Ein Traum — ein Traum! So oft hat er mich getäuscht, so oft habe ich mich darnach gesehnt, geseufzt, gelobt, gebetet! Umsonst — er sieht meine Thränen nicht, er kennt mein Herz nicht — er weiß nicht, daß, während ich meine Würde erhalte — mein Herz zerrissen ist! Umsonst — ich bin unglücklich! Das Land wird mich verdammen. Mit Widerwillen wird man an dem Grabe der stolzen Fürstinn vorüber gehen — die doch so elend war!
(Sie setzt sich erschöpft.)

Fr. v. Walb. Jetzt falle ich Ihnen zu Füßen. Sehen Sie das Land, dem Sie Mutter werden sollen, in mir unschuldigen Mädchen die Hände zu sich erheben. — Lassen Sie sich erbitten — geben Sie nach von Ihrer Fürstenwürde, seyn Sie Frau — verbergen Sie keine Gefühle. — Ich stehe nicht auf, bis Sie mir die Hand darauf reichen, daß eine Wahrheit in meinen Worten ist, die Sie betrübt — und doch beruhigt hat; daß Sie Muth haben, glücklich zu machen und glücklich zu seyn. Fürstinn — der Augenblick ist da — er kommt nicht wieder. — Reichen Sie mir Ihre Hand.

Fürstinn (reicht ihr die Hand und sieht sie sanft an, steht auf).

Fr. v. Walb. (erhebt sich). O unsere Fürstinn ist nicht stolz — sie ist gut, sanft — sie gab mir ihre Hand — eine Stufe herab zu steigen, um eine Herrlichkeit zu finden — die in Ewigkeit ihr Glück noch erhöhen wird!

Fürstinn. Fräulein — Sie wünschen mich glücklich —

Fr. v. Walb. Das weiß Gott!

Fürstinn. Und meinen Gemahl — uns beyde zusammen! Wenn wir glücklich sind — werden Sie erschrecken, daß es Ihr Werk war!

Fr. v. Walb. Ihre Durchlaucht!

Fürstinn. Ich will Ihnen sagen — was vielleicht Sie selbst noch nicht wissen. Ihre gute Seele — die alles ausgespäht hat, worin ich gegen den Fürsten fehle — muß mit seinen Tugenden oft beschäftigt gewesen seyn — und wo an ihm ein Fehler zu entschuldigen war, suchte die

Liebe ihn nur bey mir! — Sie lieben den Fürsten!

Fr. v. Walb. (unwillkürlich). Mein Gott!

Fürstinn (nimmt freundlich ihre Hand). Aber Sie lieben ihn, wie ein frommer Geist den andern. Aus Liebe zu dem Fürsten — lieben Sie mich. Aus Liebe zu ihm — wünschen Sie mich anders. Immer aber dachten Sie mich und meinen Gemahl als Ein Wesen, dafür bürge ich!

Fr. v. Walb. Wohin — o — was machen — wohin — was machen Sie aus mir?

Fürstinn. Ein glückliches Mädchen. Ich habe die Wahrheit gehört, rein und mächtig aus Ihrer edlen Seele. Ich werde handeln. In der Ferne werden Sie von meiner glücklichen Ehe hören — die Ihr Werk ist. (bittend) In der Ferne, Fräulein.

Fr. v. Walb. (mit einer Art von Verbeugung). Ja, Ihre —

Fürstinn (sanft). Die Ferne betrübt Sie? — Sie lieben meinen Gemahl. Haben Sie es ihm gestanden?

Fr. v. Walb. Ich habe den Gedanken noch nie gedacht.

Fürstinn. Haben Sie sich geschrieben?

Fr. v. Walb. Nein! — Nie hat der Fürst mit mir von Liebe gesprochen — bey dem sanften Segen dieses Augenblickes — nie! Auch glaube ich nicht, daß ich ihn liebe — ich bin nur vergnügt, wo ich ihn sehe — und das ist — weil er so gut ist.

Fürstinn. Was erschwert Ihre Entfernung? — Eine Unwahrheit können Sie mir nicht sagen.

Fr. v. Walb. (küßt ihr die Hand). Ach! bis auf diesen Augenblick wußte ich es nicht.

Fürstinn. Entfernung gebe uns beyden Frieden! Pflicht wird uns Rosen brechen lassen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Amtshauptmann.

Fürstinn. Herr von Valberg — Ich kann Ihre Schwester nicht zur Hofdame ernennen. Sie verlangen Genugthuung — ich kann Ihnen keine andere geben, als daß ich dem Hofe erkläre — dies edle gute Mädchen ist meine beste Freundinn, und ich bin stolz, daß sie in mir eine gute Frau findet. — (Sie umarmt sie.) Folgen Sie uns, Herr von Valberg.

Fünfter Aufzug.

(Bosket im Schloßgarten.)

Erster Auftritt.

Amtshauptmann. Von Witting.

Amtsh. Komm herab — hierher — zu mir, Witting.

v. Witting. (tritt ein.)

Amtsh. Hier ist blauer Abendhimmel über uns — Bäume — Gras — und eine reine Luft. (Er holt Athem aus voller Brust.) Ah — hier ist Natur, daran man die Schere noch nicht gelegt hat. Hier ist mir es wohl — und bald werde ich ganz dieser Natur leben. — Daß ich sie verlassen mußte!

v. Witt. Die Fürstinn hat gerecht gehandelt — öffentlich deine Schwester umarmt — ich dachte vor Wonne in die Knie zu sinken, als ich es hörte — und diese treffliche Handlung läßt dich kalt?

Amtsh. Weil diese Handlung die Fürstinn wahrscheinlich zu Grunde richten wird.

v. Witt. Träume das nicht.

Amtsh. Es ist eine freywillige Größe — — die verzeiht man ihr nicht.

v. Witt. Verlangtest du nicht selbst, die Fürstinn sollte —

Amtsh. Gerecht seyn — aber kalt — wie der Richter seyn soll. So viel bedurften wir — so viel hätte der Fürst ertragen. Nun aber wird sie die Freundinn meiner Schwester, erklärt sich mit mir, schenkt mir ihre Achtung. Ich fürchte, er wird das für Hohn aufnehmen, uns in Verbindung mit seiner Gemahlinn gegen ihn glauben — dann ist sie verloren.

v. Witt. Weil sie die Empfindungen einer guten Seele —

Amtsh. Nicht in Fürstengnade verkleidet hat.

v. Witt. Ach, lieber Valberg, so ist meine Freude sehr kurz gewesen! — Was machen wir nun? — Ich frage es in so mancher Rücksicht mit Beklemmung.

Amtsh. (traurig). Ich weiß es nicht.

v. Witt. Es steht schlimm, wenn du das sagst.

Amtsh. Es steht schlimm!

v. Witt. (nach einer Pause). Wäre keiner von uns — aus diesem Schiffbruche zu retten?

Amtsh. Ich fürchte es.

Zweyter Auftritt.

Fräulein v. Valberg mit Clary. Vorige.

Fr. v. Valb. Ah, da ist er! — Lieber August! — Ich danke dir, Jungfer Clary. —

(Clary geht.) Bruder, laß mich jetzt nicht ohne dich seyn — ich bin mir nicht genug.

Amtsh. Daß ich auch glauben konnte, du würdest dir genug seyn — daß ich auf den Muth bauen konnte, den Selbstgefühl und Sitteneinfachheit geben sollte. — Alberner Narr, der ich war, nicht zu denken, daß du einer Verführung nicht gewachsen seyn konntest, der kein Weib widersteht — dem Schimmer —

Fr. v. Walb. Bruder — sey nicht rauh gegen mich, ich verdiene es nicht. Bin ich auch wehmüthig — so muß ich doch nicht erröthen.

Amtsh. Du hast Recht — vergib. Auch gegen den Schimmer würdest du vielleicht gesiegt haben. Aber, daß ich nicht daran gedacht habe, wie eine alte Tante verderben kann —

Fr. v. Walb. Laß das seyn, Bruder —

Amtsh. Und handle. — Recht so! Das liegt mir ob: ich will's. Witting, wir müssen von hier fort, alle Dreye. Ehre und Tugend gebieten uns das. Wenn wir gehen — o es überfällt mich ein Schauder, da ich es denke — so will der Fürst seine Gemahlinn nicht wieder sehen.

Fr. v. Walb. Ach, mein Gott!

Amtsh. Das hat er bey seinem Ehrenwort gelobt.

v. Witt. In alle Glieder fährt mir es.

Amtsh. Das wird er halten.

v. Witt. Geh — rede — überzeuge, rede mit Engelsmacht!

Amtsh. Dagegen haben die Teufel gesorgt. Von Külen und sein Anhang haben dies schreck-

liche Fürstenwort in der Residenz ausgesprengt, — er weiß nun, daß man ihn beobachtet.

v. Witt. Bösewichter —

Amtsh. Nun findet er in diesem Eigensinne Charakter.

v. Witt. Traurig.

Amtsh. Sehet — eben weil seiner Sünde die Würde des Schmerzens zur Seite ist — ist er unheilbar. Die Fürstinn ist verloren. —

Fr. v. Walb. So rette sie, guter August!

Amtsh. Ich will den vergeblichen Kampf beginnen. Aber — was soll ich hiervon auch erwarten? Ist hier noch etwas zu retten? Oder sollen wir uns jetzt trennen — und jedes seinen Weg allein durch's Leben gehen? (Er faßt beyder Hände.) Könnt ihr euch nicht lieben — so habt — ich bitte euch um Gottes willen — habt den Muth, euch gleich zu trennen — Entscheidet!

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Fräulein von Walberg. Von Witting.

v. Witt. Fräulein, lassen Sie das Feyerliche dieses Augenblickes nicht schwer auf Ihnen ruhen —

Fr. v. Walb. Ach, das ist doch so —

v. Witt. Sie kennen mich. — Bin ich nicht mehr, was ich Ihnen war — so scheiden Sie von mir.

Fr. v. Walb. Lieber Witting — ich bin Ih-

nen recht gut; aber ich kann keine Unwahrheit sprechen — Es ist so still, und so vertraulich hier — (Sie seufzt.) In mir ist es nicht so still! (Sie sieht umher.) Die Bäume neigen ihre Wipfel sanft auf und ab — aber mein Athem ist kurz und schnell, mein Herz klopft sehr! — (Sie sieht ihn an.) Ich sehe Sie an, und Sie rühren mich — ich senke meine Augen, und — mein armes Herz dauert mich.

v. Witt. (fest). So ist es! Und warum ist das?

Fr. v. Walb. Mit der Frage vermehren Sie meine Angst. Ich wollte, mein Bruder wäre da geblieben, und hätte für mich gesprochen. — Witting — ich empfinde eine herzliche Achtung für Sie — ich empfinde Liebe für Sie — aber — es ist das nicht mehr, was es ehedem war.

v. Witt. Halten Sie ein. — Wohl längst habe ich alles das gewußt, aber aus Ihrem Munde habe ich es doch nicht gehört. O, ich bin ein sehr unglücklicher Mann!

Fr. v. Walb. Ich mußte es sagen. Ich kann die Innigkeit nicht lügen, womit ich sonst Ihnen entgegen lief, und nur Ihren Ton hören mochte — und keinen andern.

v. Witt. Warum haben wir die Wälder verlassen, wo wir nur uns —

Fr. v. Walb. Bin ich strafbar, daß in meiner Seele plötzlich etwas erwacht, das ich vorher nicht gekannt habe? — daß ich unruhiger ward — daß — Ach, und eben zu der Zeit wurden Sie so ernst! Wo ich vor Liebe und Wohlwollen hätte weinen mögen — zeigten Sie

nur Mißtrauen — Da sah ich denn immer und immer — das Bild des guten Jünglings —

v. Witt. Des Fürsten —

Fr. v. Valb. O daß er doch nicht Fürst wäre! — Wenn er gut war, wurden Sie hart und rauh. — Sagte ich, daß er gut gehandelt hätte, so wandten Sie Ihren Blick von mir. Nun kam er vorüber, und sein gutmüthiges Auge sah so freundlich nach mir her —

v. Witt. Und dies alles —

Fr. v. Valb. Würde ich noch immer so fühlen, und Ihnen doch meine Hand geben; aber nun sagt die Fürstinn: — »Das ist Liebe!« — Mein Bruder sagt — »Du liebst den Fürsten!«

v. Witt. Und habe ich es nicht in tausend Besorgnissen gesagt? — Hat es nicht mein ganzes Wesen gesagt?

Fr. v. Valb. Damals glaubte ich, Sie thäten es mich zu quälen.

v. Witt. So lange schon haben Sie mich nicht mehr geliebt?

Fr. v. Valb. Lieber Witting, ich weiß es gewiß nicht, daß ich den Fürsten liebe. — Sie sagen es aber ja alle; und da ich nicht mehr so ruhig und froh bin, wenn ich Sie sehe — so fürchte ich, es ist wahr. Was soll ich nun thun?

v. Witt. Vergessen, und glücklich seyn.

Fr. v. Valb. Nein, nein, das kann ich in Ewigkeit nicht. Nein, Witting, Ihr Gedächtniß wird ewig mit mir seyn, und Ihr gutes Herz wird mich oft rühren. Ich möchte weinen und mich grämen, daß nicht mehr alles ist wie sonst.

v. Witt. (seufzt). Das nicht mehr alles ist wie sonst?

Fr. v. Valb. Ich bin dem Fürsten sehr gut — aber er wird mir doch eher aus dem Gedächtnisse kommen, als Sie. (innig) Es ist so manches, was mich an Sie erinnert. Kein Spaziergang, wo ich nicht der seligen Zeit denken werde, wie Sie mich Wald und Feld, und Baum und Blume —

v. Witt. Warum lehrte ich Sie nicht den Menschen kennen?

Fr. v. Valb. Kannte ich nicht Sie?

v. Witt. (rasch). Was fühlen Sie — was geht in Ihnen vor, wenn ich frage: Können Sie mir Ihre Hand geben?

Fr. v. Valb. Ich denke, daß ich Ihnen recht viel Dankbarkeit schuldig bin — und, wenn Sie es wünschen — daß ich gut handle, wenn ich es thue.

v. Witt. Werden Sie an den Fürsten denken?

Fr. v. Valb. O ja! wie an einen schönen todten Jüngling.

v. Witt. Dann würde Ihr Herz bey dem Todten seyn — und ich — todt an Ihrer Seite.

Fr. v. Valb. Gewiß, gewiß nicht! —

v. Witt. Und fiele Ihnen endlich bey, daß es nicht mehr wäre wie sonst —

Fr. v. Valb. So würde ich über mich weinen — Ihnen recht gut seyn — und, der mir dies Herz, und diesem Herzen Verlangen gab — würde uns beyden helfen.

v. Witt. — Leben Sie wohl, Elise!

Fr. v. Walb. Witting!

v. Witt. Wir müssen uns trennen!

Fr. v. Walb. (erschrocken). Trennen?

v. Witt. Es muß nun jedes seinen Weg allein durchs Leben gehen.

Fr. v. Walb. (weint). Ach Witting! Ich habe alles gesagt, was in mir vorgeht; nun strafen Sie mich dafür! Sollte ich denn Unwahrheit reden?

v. Witt. Nein, theure Seele! Seyn Sie wahr — was ich auch deshalb leiden mag.

Fr. v. Walb. Lassen Sie uns zusammen leiden — mein Herz wird sich wieder zurecht finden, nach und nach —

v. Witt. Nein! das ist nicht mehr möglich! Ich würde Ihnen gefallen wollen — ich würde nicht mehr wahr bleiben. Ich würde Mißtrauen haben. — Nein, kein Traum mehr! Hatten Sie die Jahre übersehen, die vorüber waren, so würden Sie die bemerken, die nun kommen. — Es ist nicht mehr möglich!

Fr. v. Walb. Was soll ich mit Ihrem Gedächtniß anfangen? — Lieber Witting! Ich habe noch niemals an unsere Trennung gedacht. Es überfällt mich, daß ich laut weinen und meinen Bruder zu Hülfe rufen möchte.

v. Witt. Nein, — Sie sind wahr — und Sie genießen den Lohn dafür, Sie werden nicht geopfert! Denken Sie an mich. Diese Thränen werden ein anderes Andenken vertilgen. Schön und herrlich werden Sie nach diesem Sturme Ihr Haupt erheben. Die kleinen Leidenschaften sind dann vorüber. — Fühlen Sie dann für einen

redlichen Gatten, und endigen als eine gute, thätige, sanfte Familienmutter!

Fr. v. Walb. (schluchzt). Ich kann nicht — ich — Witting — verlassen Sie mich nicht!

v. Witt. Bleiben Sie immer wahr! So verlasse ich Sie jetzt, an einem brausenden, prächtigen Hofe — wahr! Wo so manche fallen würde, stehen Sie hoch! Manches davon ist mein Werk — das vergessen Sie doch nicht?

Fr. v. Walb. Und Ihnen muß es bleiben — Ihnen — oder keinem! So wahr —

v. Witt. Kein Schwur! — Er lebe, der ihr Herz beglücken soll! Und wo er wandle — meinen Segen über ihn! — Höre ich, daß Sie wahr bleiben — so sehen wir uns wieder; sonst nicht!

Fr. v. Walb. Ist das gewiß?

v. Witt. (mit Thränen). Gewiß!

Fr. v. Walb. Ihre Hand darauf —

v. Witt. (gibt sie).

Fr. v. Walb. Wenn Sie mich nicht wieder sehen wollen, so können Sie nicht ruhig leben. Kein Schatten, kein Thau, kein Sonnenstrahl wird Sie erquicken. Sie werden vergehen in Reue und Kummer — so wie mir keine gute Stunde mehr werden soll, wenn ich diese Hand —

v. Witt. (macht sich los). Leb wohl! (die Hände gefaltet.) Bleib wahr! Vergiß! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Fräulein von Valberg allein.

— Einem andern gebe als dir! dir, dem ich alles danke, durch den ich alles bin, dem ich leben und sterben will! (Sie hat ihm nachgesprochen, nachgesehen. — Da er ihr aus dem Gesichte ist, wendet sie sich in stummem Schmerz zurück, und geht vor.) O es ist das erstemal, jetzt — daß ich mich in deinen kühlen Schooß hinab wünsche! — Du bist mir nicht schrecklich! Und soll ich dich nicht glücklich machen können, lieber Witting — so versage den Trost mir nicht, guter Gott, an meiner Mutter Seite bald vergessen hinzuschlummern. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Im Schloß. Vorzimmer des Fürsten.)

Ein Heiduck steckt die Lichter auf Wand- und Kronleuchtern an. Ein Laufer ist auch da. Von Külen öffnet die Thür und winkt dem Heiducken.

v. Külen. Der Herr Präsident soll gleich zum Fürsten kommen — gleich!

Heiduck (geht ab).

v. Külen. Laufer!

Laufer. Ihro Gnaden —

v. Külen. Frage Er nach, ob der Kourier nach Sophienthal schon fort ist Hurtig!
(Er geht wieder hinein).

Sechster Auftritt.

Laufer begegnet der Seradini in der Thüre.

Serad. Ein Wort —
Laufer. Kann nicht —
Serad. Rufe Er Herrn Schmidt heraus —
Laufer. Geht nicht. (Er geht ab.)
Serad. (unentschlossen hin und hergehend; endlich:) Hilft nichts — ich muß auf ihn warten, was ich auch riskire.

Siebenter Auftritt.

Seradini. Von Külen.

v. Külen (ruft heraus). Niemand da? (Er kommt.) Was wollen Sie, Seradini?
Serad. Nur ein Wort —
v. Külen. Wir reisen —
Serad. Die Fürstinn weiß es — und scheint nicht sehr alterirt —
v. Külen (erstaunt). Nicht?
Serad. Das frappirt mich.
v. Külen. Sie wird Gott danken, daß sie uns los wird.
Serad. Sie spricht nichts — außer mit den

Valbergs. Sie sollten schon mundtodt seyn, hätte ich nicht die wichtigere Sorge: — Wie viel, wenn der Fürst sich von uns trennt, wird uns dann jährlich ausgesetzt? Und wenn er geht, wer bekommt die Regierung?

v. Külen. Der Präsident ist deßhalb gerufen —

Serad. Wo werden wir wohnen — welchen Hofstaat —

(Der Fürst klingelt dreymal im Cabinet.)

v. Külen (geht hinein).

Laufer (kommt zurück).

v. Külen (kommt wieder).

Laufer. Der Kourier ist schon fort, Ihr Gnaden —

v. Külen. So soll gleich ein anderer nachgeschickt werden; der Fürst will heut noch fort.

Laufer (geht).

v. Külen. Hört — im Stalle bestellt drey Chaisen. — Der große Reisewagen soll leer nachgeführt werden — Drey Chaisen. —

Laufer (geht ab).

Heiduck. Der Herr Präsident will gleich hier seyn —

v. Külen. Gehe Er zum Kammerdiener; er soll die Garderobe in die Koffer werfen, nicht packen. — Allons! — (ihm nach) In einer halben Stunde will der Fürst fort —

Heiduck (geht ab).

Achter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Hernach der Fürst. Dann der Heiduck.

Schmidt (aus dem Cabinet). Weg — der Fürst kommt —

Serad. (zu v. Külen). Vergessen Sie uns nicht. — Nur eine starke Apanage — (zu Schmidt) Ich habe schon ausgemacht, wie wir correspondiren. — Adieu! (Sie geht ab.)

v. Külen (geht dem Fürsten entgegen).

Fürst. Mit alle dem bin ich besorgt um die Oberhofmeisterinn, wenn sie mich noch suchen sollte. Es wird Nacht — und wenn ihr etwas Unangenehmes widerfahren sollte —

Schmidt. Sie ist auf ihrem Zimmer; aber sie muß über Stock und Stein gerannt seyn — denn sie war außer Athem, und stützte sich auf ihre Kammerjungfer, wie sie über die Gallerie ging.

Fürst. Gehn Sie zu ihr, Herr von Külen: Ich bedauerte, daß wir uns verfehlt hätten — sie möchte Ihnen das Memoire übergeben, ich wollte ihr Genugthuung verschaffen — ich wäre besorgt, und — wie sie sich befände. Gehn Sie —

v. Külen (geht ab).

Heiduck (zu Schmidt). Herr von Valberg.

Schmidt (zum Fürsten). Amtshauptmann von —

Fürst. Ja doch — ja doch —

Schmidt (winkt dem Heiducken bejahend).

Heiduck (geht).
Schmidt (öffnet die Thüre).

Neunter Auftritt.

Amtshauptmann. Der Fürst. In der Folge Schmidt und Heiduck.

Amtsh. (tritt ein).
Schmidt (entfernt sich).
(Pause.)

Fürst. Mein Herr von Valberg, Sie werden nun sehr zufrieden mit mir werden.

Amtsh. Ach!

Fürst. Oder sind Sie durchaus nicht zu befriedigen?

Amtsh. Nehmen Sie meine Geradheit jetzt so gut auf wie ehedem, dann —

Fürst. Geradheit? (nach einer Pause) Sie kommen von der Fürstinn —

Amtsh. Ja.

Fürst. Die Ihrem Genugthuungsbegehren zuvorgekommen ist.

Amtsh. Sie war gerecht.

Fürst. Jetzt kann man nur durch den Nahmen Valberg bey ihr gelten. Seltsam — wie die Begebenheiten wechseln! — Kommen Sie mit den Aufträgen der Fürstinn an mich?

Amtsh. Nein.

Fürst. So hätten wir also nur noch Abschied zu nehmen? (Kurze Verbeugung.) Herr von Valberg —

Amtsh. Mein theurer Fürst!

Fürst. Aha — Ihre Gesandtschafts-Instruction? Der Präsident wird Sie —

Amtsh. Mein Fürst — Wir sehen nun beyde kälter — Ich bin gewiß, Sie möchten mir nicht weh thun. Lassen Sie uns nicht so scheiden! Zürnen Sie, wenn Sie unzufrieden sind — aber scheiden Sie nicht gleichgültig von mir!

Fürst. Nun denn, Herr von Valberg — ernst — und so gerade gesprochen — als hätte ich in Ihren Wäldern neben Ihnen gewohnt: wenn denn eine Leidenschaft in mir ist, der ich entsagen soll, weil hergebrachte Form ihr widerspricht —

Amtsh. »Hergebrachte Form!« Wehe dem, der Ihnen das Wort lächerlich gemacht hat! Es enthält viele Ihrer kostbarsten Rechte —

Fürst. Nun — wenn denn alle und alles meiner Leidenschaft widerspricht — was kann ich darüber von Ihnen noch hören und erwarten?

Amtsh. — Trost.

Fürst (geht fröhlich auf ihn zu). Ha Val — — (Er kehrt langsam zurück.) Ach! — Traum —

Amtsh. Kein Traum! Der Bruder hat gelitten in mir — mein Schmerz war so neu — nun ist mein Blut ruhiger — und ich finde, daß der Zufall schlimmer mit uns gespielt hat, als Sie es gewollt haben.

Fürst. Ich habe nichts schlimmes gewollt.

Amtsh. Sie haben den Ruf des Mädchens, das Sie lieben, schonen wollen. Sie haben das gewollt, und was Sie mich haben leiden lassen, so erkenne ich doch das recht willig. Aber — wie heillos sind die Uebrigen, die weder Sie lieben,

noch Ihre Leidenschaft — die nur die Verwirrung benutzen — wie sind diese mit dem ehrlichen Nahmen meiner Schwester umgegangen!

Fürst (verlegen). Ach! (Er bedeckt das Gesicht und sagt sehr herzlich). Valberg!

Amtsh. Der Ton ruft Jahre zurück.

Fürst. Er ruft sie zurück.

Amtsh. So fordert er auch das Vertrauen jener Jahre. — Hören Sie denn von mir — Sie sind geliebt!

Fürst. Großer Gott!

Amtsh. Das arme Mädchen erschrack über sich selbst, und hat den Muth, selbst auf Entfernung zu dringen —

Fürst (außer sich). Geliebt!

Amtsh. Witting entsagt — er will ihrem Herzen keine Gewalt anthun. Konnte er das — konnte das Mädchen das — der Mann ist stärker als das Weib, so erwarte ich —

Fürst. Geliebt! Hier nur geliebt — hier das erste Mal — hier, wo ich so unaussprechlich liebe — wieder geliebt! — Und trennen — entsagen — mein Verderben selbst wollen — selbst von allem Erdenglück mich scheiden? Valberg, fordern Sie das? —

Amtsh. Ja, mein Fürst! Von Ihnen kann man viel fordern. — Meine Schwester ist indem von hier fort.

Fürst (starr). Fort? — —

Amtsh. Auf ihr eigenes Verlangen.

Fürst. Fort — fort? Nun so sey Glück und Freude von mir verbannt! — So —

Amtsh. Habe ich Ihr Vertrauen noch — so weinen Sie an meinem Busen.

Fürst. Ja, da flossen auch ihre Abschiedsthränen — (Er umarmt ihn.) Hier lag ihr Auge — ihr Mund — hier nannte sie meinen Nahmen, und mußte scheiden! — Grausamer, Sie haben es ihr befohlen, Sie haben —

Amtsh. Bey Gott und Ehre nicht.

Fürst. So wurde sie überredet —

Amtsh. Ich betheure, nein.

Fürst. Valberg — ich bin ein armer Mann — ein recht armer Mann! — Nun fort, fort! He — Wer ist da?

Schmidt. Durchlaucht —

Fürst. Anspannen — gleich — fort! Gepackt oder nicht — Vorgefahren!

Schmidt (geht ab).

Amtsh. Wohin? —

Fürst. In Nacht — Wald — Sturm — in den Tod! Nur fort, wo sie nicht mehr ist, wo ihr Athem nicht mehr, in keinem Lüftchen um mich schwebt — von hier weg, wo nichts mir künftig theuer ist!

Amtsh. Nichts?

Fürst (kalt). Nichts!

Amtsh. Das Wort ist gräßlich.

Fürst. Paläste und Gold will ich dem Herzen zurück lassen, das mehr nicht will als Gold und Paläste — aus einer Hütte für die Menschen sorgen, und Gott bitten, daß der nächste Erbe dieses Landes sie liebe wie ich, und glücklicher sey als ich.

Amtsh. Sie vergessen der Rechte, welche das Vaterland auf Sie hat.

Fürst. Mein Vaterland hat Rechte auf mich — sie sollen mir heilig — mein Trost sollen sie seyn. Aber meine häuslichen Verhältnisse gehen mein Volk nichts an.

Amtsh. Wie?

Fürst. Als ich die Hand meiner Gemahlinn empfing, wurde das Loos geworfen — dieser Mensch soll darben an Glückseligkeit. — Standhaft habe ich ertragen, was ich vielleicht um der Sünde meiner Ahnherren willen — tragen muß. — Länger nicht mehr; das Herz meiner Gemahlinn ist nicht gut.

Amtsh. (heftig). Hören Sie mich.

Fürst. Es ist nicht gut. Sie höhnt mich.

Amtsh. Wenn ich Ihnen je theuer war —

Fürst. Ich habe mein Fürstenwort gegeben, sie zu meiden.

Amtsh. Wem gaben Sie es?

Fürst. Ich gab es. — Sie ist der Liebe unfähig. — Wir sind geschieden.

Amtsh. Großer Gott! —

Fürst. Sie gaben mir Festigkeit —

Amtsh. Für das Gute.

Fürst. Sie lehrten mich — Beharrlichkeit sey besser, als —

Amtsh. Mein Fürst! die Gleichgültigkeit der Großen gegen ihre häuslichen Pflichten hat Sittenlosigkeit verbreitet und Kaltsinn gegen die Regenten.

Fürst. Es kann seyn. Ja — es ist. Aber ich gehöre nicht zu denen —

Amtsh. Noch nicht ganz und gar; doch jetzt, in diesem Augenblicke, stehen Sie im Begriffe, den Fluch der Günstlingsregierung über Ihr Land, die Verachtung der Nachwelt auf Ihren Nahmen zu bringen.

Fürst. Sie sind hart.

Amtsh. Ich bin wahr. Jetzt, in diesem entscheidenden Augenblicke, berufe ich mich auf die Zeiten, wo Sie mir um den Hals fielen und sprachen: — »Valberg! Sie bitten nie. — Wenn ich Herr bin, werde ich zeigen, daß Sie mich lieben, daß ich es fühle. Was Sie fordern, sey Ihnen gewährt!« Wenn ich das nicht hören wollte, und Sie mit heißen Thränen an meinem Busen schwuren: — »Was Sie fordern, sey gewährt!« — Fürst auch jenes Wort war ein Fürstenwort —

Fürst. Fordern Sie für sich —

Amtsh. Ich habe nie für mich — der Bruder hat nicht für seine Schwester gefordert — auch heute nicht. Ich bin gemißhandelt worden von Ihnen, und ich habe nicht der Zeiten gedacht, wo ich mein Leben wagte, weil ich von Ihrem Bette nicht wich, und bey jedem Husten — den Tod auf Ihren Lippen sah. Fürst — damals lag das Land vor Gottes Altären, und flehte um Ihr Leben — meine trüben Augen hatten keine Thränen mehr — und ich zählte Ihre Pulsschläge. O belohnen Sie uns besser für diese Angst!

Fürst. Das ist wahr — das ist schön — es rührt mich; es ruft mich ins Leben für die, die um mich weinten; denen gehört dies Leben.

Ihnen sey alle meine Thatkraft geweiht — alle meine Liebe. — Ich lebe nicht bloß für das Gedächtniß eines Mädchens — ich lebe für mein Volk. Muß ich aber seufzen, ich Armer — so sey es einsam — Glück wurde nun einmal mir nicht beschieden, so laßt mich weinen!

Schmidt. Es ist vorgefahren —

Heiduck. Der Herr Präsident —

Fürst (zu den Beyden). Ich komme hinaus. (Beyde gehen.) Adieu, Valberg!

Amtsh. Sie reisen?

Fürst. Sagen Sie dem Präsidenten, daß er mit meiner Gemahlinn das Nöthige abrede — — Man soll nicht geizen.

Amtsh. Der Schritt läßt sich nicht mehr zurück thun —

Fürst. Weiter nicht, Valberg — Ich gehe. Leben Sie wohl! Wenn Sie mich wieder sehen, werden Sie mich ohne Leidenschaft finden — ohne Freude — ohne Leid — und so wird es ganz still zu Ende gehen.

Amtsh. Darf ich Ihre Durchlaucht begleiten?

Fürst. Nein, Valberg! Ich mag nicht mehr von der Sache hören. Wollen Sie mich nach Jahr und Tag besuchen — das würde mir lieb seyn.

Amtsh. Ich darf also für mich etwas bitten?

Fürst. Was Sie fordern — für sich fordern können — sey gewährt.

Amtsh. Wenn Sie durchaus reisen wollen, so habe diese That auch das Gepräge eines Ent-

schlusses, nicht der Aufwallung eines jungen Mannes. Von dem Mann, von dem Fürsten fordere ich das Wort — reisen Sie morgen.

Fürst. Valberg!

Amtsh. Wenn Sie meiner Sorgfalt — meiner Liebe für Sie einen Lohn gewähren wollen — darin besteht er.

Fürst. Eine andere Forderung, lieber Valberg — eine andere!

Amtsh. Diese — keine andere.

Fürst. Es sey!

Amtsh. Ich habe Ihr Wort?

Fürst. Mein Wort.

Amtsh. (verbeugt sich). Ich überlasse Sie dem Nachdenken und — Ihrem Herzen.

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Von Külen.

v. Külen (tritt ein, verlegen). Das Memoire der Frau Oberh —

Fürst. Geben Sie —

v. Külen. Sie will vor Müdigkeit —

Fürst. Ganz wohl.

v. Külen. Da mußte ich eine Ewigkeit auf die Boskets schimpfen hören, eine Menge Dinge gegen die Englischen Gärten —

Fürst (ohne es zu beachten). So?

v. Külen. In den Irrgärten fände man niemand, und am Ende sey es doch, als ob man auf dem Dorfe wäre. Da lobe sie sich die schö-

nen breiten Alleen der Holländischen Gärten, wo am Ende die Statuen —

Fürst. Ich danke Ihnen, daß Sie mich aufheitern wollen; aber es — geht nicht.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Schmidt. Dann die Fürstinn.

Schmidt (einen halben Schritt ins Zimmer). Ihre Durchlaucht die Fürstinn — (Er geht ab.)

Fürst. Was?

v. Külen. Ich will —

Fürstinn (öffnet selbst die Flügel). Sie reisen, lieber Gemahl — und ich komme zu fragen, ob ich Sie begleiten — oder morgen Ihnen folgen soll?

Fürst (unterdrückt). Madam —

v. Külen. Ich bin erstaunt, daß niemand im Vorzimmer gewesen seyn sollte, Ihro Durchlaucht vorzutreten. Wer er auch sey, der diese Schuldigkeit versäumt hat.

Fürstinn. Ich verzeihe ihm. — (sanft) Ob mein Gemahl ihm verzeihen wird —

Fürst (kalt). Ich gestehe, daß ich Eure Liebden nicht vermuthete.

Fürstinn (bittend). Da ich aber nun hier bin —

Fürst (fest und laut). Was verlangen Sie Madam?

Fürstinn (sieht ihn — Herrn von Külen — und wieder ihn an; dann nach einer kleinen Pause). Es ist so lange her, seit ich Sie nicht mehr allein ge-

sprochen habe — daß ich auch jetzt gefaßt bin, vor Zeugen zu reden — sollte ich auch vor diesem Zeugen mich erklären müssen.

v. Külen (will gehen).

Fürst (zu v. Külen). Bleiben Sie. (zur Fürstinn) Ich spreche Sie in voraus frey, von allem. (höflich). Uebergehen wir das! Befehlen Sie, was ich vor meiner Abreise thun soll —

Fürstinn. Ja, bleiben Sie, Herr von Külen; denn daß auch Ihre Gegenwart mich nicht zurück hält — ist ein Beweis, daß die Empfindung meines Herzens überströmend ist —

Fürst. Vergessen Sie indeß nicht, daß es spät wird, und daß —

Fürstinn. Zu spät nicht, wenn Gott will. — Erlauben Sie mir, mein Gemahl — den Nahmen Valberg zu nennen —

Fürst (wendet sich zur Seite).

Fürstinn. Was Sie dabey in meiner Gegenwart empfinden, Herr von Külen — verlange ich nicht zu sehen. Was Sie dabey empfinden, lieber Fürst — ist mein Vorwurf. Ihre Leidenschaft ist mein Unrecht. So sehr Sie auch leiden, so muß ich doch für dies ehrliche Geständniß Ihr großmüthiges Mitgefühl haben. (sie geht einen Schritt zurück) Mehr verlange ich nicht.

Fürst (entschlossen). Ihr Geständniß bewirkt das nicht. —

Fürstinn (wehmüthig). Nicht?

Fürst. Denn es ist eine Wirkung Ihres Verstandes, nicht Ihres Herzens.

Fürstinn (zittert). Das war hart!

Fürſt. Wahr!

Fürſtinn (Thränen und Schwäche mit Mühe verbergend). Darauf war ich wohl nicht gefaßt!

Fürſt (unwillkürlich). Sie zittern — Sie entfärben ſich — Herr von Külen —

v. Külen (bringt einen Seſſel).

Fürſtinn (weiſet ihn zurück). Ich bin ſchwach — aber Gott wird mich ja vor einer Ohnmacht bewahren. — Sie würden mich verlaſſen, und ich wäre verloren. — Es war eine Zeit, wo Sie mich — wenn ich litt — an Ihrem Buſen ruhen ließen.

Fürſt (ſchweigt).

Fürſtinn (weinend). Soll ſie mir niemals wiederkehren?

Fürſt (winkt Külen, ſich zu entfernen).

v. Külen (geht ab).

Fürſt. Ihre Herablaſſung thut mir weh — aber —

Fürſtinn. Nun — mein Herz dankt Ihnen auch dafür.

Fürſt. Sie haben mich auf ein Aeußerſtes getrieben — davon ich nie wieder zurückkehren kann.

Fürſtinn. Dabey werden Sie nicht leiden — nur ich. Um deßwillen denn laſſen Sie mich Ihre Verzeihung haben.

Fürſt. Sie lieben nicht. Verhängniß! dafür können wir wohl beyde nicht. Aber die Heucheley einer guten Ehe kann ich nicht länger fortſpielen.

Fürſtinn. Nahmentlich, verzeihen Sie mir

meine Heftigkeit gegen Fräulein Valberg. Mein Stolz —

Fürst (ausbrechend). Der mein Haus — freudenleer läßt —

Fürstinn (im höchsten Schmerzensausdrucke). Und mich so elend macht!

Fürst. Fühlen Sie das?

Fürstinn. Hier hat er mich verlassen. Die Valberg ist ein liebenswürdiges Wesen. — An ihr hab' ich gesehen, was ich nicht bin! Sie hat sich meiner bemächtigt. — Sie hat mich gelehrt, daß ich Sie liebe — Sie hat mir den Muth gegeben, es zu bekennen. Sie hat mich die Pflicht gelehrt, Sie um Verzeihung zu bitten — aus offenem, gutem Herzen um Verzeihung zu bitten, für das Hausglück, was mein Stolz und meine Launen Ihnen geraubt haben. —

Fürst (ernst). Halten Sie ein Madam!

Fürstinn. Sie hat mir Hoffnungen gegeben von künftigem Glück an Ihrer Seite —

Fürst (wirft sich in ein Sopha).

Fürstinn. Die Aussicht dazu liegt in Ihren Tugenden, mein Gemahl — in Ihrer Herzensgüte — in Ihrer Gerechtigkeit; die Bürgschaft Ihrer bessern, glücklichern Tage in meinem Herzen, das Sie nie verkannt haben können.

Fürst (steht auf). Nein! Aber —

Fürstinn. Habe ich gefehlt — o so sind Augenblicke der Genugthuung — für Sie da gewesen — einer Genugthuung — die Sie so hart nie von mir begehrt haben würden. Oft, wenn eine arme Taglöhnersfrau unter meinen Fenstern

ihrem Manne die schwere Last abnehmen durfte — und er dafür den matten Blick mit Gutmüthigkeit nach ihr richtete — hätte ich gern alle Pracht und Herrlichkeit ihr zugeworfen, hätte sie ihre Herrlichkeit mir geben, nur einen Blick von Ihnen mir zaubern können — wie sie von ihrem Manne ihn empfing! Dann warf ich vor Gott mich nieder, und rang meine Hände, und bat um diese Freuden. Aber sie zu gewinnen, verstand ich nicht. Ach — man lehrt uns Sitten kennen — und Bücher! — Lehrte man uns Herzen kennen — wir wären glücklicher, und machten glücklicher.

Fürst. Ich sehe, daß Sie das fühlen — und — es rührt mich.

Fürstinn. Gott sey Dank!

Fürst (wehmüthig). Schöne Tage sind uns verschwunden —

Fürstinn (bittend). Unwiderbringlich?

Fürst (seufzt). Tage des Jugendlebens —

Fürstinn (zärtlich). Unwiderbringlich?

Fürst. Das Jugendleben guter Menschen ist die höchste Seligkeit auf Erden.

Fürstinn. War ich Ihnen je der Leitung werth? Haben Sie je mein Herz geprüft?

Fürst. Nein — das war mein Unrecht.

Fürstinn. Da ich nun so redlich gut machen will —

Fürst (Pause). Ich — (fest) vergesse das Vergangene.

Fürstinn. Nun, nun halte ich meinen Einzug in dies Land — denn ich bin in diesem Herzen! Lassen Sie mich das glauben, nehmen Sie

es nicht zurück — nicht mit einer Miene — mit einem Laut! Sie hätten mich sonst schrecklich verstossen! Lassen Sie meine Gelübde sich gefallen! (in Begeisterung) Vergessen Sie die Gemahlinn, die Sie unter dem Donner der Kanonen — im Glanz des Hofes empfingen — sie ist weg — sie ist todt! — Nehmen Sie die Hausfrau an, die hier Ihnen gegenüber steht! Thränen sind unsre Zeugen — Da — o da fließt auch von Ihrer Wange eine Thräne — Sie vergibt, sie heiligt unsre Ehe! O nicht wahr — sie vergibt?

Fürst (ernst). Hören Sie mich. (Pause) Liebe ist nicht das Werk eines Augenblicks, ich empfinde sie noch nicht. Aber — Sie haben mich erschüttert. Sie geben mir Erkenntlichkeit — und wenn Sie Wort halten (gerührt) wenn mein zerrißnes Herz Ihnen werth ist — so — (er fährt zusammen) Ach — mein Wort! — Was mache ich!

Fürstinn. Ich habe von dem schrecklichen Worte gehört, das Sie ausgesprochen haben —

Fürst. Jedermann weiß —

Fürstinn. Daß Ihr Volk und ich ein früheres, ein heiliges Wort von Ihnen haben. Ein augenblicklicher Unmuth kann nicht das Wort des treuen Gatten aufheben. Einem so guten Mann kann es wenig kosten, zu sagen: »Ich habe im Zorne gesprochen, und mein Herz nimmt das Wort des Zornes zurück.« — Ich wollte anfangs der Familie Valberg das Gut abkaufen, ich wollte den Nahmen zu meinem Titel setzen — aber — so gut gemeynt das ist, so wäre es doch ein Spielwerk, das den Werth Ihres Charakters

zweifelhaft scheinen lassen könnte. Nein, ich will mein Glück Ihrer freyen Entschließung verdanken.

Fürst. Ich bin überwunden. — Bleibe, wie du jetzt bist, und ich werde dich herzlich lieben. (er umarmt sie) Schmidt!

Schmidt. Durchlaucht —

Fürst. Eilt — lauft — Herr von Valberg soll kommen — Fort!

Schmidt (geht ab).

Fürstinn. Und niemand bedürfen wir künftig, als uns selbst!

Fürst (mit aufgehobenem Finger). Keine Seradini.

Fürstinn (sanft) Keinen —

Fürst. Niemand — niemand! Wir sind uns genug.

Fürstinn. Ich sorge für Wittings leidendes Herz. Die Valberg muß den Nahmen führen, sonst habe ich nur halb gut gemacht.

Fürst (sie betrachtend). Kann man so warm, so gut seyn — und es verbergen?

Fürstinn. Etikette —

Fürst. Mordet so viel Glück.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Von Külen. Dann Amtshauptmann.

v. Külen. Der Amtshauptmann —

Fürst (überlaut). Herein, Valberg!

Amtsh. (tritt ein).

Fürst. Valberg — Sie haben viel an mir gethan — Ihre Schwester zum Engel gebildet, der überall Segen verbreitet. — Ich kann Sie dafür belohnen. (er umarmt die Fürstinn) An meinem Herzen ruht ein gutes Weib (er reicht ihm den rechten Arm) an meiner Rechten — ein treuer Freund. — Nun habe ich, was ich nie hatte. — Ihr Werk ist es!

Ende.

Der
Bethlehemitische Kindermord.

Dramatisch-komische Situationen
aus dem Künstlerleben,
in zwey Aufzügen,
von
L. Geyer.

Personen.

Graf Hohenstein.
Palm, Schauspieler.
Louise, seine Schwester.
Klaus, Mahler.
Sophie, seine Frau.
Raphael, Titian, } seine Kinder.
Magister Stockmann.
Theaterdiener Terel.

Erster Aufzug.

Mahlerstube. Mehrere Bilder alter Meister und Skizzen von Klaus in Oel gemahlt hängen und stehen an den Wänden. Ein großes leeres Tableau steht auf der Staffeley; der Mahler-Apparat darneben. Die Einrichtung des Zimmers ist ärmlich, aber reinlich.

Erster Auftritt.

Sophie

(kommt aus der Mitte, geht zum Seiten-Cabinet links, und lauscht am Schlüsselloche).

Ja, richtig, abermals in diesem Cabinet.
Den Mann begreif' ich nicht. Um Mitternacht zu Bett —
Die Nächte ohne Schlaf spricht er in wachen Träumen —
Das Frühroth treibt ihn auf — ich darf nicht länger säumen
Die Ursach auszuspäh'n. Sonst ging er jederzeit
An sein Geschäft so leicht mit Lust und Heiterkeit.
Jetzt kann die Staffeley ihn gar nicht mehr entzücken,

Verschlossen sitzt er hier, ich seh' nur seinen Rücken
Und bringe nicht heraus, was er verborgen treibt:
Ob er ein Bild entwirft? ob liest er oder schreibt?
Ach, wollt' er endlich doch auf Nützliches sich legen!
— Am Ende macht er Gold? — Da geb' ich meinen Segen,
Gott weiß! das brauchen wir. — Wahrhaftig! denk' ich nach —
So wird mir klar, was er im Traum vom Golde sprach
Von Ehre, Ruhm und Gold; jedoch aus seinen Worten
Vernahm ich manchmal auch so was von — Blut und Morden —
Er wird doch nicht etwa — Gott steh' uns gnädig bey!
Goldmachen ist wohl so 'ne Art von Teufeley?
— Nein, nein! ich will kein Gold.
(Erblickt das Tableau)
Was sehen meine Augen?
Ein mächtiges Tableau! wozu will er das brauchen?
Nur kein historisch Bild — da geht mein Unglück an,
Ich glaub', er kommt. — Muß seh'n, daß ich erfahren kann,
Was ihm im Kopfe steckt. Den Kaffeh zu besorgen
Entfern' ich mich, und dann will ich ein bischen horchen.
(Ab zur Mitte.)

Zweyter Auftritt.

Klaus

(aus seinem Cabinet, eine Skizze in der Hand, höchst exaltirt).

Entworfen ist das Bild, die Leinwand harret schon;
Jetzt fehlt mir's nimmermehr, ich sehe schon den Lohn
Für dieses Kunstwerk mir von ferne glänzend winken:
Ich werde Ehr' und Ruhm aus vollen Bechern trinken.
Wer sich nur selbst vertraut, hat schon gewonnen Spiel,
Gewiß, in meiner Brust lebt reines Kunstgefühl.
Wer nicht den Muth besitzt, das Höchste zu erstreben,
Verdient als Klexer nur, als Künstler nicht zu leben.
Gesegnet sey das Glück, daß ich jetzt völlig frey
Von aller Arbeit bin! Das letzte Conterfey
Steht fix und fertig da. Heut' werd' ich's übergeben,
So haben wir alsdann auf lange Zeit zu leben;
Und ich kann ungestört hier an die Arbeit gehn.
In einem halben Jahr muß ich's vollendet sehn!
An's Werk denn frisch und froh! Die Mitwelt wird erstaunen,
Wenn meinen Ruhm dies Bild schon jetzt wird ausposaunen.

Mein Nahme lebt dann in der Kunſtgeſchichte fort;
Unſterblichkeit verleiht mir nur mein Kindermord.
(Schickt ſich zur Arbeit an.)

Dritter Auftritt.

Klaus. Sophie.

Sophie
(öffnet bey den letzten Worten die Thür, und läßt noch außerhalb vor Schrecken den Kaffeh fallen).
Was, Kindermord! Ach Gott! mir zittern alle Glieder,
(tritt ein)
Du willſt — die Kinder — ach! — der Schrecken wirft mich nieder.
Mit Mordgedanken gehſt du um? Ruchloſer Mann!

Klaus.
Das Einzige, was mich zum Ziele führen kann.

Sophie.
Ich unglückſel'ge Frau! Das — das muß ich erleben.
Die Sünde kann dir ja der Himmel nie vergeben.

Klaus.
Den Weg des Ruhmes gehn, kann das wohl Sünde ſeyn?
Gib Acht, mein Schatz! Du wirſt dich ſelber freu'n,
Siehſt du der Kinder Blut — die ſchmerzlichen Geberden,

Des Todes Zucken, o! das muß vortrefflich
werden!
Es wühlt das Schwert sich ein auch in der
Mutter Brust —
Verzweiflung, Angst und Wuth — Ha! das ist
eine Lust!

Sophie
(die ihn während dieser Rede angestaunt hat, schreyt plötzlich).

Ach Gott! zu Hülfe! Helft!

Klaus.

Was schreyst du wie besessen?

Sophie
(nach der Thür zu).

Den Doctor holt — die Noth —

Klaus.

Wie?

Sophie
(mit steigender Angst).

Ist nicht zu ermessen.
Mein Mann — Gott! — sein Verstand — nach
Aerzten lauft geschwind.

Klaus
(der ihr gefolgt und sie geholt, entzückt).

Ha! unvergleichlich schön! Gleich setz' dich her,
mein Kind!
Und leih' mir deinen Kopf nur eine halbe Stunde,
Die Angst ist wunderschön in Auge, Stirn und
Munde,
Du sollst die Hauptfigur im Kindermorde seyn.

Sophie.

Gleich laß mich los, soll ich hinaus zum Fen-
ster schreyn?

Klaus.

Es wächst die Leidenschaft, ich laß dich nicht von hinnen,
Ich muß auf jeden Fall den Kopf für mich gewinnen.

Sophie.

Zu Hülfe, kommt herbey!

Vierter Auftritt.

Vorige. Raphael. Titian.

Die Kinder
(kommen gelaufen).

Was schreyst du so, Mama?

Sophie
(reißt sich gewaltsam los).

Klaus.

Nur fünf Minuten bleib'.

Sophie.

Ha, Kinder! seyd Ihr da?
Kommt, laßt uns fliehen — kommt! der Vater will uns morden.

Raphael.

Uns morden?

Sophie.

Macht Euch fort!

Klaus
(hält sie zurück).

Seyd Ihr denn toll geworden?
Hier bleibe und vernimm: ich sprach von meinem Bild.

Sophie (beruhigter).
Von einem Bilde — so? — und so verrückt und wild?

Klaus.
Ist Künstlergluth, mein Schatz!

Sophie
(setzt sich erschöpft auf einen Stuhl).
Da will ich künftig bitten,
Laß sie an mir nicht aus. Ich hab' schon viel gelitten
Von deiner Künstlergluth; denn das ist weltbekannt,
Das liebe Mahlervolk ist selten bey Verstand.

Klaus.
Frau, disjustir' uns nicht.

Sophie.
Ihr seyd stets in Extase,
Schwärmt Ihr in Eurer Kunst, und rümpfet nur die Nase,
Wenn es die Wirthschaft gilt. — Sag', was soll aus uns werden?
Der ärmste Mahler bist du doch auf Gottes Erden.

Klaus.
Die Wirthschaftsmiene kommt, o weh! nun ist es aus,
In meine Kunst mischt sich die Sorge für das Haus.
Jetzt kann ich deinen Kopf für mein Tableau nicht brauchen. —

Sophie.
Du hast stets dummes Zeug, nie Broterwerb vor Augen.

Raphael (zur Mutter).

Gib mir ein Butterbrot, mich hungert gar zu sehr.

Titian.

Gib mir ein Frühstück auch, mein Magen ist ganz leer.

Sophie.

Zu Eurem Vater geht, ich kann Euch nicht mehr geben,
Kaum weiß ich noch, wovon wir heute wollen leben.

Klaus.

O, dafür ist gesorgt. Nimm das Achtgroschenstück,
Davon legst du gewiß für morgen noch zurück.

Die Kinder.

Mir auch was, bitte, bitt'!

Sophie.

Ich ärg're mich zu Tode.

Klaus

(hat in allen Taschen gesucht).

Da ist ein Sechser, geht! kauft Euch zwey Dreyerbrote.
Geht in die Schule dann!

Raphael.

Wir gehn nicht mehr hinein.

Klaus.

Seyd Ihr schon so gelehrt?

Raphael.

Nein, das kann wohl nicht seyn.
Der Herr Präceptor meynt, der Vater wär' als Mahler

Vielleicht ein ganzer Mann, jedoch ein schlechter Zahler,
Seit einem Jahr', sagt er, restirt das Schulgeld schon.
Umsonst sey nur der Tod; die Arbeit wie der Lohn!

Klaus (pfeift).

Sophie.

Ich sterbe noch vor Scham. Und das vor allen Kindern?

Raphael.

Ja freylich ist es so, wir konnten es nicht hindern.

Sophie.

Bald werden wir zum Spott vor Gott und aller Welt.

Klaus.

Sag' diesem Grobian, noch heut' kriegt er sein Geld —
Nein — sag' ihm das noch nicht. Bitt' ihn auf heut' zu Tische.

Sophie.

Zu Tische, und worauf?

Klaus.

Auf ein Gerichtchen Fische
Und was die Jahrszeit gibt. Du, sorge hübsch dafür.

Sophie.

Gott! das Achtgroschenstück reicht kaum zu Brot und Bier.

Klaus.

So borg' das Uebrige.

Sophie.
Kein Mensch will uns mehr borgen.
Klaus.
Das Bild zahlt alles baar.
Sophie.
Du bist Hanns ohne Sorgen.
Raphael.
Das Bild wird wohl recht schön?
Klaus.
Ein großes Meisterstück.
Raphael.
Ein Mahler werd' ich auch.
Titian.
Auch ich.
Klaus.
Kein größ'res Glück,
Als was die Kunst gewährt.
Sophie.
Ja, das ist Gott zu klagen.
Geht in die Schule, geht!
Raphael (zum Vater).
Soll ich dem Lehrer sagen,
Daß er zu Tische kommt?
Klaus.
Versteht sich.
Raphael.
Das ist schön.
Da wird auch ganz gewiß heut' Alles trefflich gehn.
Brächt' ich die Botschaft nicht, da gäb' es Mordspektakel,
Doch nun hat's keine Noth, und ruhig bleibt der Bakel.
(Beyde springen fort.)

Fünfter Auftritt.

Klaus. Sophie.

Sophie.

Ich komm' noch vom Verstand!

Klaus.

Das wär' sehr schlimm für mich.

Sophie.

Das ist dir einerley, denn du bekümmerst dich
Um Frau und Kinder nicht. Hast du nur deine Farben,
Bist du vergnügt — die Frau und Kinder mögen darben.

Klaus

(der sich immerwährend mit seinem Bilde beschäftigt und gezeichnet hat).

Nur richtig eingetheilt! Ja hier, hier kommt er her.

Sophie.

Er spricht von Eintheilung — Acht Groschen!
Wer kommt? Wer?

Klaus.

Herodes, lieber Schatz. Hier g'rade in die Mitten.

Sophie.

Ich dacht', es fiel dir ein, mehr Gäste noch zu bitten.
Das Bild wird also wohl —

Klaus.

Merkst du? Der Kindermord
Zu Bethlehem wird es.

Sophie

(im Begriff los zu platzen, mäßigt sich aber noch).

Ich sage nicht ein Wort.

Klaus.

Ist dir's etwa nicht recht?

Sophie (mit Heftigkeit).

Es ist gleich um zu sterben!
Und so ein Gegenstand soll Ruhm und Geld erwerben?

Klaus.

Und welche Menge Geld! was für Unsterblichkeit!

Sophie.

Ach Gott! Das Unglückswort macht Bettler für die Zeit.

Klaus.

Vom Himmel ziehst du mich beständig doch herunter,
Erschlafft die Phantasie mit lauter Alltagsplunder.
Der liebe Ehestand — ach ja! es ist wohl wahr,
Ist stets ein Feind der Kunst — das zeigt sich offenbar.
Du schlägst mit Prosa todt, was ich begeistert fühle,
Sprech' ich von meiner Kunst, drehst du die Kaffehmühle.
Liegt mir ein großer Plan zu einem Bild im Kopf;
So klagest du, und zeigst den leeren Buttertopf.
Will ich durch Mittheilung an Raphael mich pflegen; —
Was ist dir wichtiger, als Gurken einzulegen.
Nie kann ich ungestört der hohen Kunst mich weihn,
Denn immerfort steckt Ein's die Nas' zur Thür' herein;

Geld ist das Losungswort — das summt vor meinen Ohren;
In der Alltäglichkeit geht meine Kunst verloren.
Und nun beruh'ge dich, die Noth hört jetzo auf,
Mein Bild — es wird berühmt, ich biet' es aus zum Kauf.
Das Publicum wird sich darum entsetzlich reißen.
Ich werd' ein reicher Mann — du kannst von Silber speisen.
Bald triumphire ich, dann mit dem Jammer fort!
Den Weg zum Glück bahnt uns gewiß der Kindermord.

Sophie.

So morde denn d'rauf los. Ich, und die Kinder mögen
Auf Abschlag deines Ruhm's uns nur auf's Fasten legen.
Das Bild dort schaff' nur fort, und bring' mir Geld geschwind,
Damit dein lieber Gast nicht leere Schüsseln find't.

Klaus.

Nun, ja doch, ja, das soll den Augenblick geschehen.
Doch mache dich gefaßt, mir dann Modell zu stehen.

Sophie.

Zu diesem Bilde nie! Da hätt' ich eben Lust.

Klaus.

Ich bitte dich recht schön.

Sophie.

Ich thu' es nicht.

Klaus
(komisch befehlend).

Du mußt!

Sophie.

Ich denk', (darinnen hast du mir nichts vorzuschreiben)
Doch über die Figur von mir noch Herr zu bleiben.

Klaus.

Du bist mein Eigenthum, mein holder Gliedermann,
Den ich in loco hier nicht schöner finden kann.
Doch willst du nun durchaus dich nicht dazu bequemen,
Muß aus der Nachbarschaft ich ein Model mir nehmen.
Das hübsche Mädchen links —

Sophie.

Nein, das verbitt' ich mir,
Bring' keine mir ins Haus. Schon gut! — ich stehe dir.

Klaus.

Der Punct wär' abgemacht. (für sich) Hm! ruhig und gelassen
Muß man die Sache nur beym rechten Zipfel fassen.

Sophie.

Jetzt mach' dich auf den Weg, es ist die höchste Zeit.

Klaus.

Ich komme schon noch hin, der Weg ist nicht gar weit.

Sophie.

Du übereilst dich nicht, ich kenne deine Mucken,
Denn alle Bilder mußt du unterwegs begucken.
Nächst diesem nimmst du gern die Politik zur Hand,
Da kömmt ein blut'ger Krieg, ein Friede bald zu Stand.
Zu Hause hast du nichts als deine Kunst im Kopfe,
Und auf der Straße hältst du Jedermann beym Knopfe.
Heut' denke an den Gast —

(holt einen Rock von der Wand.)

Klaus

(der abwechselnd gezeichnet hat).

Beym Schmause fällt mir ein —
Wir brauchen auch dabey ein Fläschchen guten Wein. —
Was meynst du, lieber Schatz? Ich dächt' ein Glas Burgunder
Wär' wohl so übel nicht — man wird dabey so munter.
Champagner zum Desert.

Sophie.

Damit komm' mir nicht an.
Das bischen Geld — ich glaub' — du brächtest's gleich an Mann.
Ein Fläschchen Ofner bring'! fast möcht ich dich begleiten,
Sonst machst du unterwegs doch wieder Albernheiten.

Klaus.

Du machst mich noch zum Kind.

Sophie.

Du bist viel schlimmer noch.
Verbiet' ich einem Kind etwas, so folgt es doch.
Verliere keine Zeit. Zieh' aus die Arbeitsjacke.

Klaus.

Nun ja.

(Zieht den Rock aus. Sophie ist ihm dabey etwas hastig behülflich. Die Augen auf sein Tableau gerichtet, ist er in den linken Aermel gefahren, und ergreift schnell die Reisfeder, um etwas zu corrigiren.)

Da seh' ich hier noch etwas —

Sophie.

Ey, so packe
Dich endlich fort.

Klaus.

Ganz richtig ist es nicht —

Sophie (ungeduldig).

Mit dir,
Wenn du noch länger säumst!

(Reißt ihm die Reisfeder weg, und zieht ihm mit Gewalt den Rock an.)

Auf Kohlen steh' ich hier,
Und er — ach Gott! ein Loch im linken Ellenbogen.

Klaus

(es ruhig betrachtend).

Da hat der Jude doch mich mit dem Rock betrogen.

Sophie.

Was mach' ich denn geschwind? Das ist ein dummer Streich.

Klaus.

Sey ruhig, lieber Schatz, das reparir' ich gleich.

(Er nimmt die Palette, mischt sich die Farbe des Rocks, und streicht das Loch mit dem Pinsel zu.)

Sophie.

Mein Gott! was machst du da? du wirst den Rock verderben!

Klaus.

Bewahre!

(Zeigt ihr den zugestrichenen Fleck.)

Sieh einmal! Nicht wahr, ich kann gut färben?

Sophie.

Ich ärg're mich nicht mehr.

Klaus.

Hast Recht. Komm' ich nach Haus,
So flickst du meine Kunst auf deine Weise aus.

Sophie

(holt schnell den Hut, und setzt ihn Klaus etwas unsanft auf).

Hier ist der Hut.

Klaus.

Schön Dank.

Sophie

(ergreift eilig das an die Wand gelehnte Bild, und schiebt es ihm unter den Arm).

Hier ist das Bild, nun eile
Und mach' dich endlich fort.

Klaus.

Ich geh' ja schon.

Sophie.

Verweile
Nicht unterwegs.

Klaus.

Versteh!

Sophie (ihn forttreibend).

Ich wünsche dir viel Glück.

Klaus (zurückkehrend).

Ein Küßchen.

Sophie.

Ja doch, ja.

(Küßt ihn, um ihn schnell los zu werden.)

Klaus.

So, bald komm' ich zurück.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Sophie (allein).

Nun, endlich wär' er fort. Ich ärmste aller Frauen!
Kann man auf dieser Welt was Unglückseel'ger's schauen,
Als eines Mahlers Frau? — Mich hat, ich muß gestehn,
Der Himmel zu dem Glück im Zorne ausersehn;
Denn alle Männer sind leicht von der Frau zu ziehen,
Allein bey Künstlern ist's vergebliches Bemühen.
Was hab' ich nicht versucht, bald so, bald wieder so —
Durch Güte — Streng' — umsonst! ich drasch nur leeres Stroh.
Ist er bey Geld, kauft er — nicht Brot — nein — alte Bilder,

Da hängen sie herum, wie schmutz'ge Krämerschilder,
Kein Mensch kauft sie ihm ab. Mein Unglück zu vollenden,
Muß er noch seine Zeit an dieses Bild verschwenden.
Das mahlt er doch gewiß nicht unter'm Jahre aus,
Und höchstens bringt er jetzt fünf Louisd'or ins Haus.
Auf diese warten schon, wer weiß, wie viele Hände.
Du lieber Himmel, ach! Das nimmt ein schlechtes Ende.
Doch jetzo ist es Zeit, daß ich zu dem Diner
Geschirr besorge und in meine Küche geh'!
(Schwermüthig ab.)

Siebenter Auftritt.

Palm und Louise in einem leichten und seidenen Negligeemantel und Schleyer, werden nach einer kleinen Weile, wann Sophie abgegangen ist, von Klaus hereingeführt.

Klaus.

Spazieren Sie herein!
(Reicht Palm die Hand.)
Sey schönstens mir willkommen!

Palm.

Nochmals vergib, daß ich die Freyheit mir genommen,
Und von der Straße dich —

Klaus.

O mein Geschäft hat Zeit.

Palm.

Versäumtest du etwas, so sind wir gern bereit —

Klaus.

O, im geringsten nicht. Glaub nur, daß ich mich freue,
Einmal dich hier zu sehn.

(Er wirft während dieser Reden zuweilen Blicke auf Louisen.)

Palm

(auf das Porträt zeigend, welches Klaus unter dem Arme hat).

Was hast du da? Verzeihe!

Klaus.

Es ist ein Portrait.

Palm.

O zeig'.

Klaus (stellt es auf).

Palm.

Nun, Liebe, trifft es ein,
Was ich von ihm gesagt?

Louise

(es mit Theilnahme betrachtend).

Es kann nicht wahrer seyn.
Das Bild ist meisterhaft.

Klaus (zieht Palm bey Seite).

Wer ist das Dämchen? Bester!
Ein Amourettchen? — Wie?

Palm.

Ganz recht! — 's ist meine Schwester

Klaus.

Ach geh'!

Palm.

Ja, ja! die Braut des Grafen Hohenstein.

Klaus.

Wie? Graf?

Palm.

Das wundert dich? Kann sie nicht Gräfinn seyn,
Weil ich Acteur? Es treibt — lehrt es nicht die Erfahrung?
Jetzt mancher Cavalier auch bürgerliche Nahrung.

Klaus.

Du bist —

Palm.

Ein Edelmann! Es ist dir fremd gewesen,
Weil auf dem Zettel du den Freyherrn nie gelesen!
Dahin gehört er nicht — man will da Künstler sehn;
Drum mag er unbemerkt im Pergamente stehn,
Der Ahnen Heldenruhm verewigt die Geschichte,
Der meine — freylich, der lebt höchstens im Gedichte,
Das heut' ein Journalist zu seiner Zeitschrift fügt,
Ob's morgen schon vielleicht zum Seifensieder fliegt.
Ja, Freund, mir stand der Weg zu hohen Würden offen,
Doch Liebe für die Kunst hat diese Wahl getroffen.

Klaus (ihn umarmend).

Und freud'ger drück' ich dich an die verwandte Brust.

Palm.

Der Kunst nur nachzuspäh'n, sey ferner unsre Lust.

Klaus.

Es bleibt beym Alten, Freund!

Palm.

Der Gegenstand indessen
Macht unsern Zweck, warum wir kamen, ganz vergessen.
Die Schwester — sie ist dir nicht minder kunstverwandt.
Noch immer ist ihr Aug' an dieses Bild gebannt —
Sie ist auch Mahlerinn — und brav —

Klaus.

Ach!

Louise

(welche die im Zimmer befindlichen Gemählde betrachtet, und zuletzt vor dem Portraite wieder steht).

Bruder, mache
Nicht mehr aus mir, als wahr. Nur Stümperey —

Palm.

Zur Sache.
Graf Hohenstein — Mäcen für Künstler, ward auf dich
Seit Kurzem aufmerksam. Zwey Bilder kauft' er sich
Von deiner Hand gemahlt. Wie konnt' es anders kommen?
Die haben ihn für dich so glühend eingenommen,
Daß deinem Pinsel er das Bild der Braut empfiehlt.

Ein wichtiges Geschäft, das nun beendigt, hielt
Ihn in der Residenz. Doch bald — vielleicht schon heute
Führt ihn der Liebe Macht zur glücklichsten der Bräute,
Die der Vermählung hier mit ihm entgegen harrt.
Drum denk' ich profitirst du von der Gegenwart
Der holden Schwester gleich; du wirst erfreut ihn sehen,
Sieht er das Conterfey der Braut schon im Entstehen.
Erfülle seinen Wunsch! Doch Eines noch, mein Schatz!
Für ihn spar' auf dem Bild einstweilen noch den Platz.
Er wünschet es gruppirt, in Lebensgröße — Siehe
Da steht gleich ein Tableau, (auf das große zeigend) das sparet dir die Mühe
Der Vorbereitung schon. Nun, Freund, versuch' dein Heil.
Ein schön'rer Vorwurf wird vielleicht dir nie zu Theil.
Der Schwester Schönheit wird gewiß dich überraschen,
Drum suche jeden Zug von ihr treu zu erhaschen.

(Er nimmt Louisen den Schleyer und Mantel ab. Klaus, der immerwährend ihre Züge unter dem Schleyer zu untersuchen bemüht gewesen ist, staunt sie, von ihren Reizen ergriffen, an.)

Nun, bist du überrascht?

Klaus.

Der Teufel, sie ist schön!
Vollendeter hab' ich noch nie ein Weib gesehn.

Louise.

Ich werde schamroth, Carl! der Mann beliebt zu scherzen.

Palm.

Und wär's sein Ernst — nicht wahr? verziehst du's ihm von Herzen.

Louise
(schlägt ihn sanft auf den Mund).

Klaus
(mit immer steigendem Feuer).

Chlorindens hoher Wuchs, Helenens Lieblichkeit,
Aspasiens Feuerblick — und Hebe's Ueppigkeit!
Der Kopf ist wie bestellt — ich bin — mir fehlen Worte,
Die Hauptfigur wird das in meinem Kindermorde!
Kein schöneres Modell find' ich für mein Tableau.
Ich muß dich küssen, Freund!
(Er läuft im Feuer des Entzückens auf Louisen zu.)

Louise
(ihm ausweichend).

Erlauben Sie.

Palm
(seine Umarmung auffangend).

Oho!
Dein Feuer führt dich irr'.

Klaus.

Sie müssen mir verzeihen.

Palm.

Dem Künstlereifer läßt man Nachsicht angedeihen

Louise (bey Seite zu Palm).
Der Mann kommt wunderlich mir vor.

Palm.
Ist Künstlergluth.

Louise (wie vorhin).
Die artet so nicht aus, mir wird bey ihm nicht gut.
(bedenklich).
Er sprach von Kindermord, hör' nur, um Gotteswillen!

Palm.
Wer weiß was für Idee'n jetzt seinen Geist erfüllen,
Die tragen über sich auf jeden Gegenstand,
Und Schönheit ist der Kunst ja innig stets verwandt.

Louise.
Wahrhaftig, recht galant. Nur, Bruder, sollt' ich meynen,
Recht abentenerlich will doch der Mann erscheinen.

Palm.
Er ist ein groß Genie, jedoch des Glückes Gunst
Genießt er nicht, das Loos der vaterländ'schen Kunst.
Sein höchst zufried'ner Sinn ist manchmal zum Ergötzen,
Wer so, wie ich, ihn kennt, muß wahrhaft hoch ihn schätzen.
Sein Aeußeres ist oft des Spottes Gegenstand;
Drum wird er allgemein hier nur verwirrt genannt.

Louise.

So steht's um ihn?

Klaus

(der sie fortdauernd betrachtet, in Vergleich mit der Hauptfigur auf seinem Bilde gestellt, und Palms Rede fast ganz außer Acht gelassen hat).

Es geht! — Sind auch Costüm und Falten
Nicht ganz nach Wunsch, kann ich mich an die Formen halten.

Palm.

Bestimme, liebster Freund, wann sie dir sitzen kann.

Klaus.

Wann? wann! — den Augenblick fang' ich zu zeichnen an.

Louise (zu Palm).

Wag' ich es auch?

Palm.

Nur dreist.

Louise (zu Klaus).

Wohlan denn!

Klaus.

Welche Freude!

(Entzückt, für sich.)

Das herrliche Geschöpf. Ans Werk! wo ist die Kreide?
Ja so, vorerst bemühn Sie sich an diesen Ort.

(Führt sie auf den Platz.)

Jetzt bitt' ich hinzuknieen.

Louise.

Zu knie'n — warum?

Palm.

Ein Wort!
Die Stellung wähle nicht.

Klaus.

Das muß ich doch verstehen,
Es ist ja die Figur im Vordergrund zu sehen.

Palm.

Ja so!

Klaus (zu Louisen).

Ich bitte schön.

(Louise kniet zögernd nieder. Er löst den Haarkamm, daß das leicht aufgesteckte Haar in langen Locken herabfällt.)

Das Haar muß locker nur
Und wild um Hals und Brust —

Louise.

Warum?

Klaus.

Weil mehr Natur
Dann ins Gemählde kommt.

Louise.

Wenn Sie es nöthig finden —
Nur fürcht' ich, dürfte leicht die Aehnlichkeit verschwinden.
Ich trag' es nie —

Klaus.

Thut nichts. Den Kopf jetzt so gericht't.

(Macht es ihr vor, dann richtet er ihr den Kopf.)

Im Ausdruck Angst und Schmerz.

Palm.

Angst — Schmerz? Bey Leibe nicht

Zum Brautstand will der Schmerz sich doch nicht füglich passen.
Recht heiter mahle sie.

Klaus.

Will sich nicht machen lassen.
Den Körper vorgebeugt. (sie thut es) Vortrefflich! jetzt den Arm,
Den rechten in die Höh'.

Louise.

Ach Gott! mir wird schon warm.

Klaus.

Scharmant, da kommt auch Wärm' in's Bild.

Palm.

Ich muß dich fragen,
Was willst du, lieber Freund, mit dieser Stellung sagen?

Klaus

(ohne darauf zu hören).

Den linken Arm herab! (sich umsehend) Was nehm' ich denn geschwind —
Verdammt! das ist fatal — nun fehlt's an einem Kind.

Palm

(mit immer steigender Verwunderung).

Was soll das Kind?

Klaus.

Man muß sich nur zu helfen wissen,
Hier nehmen Sie doch gleich das alte Sophakissen.

(Holt ein rundes altes Polster.)

So! unter'm linken Arm. Das stellt ein Kindlein vor.

Louise
(ihre Bedenklichkeit durch Blicke wiederholend).
Was sagst du, lieber Carl?

Klaus.
Ja hübsch den Arm empor!

Palm.
Ich stehe ganz verdutzt.

Louise.
Darf ich mich nicht bewegen?

Klaus.
Um's Himmelswillen nicht. (suchend) Hätt' ich nur einen Degen!

Louise.
Ach Bruder, mir wird Angst.

Klaus.
Das ist ja, was ich will.
Ich thue Ihnen nichts, nur halten Sie sich still.
Gibt's denn kein Instrument, das einem Schwerte gliche. —

Palm.
Wozu denn nur das Schwert?

Klaus.
Vielleicht ist aus der Küche
Das Wiegemesser gut. Doch für den Augenblick
Thut's auch der Mahlerstock. (holt ihn, zu Louisen)
Den Kopf noch mehr zurück.
Hübsch ruhig! — Freund, hierher!
(Führt Palm, der voll Verwunderung steht und sich alles gefallen läßt, auf die rechte Seite zu Louisen.)
Ich find in deinen Zügen
Recht viel Beweglichkeit, die leicht zur Wuth zu fügen.

Palm.

Zur Wuth?

Klaus.

Ich bitte dich, nur kurze Zeit zu stehn.

Palm.

An meines Schwagers Statt?

Klaus.

Ich muß das Ganze sehn.

Palm.

Mein'twegen denn, ich will dir deinen Willen lassen.

Klaus.

Jetzt mußt du sie recht derb so bey den Haaren fassen.

(Will es ordnen.)

Palm.

Du bist nicht wohl bey Trost. Das wird ja ein Pasquill
Auf jeden Bräutigam.

Klaus
(dringend bittend).

O thu' doch was ich will.

(Palm thut es unter bedenklichem Kopfschütteln.)

Jetzt nimm den Mahlerstock.

Palm (nimmt ihn).

Und?

Klaus.

Thu' mir nun die Liebe,
Und hole tüchtig aus zu einem kräft'gen Hiebe.

Palm
(plötzlich seinen Platz verlassend).

Nein, werthgeschätzter Freund! nun wird mir's doch zu bunt.

Louise
(springt ebenfalls auf).
Ich halt es auch nicht aus, mir ist das Knie
ganz wund.
Klaus (steht betroffen).
Mein Gott, was machen Sie?
Palm.
Du bist nicht bey Verstande,
Sie so zu mahlen — pfuy! das wär' ja eine
Schande.
Klaus.
Der Hieb galt ja nicht ihr, er galt ja nur dem
Kinde.
Palm.
Sie hat ja noch kein Kind.
Klaus.
Ey freylich!
Palm (verwundert).
Wie?
Klaus.
Ich finde,
Das neue Testament scheint dir ganz fremd zu
seyn.
Palm.
Das neue Testament? (zu Louisen) Was du be-
merkt, trifft ein.
Louise.
Nicht wahr, ich habe Recht?
Klaus.
Natürlich, alle Knaben,
Die er erwürgen ließ, die mußten Mütter ha-
ben.
Der Mütter schönste nun auf meinem Bilde sind

Ja Sie, deshalb gebührt doch Ihnen auch ein Kind.
Dich hatt' ich ebenfalls als Mordknecht auserlesen,
Herodes wär' für dich selbst nicht zu schlecht gewesen.
Mein Bild gewann an Glanz und an Unsterblichkeit,
Und Ihrer Schönheit Ruhm blieb für die Ewigkeit.

Palm.

Jetzt geht ein Licht mir auf. Du wolltest als Modelle
Für ein historisch Bild —

Klaus.

Ist dir das endlich helle?
Für einen Kindermord zu Bethlehem.

Palm (laut lachend).

Das ist
Ein and'res Ding. Ja so! — Nun sieh' nur, wie du bist.
Du konntest uns das gleich von allem Anfang sagen.

Klaus.

That ich das nicht?

Palm.

Du hast allein dich anzuklagen,
Ob dieses Mißverstand's. — Der Graf wünscht ein Portrait,
Das seiner holden Braut recht täuschend ähnlich säh' —
Erstaunt seh' ich von dir die Gruppe präpariren,

Wobey ein Brautpaar doch das Renommee verlieren
Und Anstoß nehmen muß.

Klaus (zu Louisen).

Ach, so vergeben Sie.
Jetzt lebt mein Bild allein in meiner Phantasie.
Von ihren Reizen fühl ich mich so hingerissen,
(Daß Sie jetzt schlechterdings in mein Gemählde müssen)
Daß ich in meinem Bild Sie nimmermehr kann missen,
Ich bitte kniend d'rum.

Palm
(neckend zu Louisen).

Regt sich die Eitelkeit?

Louise.

Versagt' ich seinen Wunsch, wär' es nicht Grausamkeit?
Nein! Deinem Spott zum Trotz will ich ihn gleich erfüllen.

Palm.

Ich weiß ja, es geschieht nur um des Künstlers Willen.

Klaus
(fröhlich aufspringend).

Der frohste Mahler bin ich jetzt auf Gottes Welt.
(Zu Palm.)
Und du — du stehst mir auch?

Palm.

Sobald es dir gefällt.

Klaus.

O herrlich! herrlich! schön!

Palm.

Nur, Freund, nicht zu vergessen —
Es hätte gern der Graf das Bildniß bald besessen.

Klaus.

Laß meinen Kindermord nur erst zusammen seyn —
Das heißt — nur untermahlt — dann Freund — dann bin ich dein.

Louise.

Soll nun mein Bräutigam das hohe Glück genießen
Mich bald gemahlt zu sehn; so muß ich mich entschließen.

Klaus.

Geschwind auf Ihren Platz!

(treibt beyde freudig und hastig hin.)

Die Stellung wissen Sie.

(Beyde gruppiren sich wie erst.)

Louise.

So ungefähr?

Klaus.

Scharmant! Nun geben Sie sich Müh',
Verzweiflung, Angst und Schmerz recht deutlich auszudrücken,
Und du die Mordbegier.

Palm (macht ein grimmiges Gesicht).

Die Wuth in meinen Blicken
Soll ohne Gränzen seyn.

Klaus.

Jetzt wär' ich denn so weit.

(Ergreift freudig die Reisfeder und will anfangen, indem klopft es an der Thür.)

Palm.

Man klopft.

Klaus.

Bin nicht zu Haus.

(Wiederholtes, stärkeres Klopfen.)

Palm.

Nochmals.

Klaus.

Hab' keine Zeit.

Achter Auftritt.

Vorige. Texel.

Texel

(öffnet schüchtern die Thür und tritt herein).

Ihr ganz ergeb'ner Knecht! Sie werden pardonniren —
Ich klopfte zweymal an — allein es fehlt den Thüren
Gewiß an Resonanz, denn Niemand rief, »herein!«
Und so zu sagen tret' ich ohn' Erlaubniß ein.

Palm (hervortretend).

Was bringst du, Texel?

Texel.

Ah! Herr Palm! Sie such' ich eben;
Ich hörte, daß Sie hier —

Palm.

Was kann's denn Neues geben?

Texel.

Erschrecken Sie nur nicht.

Louise
(verläßt ihre Stellung).

Klaus.

Daß Er beym Satan wär',
Mit seiner Neuigkeit!

Palm.

Was gibt's denn für Malheur?

Texel.

Malheur die Hüll' und Füll'! wie täglich beym Theater.
Weiß Gott! Herr Palm, ich bin wie ein gehetzter Kater,
Die Beine fühl' ich kaum, so hab' ich schon die Stadt
Gemessen lang und breit, bin wie 'ne Fliege matt.

Palm.

Dein Eifer ist bekannt.

Klaus.

Hätt' Er den Hals gebrochen.

Texel.

Den Hals? Erlauben Sie, das ist gar bald gesprochen,
Bräch' ich den Hals, so litt doch auch der Kopf dabey.
Wie nöthig dieser dem Theaterdiener sey
Bezeugt gewiß Herr Palm — es hat sich oft bewiesen —
Verlör' ich nun den Kopf — was würde aus den Füßen?
Hauptsächlich braucht ja die Thaliens Nuncius,
Denn sind die desolat, geht alles gleich confus.
Beym Schauspiel geht's noch an, allein beym Opernwesen

Ist absolutement ein schlecht Pedal verlesen;
Das Singepersonal setzt grausam mich im Trab!
Nie geht ein Operntag ohn ein Catharrchen ab.
Das wirft die Austheilung gleich völlig über'n Haufen,
Es muß ein Stück heraus und — Texel muß brav laufen.
D'rum — bräche er den Hals, so sehen Sie wohl ein,
Ein Schauspiel könnte kaum — nie eine Oper seyn.

Klaus.

Besorgt Er sein Geschäft mit der gehör'gen Breite
Wie eben jetzt geschieht — so fürcht' ich sehr für heute.
Fass' Er sich kurz, mein Freund, und stör' Er länger nicht.

Texel.

Beyleibe nicht, ich bin stets prompt in meiner Pflicht.
Vertheidigung galt es der Bühnendiener Ehre,
Da mußt' ich wohl —

Klaus.

Ey! ob ich die Vertheid'gung höre!

Texel.

Wir haben Operntag, da ist, wie ich gesagt,
Die erste Sängerinn auch mit Catharr geplagt.
Ich und der Directeur — wir standen wie die Narren.
Ein Schauspiel läßt sich auch nicht gleich zusammen scharren,
Absonderlich anjetzt, wo unser Kunstverein
Zerrissen — Einer da — der Andre dort thut seyn.

Eins liegt am Fieber krank, auf Urlaub ist der Zweyte —
Ein Drittes auf dem Land — nun macht was ohne Leute!
Wir hatten delibrirt wohl eine Stunde schon,
Ein bürgerliches Stück? da meynt die Direction,
Das wolle heut' zu Tag dem Publicum nicht schmecken,
Das gute alte Stück: »Irrthum in allen Ecken«
Ist stets bey uns im Gang, doch weil jetzt alle Welt
Gleichsam im Irrthum lebt, ließ man's dahin gestellt.
So wollt' es ebenfalls mit Tasso nicht gelingen,
Wer kann das Publicum in solche Stücke bringen,
Wenn früh an jeder Wand Rossini's Elster klebt;
Vergöttert wird jetzt nur, was nach Effecten strebt.
Rossini! ruft die Welt — Rossini! nie, nie, nie,
Kommt wieder solch Genie: di tanti palpiti
Hat ihn berühmt gemacht, muß ihn unsterblich machen.
Rossini ringt, wenn auch der Erde Pfosten krachen,
Die Elster in der Hand, kühn mit dem Weltensturz
Und was den Lärm betrifft, da kommt er nicht zu kurz.

Klaus
(mit steigendem Aerger).

Dazu gehört Geduld.

Palm (zu Texel).

Mein Freund, komm' Er vom Fleck!

Texel.

Verehrteſter Herr Palm! Das iſt ja ſtets mein Zweck.
Was würde denn daraus, käm' ich nicht von der Stelle?
Das Publicum verlör' dabey auf alle Fälle;
Denn wenn auch Wenige heut' ins Theater gehn
So woll'n die Wenigen natürlich Etwas ſehn,
Und daß die Wenigen nicht wen'ger prätendiren,
Als wären Viele da, das läßt ſich präſumiren.
Beſtell' ich nun das Stück nicht eben ſo exact,
So würden mir allein die Folgen aufgepackt.
Zum Glück iſt es ein Stück vom ſelgen Friedrich Schiller.
Vielleicht entſchädigt dies noch für Roſſini's Triller,
Und beſſer wird das Haus gefüllt als wir gedacht.
Es hätt' ein Schickſalsſtück natürlich mehr gemacht;
Denn nur der Teufel iſt jetzt Gott der Trauerſpiele,
Der wirkt energiſch und zermalmet die Gefühle.

Klaus.

Nein! nun wird mir's zu toll! (zu Palm) Schaff' mir den Gecken fort.

Palm.

Er iſt nun bald erſchöpft, ich gebe dir mein Wort.

Louiſe.

Mich amüſirt der Narr.

Palm
(halb lächelnd, halb zornig).

Sag' Er um's Himmelswillen
Wer sich bemüht, Ihn so mit Weisheit zu erfüllen?

Texel.

Sie meynen, weil ich nur Theaterdiener bin?
Oh! unsereins hat auch für Wissenschaften Sinn.
Ich habe, mein Herr Palm! ich will damit nicht prunken —
Doch literar'schen Thee in Quantität getrunken.
Ein hoch ästhet'scher Klubb, wie es jetzt viele gibt
Hat anzustellen mich als Famulus beliebt.
Das Aemtchen nebenbey macht Freude mir und Ehre,
Bey Lit'ratur und Kunst bin ich in meiner Sphäre.
Anfangs begriff ich nicht, wie Thee kann geistig seyn,
Doch bald hatt' ich das weg — sie gossen Rum hinein.
Ich meinerseits begnüg' mich mit dem Bodensatze,
Und dadurch profitir' ich von der Weisheit Schatze.

Klaus
(ergreift den Mahlerstock, geht auf Texel los, und sagt mit Nachdruck).

Jetzt ist's die höchste Zeit. Er sieht, mir juckt die Hand,
Und Seine Weisheit wird von mir nicht anerkannt;
D'rum, überspringt Er sie nicht gleich, mach' ich Ihn springen.

Palm
(schiebt Klaus zurück).
Erlaub! (mit strengem Ernst) Nur schnell, was wird
dem Publicum man bringen?
Texel.
Don Carlos.
Palm.
Hör' ich recht?
Texel.
Ganz recht, es —
Palm
(hält ihm den Mund zu, deutet ihm zu schweigen, und streicht sich dann unmuthig über die Stirn).
Sehr betrübt,
Daß man ein solches Stück als Lückenbüßer gibt.
Wann soll die Probe seyn?
Texel.
Sie dürfen später kommen,
Bey der Confusion wird's nicht genau genommen.
Palm.
Wann soll die Probe seyn?
Texel.
Von Strafe sind wir heut'
Ganz dispensirt, Herr Palm!
Palm (heftig).
Ich frage jetzt: Welch' Zeit?
Texel.
Um neun Uhr war's bestellt. (sieht nach der Uhr)
Es sind noch zehn Minuten,
Ey Sapperment! da muß sich Texel doch wohl sputen!
Ich laufe nach dem Buch, dann in die Druckerey,

Daß ich zur rechten Zeit auf dem Theater sey.
An Allen fehlt's, thut es da selbst an Texeln fehlen,
Ich hab' die Ehre, mich gehorsamst zu empfehlen.
(Unter vielen Bücklingen ab.)

Neunter Auftritt.

Palm. Klaus. Louise.

Klaus.

Der Schwätzer!

Palm.

Das weiß Gott! Er zeigt die Wichtigkeit
Des Unterparlaments zur ungeleg'nen Zeit. —
Nun sey Melpomene nur gnädig ihren Kindern,
Und schütze huldreich sie vor Vier und zwanzig Pfündern.
(zu Klaus)
Des Schicksals Machtgebot treibt jetzt mit raschem Schritt
Den Krieger Bethlehems als Kronprinz nach Madrid. —
Dort wird Herodes Wuth an Gottes Macht zu Schanden
Und Philipps Glaube würgt hier in den Niederlanden.
Was Blut vertilgen soll, hebt Blut hier hoch empor —
Wie kommt dem Himmel wohl dies Erdentreiben vor?
Doch jetzo muß ich fort.

Louise (aufstehend).

Du hast nur zu befehlen.

Klaus

(sich hinter den Ohren kratzend).

Das ist mir gar nicht lieb, ich kann es nicht verhehlen,
Ein Viertelstündchen noch hätt' ich recht gern skizzirt.

Louise.

Wenn diesen Umstand nicht der Zufall hergeführt,
So stünd' ich zu Befehl.

Palm.

Ja, wär' es zu riskiren —
Doch wer soll deinen Kuß hernach wohl aus-pariren,
Wann ich entfernet bin? Einmal ging's glücklich ab —
Wer steht für's zweytemal? Du brichst dir selbst den Stab?

Klaus.

Dein Scherz gibt mir den Muth, dein Schwesterchen zu bitten —

Palm.

Nun, wenn du artig bist, und ihr nicht etwa mitten
In Künstlerfurie dein Herz zu Füßen legst —

Klaus.

Ja, ich verdenk' dir's nicht, wenn du Bedenken trägst,
Ein Marmor konnte schon Pygmalion entzünden —
Um wie viel mehr muß sie den Weg zum Herzen finden?

Doch gib nur ohne Furcht dem Wunsch des Künstlers nach;
Du siehst — ich bin ja gar nicht die Figur darnach,
Um eine schöne Frau durch Reize zu gewinnen,
Was das betrifft, mein Freund, da geh' getrost von hinnen.

Palm.

Louise aber — wird sie auch wohl standhaft seyn?

Louise.

Ich will's versuchen, Carl, laß mich nur hier allein.

Klaus (küßt ihre Hand).

Ich möchte deckenhoch vor Dank und Freude springen.

Louise.

Der Kunst und Hohenstein muß ich das Opfer bringen.

Palm.

Leb' wohl indeß. Ich schick den Domestiken dir,
Daß er dich abholt. Nicht?

Louise.

Gut, lieber Carl.

Klaus.

'Und mir
Willst du sie nicht vertrau'n?

Palm.

Du würd'st dabey versäumen,
Verlörst sie gar vom Arm in deinen Künstlerträumen.

(Reicht Klaus die Hand.)

Leb' wohl! und mahle nur den Kindermord recht schön;

Du sollst ihn auf der Bühn' dann plastisch mimisch sehn.
Beleuchtet — brillantirt — durch ein bengalisch Feuer —
Denn nächst dem Luzifer wirkt das noch ungeheuer,
Man fraget allgemein: Wer hat das Bild erdacht?
Man nennt den Mahler Klaus — Dein Glück ist dann gemacht. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Louise. Klaus.

Klaus.
Damit es dahin kommt, woll'n wir die Zeit benutzen.

Louise.
Hab' ich Talent, mich zum Modelle zuzustutzen?

Klaus.
Nichts geht darüber! Nein! Gewiß, Sie fühlen still
Und wahr dem Künstler nach, und wissen was er will.
(höchst fröhlich.)
Es kann nicht anders seyn. Der Himmel selbst hat Freude
An meinem großen Werk, und darum schickt er heute
Das herrlichste Modell mir zu durch meinen Freund.
Ich küsse Sie zum Dank, daß er's so redlich meynt.
(Umarmt sie feurig).

Louise (sich sträubend).
Herr Klaus — Sie —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sophie.

Sophie
(tritt in dem Augenblick, wie ihr Mann Louisen umarmt, herein, und schlägt die Hände über'm Kopf zusammen).
Herr! vergib mir meine schweren Sünden!
Ha!

Klaus.
Gute Nacht, Modell!

Sophie.
So? — So muß ich dich finden?
(in lebhaften Zorn übergehend.)

Louise.
Vermuthlich seine Frau — Madam, nicht meine Schuld —

Sophie.
Nein, das geht doch zu weit! Jetzt reißt mir die Geduld.

Klaus (für sich).
Ist nicht das erstemal.

Sophie.
Ein junges Frauenzimmer
In meines Mannes Arm? Das wird ja täglich schlimmer!
Ich glaubte längst ihn fort, erwart' ihn schon zurück;
An allen Fenstern sucht mein ungeduld'ger Blick

Den Pflichtvergessenen umher in allen Gassen —
Er schwimmt in Wonne hier — kann man sich's träumen lassen?
Ist sie das Jüngferchen — das hübsche Mädchen links,
Von der du heute sprachst? Sie stand wohl deines Winks
Gewärtig schon? So komm' ich hinter deine Schliche?
Deshalb bat'st du den Gast und ich mußt' in die Küche?
Scharmant! Auf diese Art warst du hübsch ungestört.
Die Küche liegt entfernt — man wird da nicht gehört.
Nach dem, was ich geseh'n, so glaube ich am Ende
Geht's immerfort so zu, wenn ich den Rücken wende.

Klaus.

Mein Schatz! wo denkst du hin? Sie stand mir nur Modell.

Sophie.

Ja, die Modelle sind recht meines Unglücks Quell.
Mit Bildern nicht allein — ich Arme muß zuweilen
Das Herz des Mannes gar noch mit Modellen theilen.
Und solche Dämchen, die auf Mahlerstuben gehn,
Sind selten preciös, sonst würd' es nicht geschehn.

Klaus (will sie wechselseitig beruhigen).

Ein Irrthum —

Louise (mit Würde).

Wär' Madam! genau zu unterscheiden
Recht fähig, würde sie den Vorwurf wohl vermeiden.
Zart denken Sie, Madam! von Frauenehre nicht,
Und wenn mein Aeußeres entfernt nur dem entspricht,
Was Ihrem Zorn entfuhr — dann bin ich zu beklagen.
Mein Stolz verbietet mir, das Uebrige zu sagen.

(zu Klaus)

Ich leiste jetzt Verzicht auf der Verew'gung Glück,
Auch ohne mich, Herr Klaus! gelingt Ihr Meisterstück.

Klaus

(will sie beruhigen und begleiten).

Louise

(deutet ihm zu bleiben. Ab.)

Sophie

(wirft sich auf einen Stuhl, gegen die Wand gerichtet, stützt sie das Kinn auf die Hand und schmollt).

Klaus

(geht einigemal theils verlegen, theils ärgerlich auf und ab, überlegt dann, will sich ihr darauf nähern, besinnt sich aber plötzlich, und sagt für sich).

Sie schmollt, hm! hm! — ich glaub', ich machte dumme Streiche,
Am besten ist's, daß ich dem Ungewitter weiche.

(Ergreift ganz still Hut und Portrait, und schleicht zur Thür hinaus.)

Sophie
(springt auf, vermißt Klaus, und bricht fast weinend in folgende Worte aus).

Nein! wie man nur das Weib gebrechlich nennen kann!
Es heißt: — Gebrechlichkeit! Dein Nahm' ist Ehemann!

Zweyter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

Erster Auftritt.

Sophie sitzt am Fenster und strickt. Raphael und Titian kommen gesprungen.

Raphael.

Nun, Mutter! wir sind da! In einer halben Stunde
Kommt auch Herr Stockmann nach.

Sophie.

So?

Raphael.

Ja, die frohe Kunde
Der Mittagseinladung hat, wie ich mir's gedacht,
So gut gewirkt, daß er kein schief Gesicht gemacht.
Er schmeckte schon voraus die delikaten Bissen, —
Deshalb verschont er uns mit Feigen und mit Nüssen.
Sie fielen links und rechts, wie Hagelschlag ins Feld,
Und allen wurden wir als Muster aufgestellt.

Sophie

Solide Lehranstalt.

Titian.

Mehr, als die andern Knaben
Hätt'st du, Herr Raphael, soll'n derbe Prügel haben.

Raphael.

Ich bitte dich, schweig' still!

Sophie.

Erzähle Titian!

Titian.

Den großen Eselskopf hing er dem Lehrer an
Ganz heimlich, den er selbst zur Strafe oft getragen.

Raphael (zur Mutter).

Ich that es nicht allein, du kannst die Andern fragen,
Trumpfs Gottlieb war dabey.

Sophie.

Pfui! schäm' dich, Raphael!

Raphael (erzürnt).

Der Junge weiß nicht wer die Kinder Israel
Durch's rothe Meer geführt und macht die alte Klatsche.
Nun, warte nur, dich bring' ich nächstens in die Patsche.

Sophie.

Den Augenblick seyd still! ich sehe, leider! ein,
Daß Eure Schule wohl nicht mag die Beste seyn.

Raphael.

Nun, Mutter, wirst du denn den Tisch nicht endlich decken?

Ein Mittagsmahl gibt's heut — nun — das wird köstlich schmecken.

Die Kinder (springen).

Juhhe!

Raphael.

Wie kommt's, daß ich den Vater noch nicht seh'?

Sophie.

Der wandelt noch umher und sorgt für das Diner.
Vielleicht bemüht er sich, Modelle zu erwischen
Die ihm und seinem Gast ein Mittagsmahl auftischen.

Raphael.

Was soll das heißen?

Sophie (ärgerlich).

Nichts. Halb Ein Uhr ist es fast,
Er hört nicht, fühl' er denn. Empfangt des Vaters Gast!

(Wirft den Strickstrumpf auf den Tisch und geht ins Cabinet rechts.)

Zweyter Auftritt.

Raphael. Titian.

Raphael

(kratzt sich hinter den Ohren).

Das sieht noch windig aus. Komm, Titian, gehn wir
Bis zu dem Schmause noch ein wenig vor die Thür.

Titian.

Allons!

Raphael
(erblickt, indem sie fortspringen, die Skizze).
Da liegt ein Bild, das woll'n wir durchstudiren.

Titian.
Ein Bilderbogen ist es zum Illuminiren.
Den hat der Vater mir vom Markte mitgebracht.

Raphael.
Eh'r glaub' ich, daß ihn mir der Vater zugedacht.
Wir theilen uns darein.

Titian.
Nun gut, 's sieht in der Nähe
Wie Krikelkrakel aus, nicht wahr? Als ob 'ne Krähe
Herumgelaufen wär' auf dem Papier.

Raphael.
Beynah'.

Titian.
Jetzt weiß ich was es ist. Es ist 'ne Schule, ja.
Siehst du die Kinder wie sie alle Prügel kriegen?

Raphael.
'ne Schule? ne, wie dumm! das sind ja Ritter, Griechen.
Das sieht man an dem Helm und an dem kurzen Rock,
Sie haben Schwerter auch, und keinen Haselstock.

Titian.
Ja, Bruder! Du hast recht, 's sind Griech'sche Küraſſiere,
Sie sehn so grimmig aus wie wilde wüth'ge Thiere,
Und hauen gräßlich auf die armen Kinder ein.

Raphael.
Jetzt hab' ich's, Titian! gewiß! das wird es seyn.

Noch vor acht Tagen ist es uns erkläret worden,
Wie alle Kinder einst Herodes ließ ermorden.
Das ist ein prächtig Bild. (springend) Juhhe!
das mahl' ich aus.
Und die Figuren schneid' ich einzeln dann heraus.
Die passen herrlich auf das pappene Theater
Das wir zum heil'gen Christ erhielten von dem Vater.
Komm, hilf mir, Titian! Zeit ist's vor Tisch noch viel;
Wir machen Beyde noch ein prächtig Trauerspiel,
Das spielen wir bey Tisch — dem Vater Spaß zu machen —

Titian.

Da schenkt er uns etwas.

Raphael.

Nun, der wird tüchtig lachen.

(Sie springen fort, und rennen gegen den eintretenden Grafen.)

Dritter Auftritt.

Graf. Vorige.

Graf.

Halt, halt! Ihr Kleinen! — sagt, wohnt hier der Mahler Klaus?

Raphael.

Ja, allerdings, mein Herr! Doch ist er nicht zu Haus.

Vermuthlich kommt er bald, belieben Sie zu bleiben.

(Springen fort.)

Graf (allein).

Es scheint Sorglosigkeit ihr Wesen hier zu treiben.
Der Eingang unverwehrt — zwey munt're Knaben nur —
Und die entfliehen auch — Verdacht zeigt keine Spur.

(Sich umsehend.)

Armuth gibt Sicherheit. Der Dieb wär' zu beklagen
Dem's an dem Wohlstand hier gefiel, den Hals zu wagen.
Ist's möglich? So viel Kunst und so viel Dürftigkeit!
Der Mann so unbekannt, der Rubens seiner Zeit.
Ja, hier erkenn' ich ihn, von dem man mir erzählet
Daß er mit seiner Kunst um's Tagelohn sich quälet,
Und daß man ihn nur den verwirrten Mahler nennt,
Ist faßlich, weil Genie gar kein Gêne kennt.
Man könnte um die Kunst sich ein Verdienst erringen,
Den hier vergrab'nen Schatz an's Licht der Welt zu bringen.

(betrachtet das große Tableau)

Aha! da steht das Bild — nur flüchtig conturirt:
Herodes Kindermord — hm, hm! warum verliert

Des Mannes Phantasie sich nur in Gegenständen,
Die, glücklicher gewählt, auch größern Beyfall fänden!
Aus seinen Werken spricht Kraft, Genialität,
Nur fehlt Geschmack der Wahl. Nun, es ist nicht zu spät.
Sollt' ihn die Kunstluft noch Italiens umwehen,
Wird Deutschland bald in ihm den großen Künstler sehen.
Nie wird — nicht rühmlich ist's — im deutschen Vaterland
Des Deutschen Kunsttalent gebührend anerkannt.
Was wir besitzen, muß uns erst das Ausland zeigen,
Und der Zweck wäre wohl mit diesem zu erreichen.

(Wird die im Zimmer hängenden Gemählde gewahr.)

Aha! ein Veronese', ein Carlo Dolce da!
Ein Poußin — Tintorett — und seine Skizzen, — ha!
Und dieser reiche Mann verwahrt sich nicht vor Dieben?
Nach diesen Stücken trüg' ich selber wohl Belieben.
Die kleine Gallerie ist ja ein wahrer Schatz.

(Bleibt im Hintergrunde vor einem Gemählde stehen.)

Vierter Auftritt.

Graf. Sophie.

Sophie
(kommt aus dem Cabinet, und rafft ihr Strickzeug zusammen).

Jetzt kommt nun, wann Ihr wollt, ich mache Allen Platz.
In meinem Kämmerlein will ich mich fest verschließen.
Es mögen Wirth und Gast sich und ihr Mahl genießen.
(Will gehen.)

Graf.

Madam!

Sophie (ohne sich umzusehen).

O weh! der Gast — da bin ich schön daran.

Graf.

Vermuthlich Madam Klaus?

Sophie
(schüchtern nach ihm blickend).

Es ist ein fremder Mann.
Mein Gott! ein großer Herr mit einem mächt'gen Orden!
So ein Besuch ist uns noch nicht zu Theil geworden.
Wie nehm' ich mich denn da? Der Himmel steh' mir bey!

Graf.

Nicht wahr — Madam vom Haus?

Sophie (verlegen).

Ja wohl — ich bin so frey —

Graf.

Ich war genöthigt mich hier selber einzuführen.

Sophie.

O — oh! ich bitte sehr sich gar nicht zu genieren.
Wer sind der gnäd'ge Herr? — daß ich — so fragen mag. —

Graf.

Ich bin Graf Hohenstein.

Sophie.

Ein Graf? Mich rührt der Schlag!
Wie spricht man denn mit dem? — Hier gilt's ein Herz zu fassen!
(Mit äußerster Geschwätzigkeit.)
Ach, wollen Sie sich denn nicht gütigst niederlassen,
Höchstgnäd'ge Excellenz? den hohen gnäd'gen Herrn
Führt' ich gehorsamst in ein and'res Zimmer gern —
Gescheuert wird nur just. (für sich) Gott, das ist zu bejammern;
Wir haben ja nur noch zwey alte Rumpelkammern.
(Präsentirt ihm einen Stuhl.)
Dieselben fürchten sich ja nicht ob dieses Flecks
Im Ueberzug des Stuhls — es ist ein Farbenklex,
's ist Oehl und färbt nicht ab.

Graf.

Ich bitte sehr Madam!
Erlaubt sey mir zu stehn. Der Zweck warum ich kam
War nur die Kunst.

Sophie.

Die Kunst? ach! die ist meine Hölle,
Vergeben Excellenz — nichts bleibt an Ort und Stelle.
An mir liegt nicht die Schuld, nur an der Kunst allein,
Denn an den Fenstern sollen auch Gardinen seyn,
Doch läßt's die Kunst nicht zu, sie thun dem Lichte Schaden.
Wir wohnen darum auch im vierten Stock, Ihr Gnaden.
Bey trübem Wetter bleibt doch immer da noch Licht,
Das gibt der erste Stock in engen Straßen nicht.
Und was die Excellenz an Ordnung hier vermissen,
Hat er mit seiner Kunst allein auf dem Gewissen.

(für sich)

Wie gern versteckt' ich ihm doch uns're Pauvreté!

Graf.

Beruhigen Sie sich, denn ein Atelier
Muß sich gerade so und anders nicht verkünden.

Sophie.

Ach Gott sey Dank! daß die Hochgräflichkeit das finden.

(für sich)

Der Herr ist ganz gewiß von Mahlerey ein Freund,
Vielleicht daß er einmal zu unserm Glück erscheint.
Doch da mit Armuth schlecht die großen Herren schalten,

Will klug die Maske ich des Wohlstands beybehalten,
Man hat gleich mehr Respekt. Wer weiß ob's nicht gelingt,
Daß die erlaubte List uns auf die Beine bringt.

Graf.

Was überlegen Sie?

Sophie.

Ich — meyne — Hoheit können
Nach meiner Aeußerung mich wohl ein Gänschen nennen,
Weil ich die Kunst geschmäht.

Graf.

Sie lieben sie wohl nicht?

Sophie.

O ja — zuweilen bin ich (selbst) recht (sehr) auf sie erpicht.
Ich bin auch Kennerinn, weiß sie zu ästimiren.
(für sich)
Ach Gott! er wird mich doch nicht gar examiniren?
Da würd' ich gut bestehn. (laut) Als Hausfrau nur allein
Kann ich mich ihrer nicht nach meinem Wunsch' erfreu'n.

Graf (sie sondirend).

Nun, das begreift sich wohl. Doch denk' ich in so ferne
Sie Ihnen Wohlstand bringt, versöhnen Sie sich gerne
Mit ihr —

Sophie.

Ey allerdings! und jetzt geht sie recht stark
Nach Wien und Petersburg, sogar nach Dänemark
Sind Bilder schon bestellt. Es ist nicht zu beschreiben
Wie uns die Leute jetzt von allen Orten treiben.
(bey Seite.)
Die Creditoren, ja. (laut.) Bald kommt ein Span'scher Lord,
Bald ein Bengal'scher Graf. Ist ein Gemählde fort
Flugs steht ein neues da. Das große zum Exempel
Kommt nach Amerika, Gott weiß, in welchen Tempel;
Drum ist der Gegenstand so heidnisch auch gewält,
Ein Prinz hat meinen Mann schon lang' darum gequält.

Graf
(fixirt sie lächelnd).

Wahrhaftig?

Sophie (verlegen).

Ganz gewiß.

Graf (wie vorher).

Nun ja.

Sophie.

Ich will nicht hoffen
Daß Sie bezweifeln was —

Graf.

O nein! (für sich.) Sie ist betroffen.

Sophie (bey Seite).

Er sieht die Lüge mir wohl an der Nase an.

Graf (für sich).

Das Weibchen glaubt, daß sie mich hintergehen kann.

Sophie (für sich).

Erlaub' mir, lieber Gott, nur diesmal aufzuschneiden,
Du weißt, warum's geschieht!

Graf (für sich).

Erfuhr ich nicht bey Zeiten
Wie's hier im Hause steht, sie machte zweifeln mich.
Die List der drollʼgen Frau durchschau' und strafe ich.
Ich muß auch meine Braut an ihr ein wenig rächen,
Die kleine Züchtigung bestrafe ihr Verbrechen.
(laut.) Also — das große Bild — was zahlt der Prinz dafür?

Sophie.

Er —

(besinnt sich einen Augenblick, dann schnell.)

Fünfzig Louisdʼor.

Graf.

War ich nur früher hier
Hätt' ich das Bild für mich gleich in Beschlag genommen.
Doch vor zwey Stunden erst bin ich hier angekommen.

Sophie.

I nun — vielleicht — wer weiß — (für sich)
Ach! brächt' ich es doch an!

(laut.) Wünscht Durchlaucht dieses Bild, sprach' ich mit meinem Mann.

Graf.

Ey, ey! bedenken Sie — gegeb'nes Wort zu brechen?

Sophie.

Ja — freylich — doch — ich glaub' — hier ließ sich d'rüber sprechen.

Graf.

Ach! Wort bleibt immer Wort! Der Prinz — nein — nimmermehr!

Sophie (für sich).

Der abgeschmackte Prinz bringt mich ganz in's Malheur!
Der ist mir doch so recht zur Unzeit eingefallen.

Graf.

Es thut mir leid, daß ich so muß von hinnen wallen,
Nach dem was ich gehört, hab' ich nicht mehr den Muth
Zu äußern meinen Wunsch —

Sophie (dringend).

O seyn Sie nur so gut.

Graf.

Versuchen wollte ich, ob ich 'nen Künstler fände
Der, mir allein geweiht, sich gern dazu verstände
Italiens Kunstgebild' mit mir vereint zu sehn,
Auf meine Güter dann für stets mit mir zu gehn!
Ein sorgenfreyes Loos, der Landlust heit're Freuden
Böt' ich den Seinen an, — doch muß ich mich bescheiden.

Herrn Klaus träf' meine Wahl, wär's nicht gewissenlos.
Denn ich riß offenbar ihn aus des Glückes Schoos.
Er könnte über lang und kurz es wohl bereuen,
Der Vorwurf träf' dann mich — nie könnt' ich mir's verzeihen.
Zu schwach wär' der Ersatz. — Ich sprech' es schüchtern aus —
Mit tausend Thalern macht man jährlich noch kein Haus.

Sophie.

Wie? Tausend —

Graf.

Ja, es ist damit nicht auszukommen.

Sophie (für sich).

So lang' er lebt, hat Klaus das noch nicht eingenommen.

Graf.

Die Werke seiner Kunst bezahlt' ich extra noch.

Sophie.

O, Durchlaucht scherzen wohl —

Graf.

Mein Ernst ist's.

Sophie.

Also doch?

Graf.

Nur ist es gar zu klar, daß Sie dabey verlieren,
Darum was ich gesagt, bitt' ich zu ignoriren.

Sophie.

Nein, nein —

Graf.

Kein Wörtchen mehr!

Sophie.

Mein Mann —

Graf.

Der denkt vielleicht
Wie Sie in diesem Punct.

Sophie.

O ganz gewiß vergleicht —

Graf.

Er was er jetzo hat mit dem, was ich kann bie-
ten —

Sophie.

Ja, wenn er klug ist, dann —

Graf.

Wird er gewiß sich hüthen.
Es thut mir herzlich Leid.

Sophie (für sich).

Er will mich nicht versteh'n.

Graf.

Madam empfehle mich.

Sophie
(mit steigender Unruhe).

O, wollen Sie schon geh'n?
Mein Mann kommt sicher gleich. Ja, ja, er
muß jetzt kommen,
Er hat ja einen Gast —

Graf.

Was kann es weiter frommen,
Es bleibt doch wie es ist.

Sophie.

Ich meyne — Durchlaucht kann —

Graf.

Ihr Gast zugleich dann seyn? Recht gern nehm'
ich das an.

Sophie (bestürzt).

Herr Gott!

Graf.

Sie haben was mich freut bald aufgefunden,
Bey Künstlern speis' ich gern — es fliehen schnell die Stunden
Bey heiter'm Kunstgespräch —

Sophie.

Wir leben gar zu schlicht —

Graf.

Ich ebenfalls, Madam!

Sophie.

Nur —

Graf.

Complimente nicht.
Sie sind in Ihrem Haus gewiß stets so zu finden,
Daß man sich unbedingt kann wohl dabey befinden.
Der Prinz der neuen Welt ist wohl Ihr zweyter Gast?
Ich freue mich auf ihn, und ich vermuthe fast,
Wir werden um das Bild uns Beyde noch vertragen,
Die Stunde des Diner's — darf ich um diese fragen?

Sophie (fast starr).

Um ein Uhr.

Graf.

Gut, Madam! Ich werde pünctlich seyn.
Vielleicht führ' ich auch noch zwey and're Gäste ein.
Noch ein's! um nicht etwa den Frohsinn zu verletzen,

Woll'n unser Zwiegespräch wir ganz bey Seite
setzen.
Es brächte Ihren Mann doch in Verlegenheit,
Und dieses Mahl sey nur der Heiterkeit geweiht.
À revoir!

Sophie

(macht ganz bewußtlos einen Knix, und bleibt, ohne ihn zu begleiten, ganz betäubt stehen).

Adieu!

Graf (umkehrend).

Das muß ich noch bedingen:
Drey Sorten Wein, nicht mehr, nur auf den
Tisch zu bringen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Sophie allein.

Leb' ich denn noch? — Ist's Traum? — Ist's
Wahrheit was geschah?
Die Pulse stocken mir, ich bin dem Tode nah.
Wenn die Chirurgen mir jetzo zur Ader ließen,
Es würde ganz gewiß kein Tröpfchen Blutes
fließen.

(erwacht aus ihrer Betäubung und geht nach und nach von Wehmuth in Verzweiflung über).

Nein, zu viel ist zu viel! Ob's wohl ein Wesen
gibt
In das das Unglück sich so wie in mich verliebt?
Wie ein verhaßter Geck folgt mir's auf allen
Tritten.
Ich mag es bitter schmäh'n, ich mag es höflich
bitten,

Umsonst, es weichet nicht. Muß in den Augenblick
Wo mir zum erstenmal ein Hoffnungsstrahl von Glück
In's Auge dringt, mich so der Hoffahrtsteufel plagen,
Um den ersehnten Freund gewaltsam zu verjagen.
Der Mensch ist dümmer nie, als wenn er klug soll seyn.
Der Satz ist wahr und trifft auf's pünctlichste hier ein.
Die Hoffnung ist dahin! — Ein Graf will hier gastiren.
Soll man nicht den Verstand noch ganz dabey verlieren!

(Klaus singt außerhalb.)

Mein Mann, Gottlob und Dank! ich athme wieder.

(Stürzt ihm entgegen. Klaus öffnet die Thür, wie er seine Frau erblickt, schlägt er sie wieder zu und setzt ein Bild, welches er trug, dahinter.)

Klaus.

Halt!

Sophie

(drückt an der Thür).

Was hast du denn?

Klaus.

Sogleich. (kommt herein).

Sophie

(mit ängstlicher Hast durch die ganze Scene).

Nun Klaus, das nenn' ich bald.

Klaus

(in angenehmer Weinlaune reicht ihr die Hand).

Na, na, bist du noch bös?

Sophie.

Ich muß mit Bußsermonen
Da mir die Zeit gebricht, dich allerdings verschonen.

Klaus.

Von meiner Unschuld hast du dich doch überzeugt.

Sophie.

J, ja doch — ja!

Klaus.

Scharmant!

Sophie.

Am klügsten ist, man schweigt
Wo man nichts ändern kann.

Klaus.

Das ist 'ne weise Lehre,
Ich rette auch bey ihr gewiß noch deine Ehre.

Sophie.

Schon gut. Jetzt gib nur Geld, nur Geld so viel du hast,
Ich bin ganz außer mir, wir haben einen Gast.

Klaus.

Ah! den Magister! ja, den hab' ich ganz vergessen.

Sophie.

Ach! an den denk' ich nicht. Ein Graf kommt her zum Essen.

Klaus (singt).

Soll kommen der —

Sophie.

J, dir gilt's gleich, wär's auch ein Fürst.

Klaus (singt).

Jå, mich genieret nichts.

Sophie.

Sag' nur, wann klug du wirst.

Klaus.

Wer froh ist, ist auch klug — und ich — ich
schwimm' in Wonne.

Sophie
(voll freudiger Erwartung).

Ging dein Geschäft so gut? —

Klaus.

So lange Gottes Sonne
Auf Menschenkinder scheint, ward so ein's nicht
gemacht.

Sophie.

Erhieltest du vielleicht —

Klaus.

Mehr, als ich mir gedacht.

Sophie.

Gottlob! so gib es her; ich stehe wie auf Kohlen,
Ich will aus dem Hotel sogleich das Essen holen.

Klaus.

Nun, übereil' dich nicht.

Sophie.

Es ist die höchste Zeit!
Greif in die Tasche, gib!

Klaus.

Nur ohne Aengstlichkeit.
Sag' mir — der Graf — ist er ein Freund der
Kunst — und Kenner?

Sophie.

Gewiß! und du erhältst an ihm wohl einen
Gönner;

Drum halt' ihn ja recht warm und mach' den dummen Streich
Den — nun — den ich gemacht — in etwas wieder gleich.

Klaus (singt).

Ein dummer Streich den du —

Sophie.

(Wir wollen davon schweigen.)
Gib Geld.

Klaus.

So inclinirst du auch zu dummen Streichen?

Sophie.

Nun, wenn man —

Klaus (singt).

Wir sind quitt.

Sophie.

Stell' nur das Singen ein.
Der Graf wird — denk' ich — noch herumzukriegen seyn.
Er wünschte — denke nur — dich ganz bey sich zu haben
Als Mahler — mich versorgt er auch mit beyden Knaben —
Und tausend Thaler baar wollt' er an Jahrgehalt —
Die Bilder extra noch, dir geben und recht bald
Mit dir Italien, und was weiß ich noch sehen.

Klaus (enthusiastisch).

Italien sagst du? das wär' etwas für mich.
Und dieses Glück hast du —

Sophie.

Verpufft!

Klaus.

Wodurch?

Sophie.

Ich — ich —
Frag' nicht — noch hoffe ich. Jetzt ist nicht Zeit zu säumen,
Wir müssen alles hier sogleich zusammenräumen.
Ich selbst geh ins Hotel, bestelle das Diner.
Sechs Gänge nebst Desert, zwey Kellner in Livree.
Für Tischzeug und Geschirr muß auch der Gastwirth sorgen,
Der Graf bringt's wieder ein — ist's heut' nicht ist es morgen.
Gib her die Flasche Wein.

Klaus (singt).

Die Fla —

Sophie.

Hast du sie nicht?

Klaus.

Die Flasche allerdings — doch —
(indem er sie aus der Tasche zieht und gegen das Licht hält.)
die ist ziemlich licht.

Sophie.

Sie ist ja leer.

Klaus.

Ja wohl.

Sophie.

Gewiß hast du —

Klaus.

Auf Ehre!
Kein Tröpfchen.

Sophie.
Lüge nicht! Du glühest.
Klaus.
Nein, ich schwöre!
Denkst du —
Sophie.
Nun, richtig ist es nicht.
Klaus.
Sieh' holde Frau!
Wie ich zum Keller kam, da ward mir etwas flau.
Der Küper — mein Ami, — tractirt' mich mit Tokayer
Und andern Sorten noch — das brachte mich in's Feuer. —
Schenkt' mir die Flasche Wein —
Sophie.
Und die?
Klaus.
Hör' nur wie's war,
Recht seelenfroh steh' ich bey jenem Antiquar
Am Markt', vor einem Bild in Kunstgefühl versunken.
Indeß ward hinter mir mein Fläschchen ausgetrunken.
Sophie.
Und du bemerktest nicht —
Klaus.
Ja, erst, nachdem's geschehen.
Sophie.
Und wurdest ausgelacht? Wie's öfter pflegt zu gehen.
Klaus.
Muß auch der Satanas zwey Musensöhne plagen,

Daß sie nach meinem Wein sogleich Belieben tragen.
Der Flaschenhals sah' so verführerisch heraus,
Da tranken sie ihn gleich in meiner Tasche aus.
Doch höflich waren sie, ich kann's nicht anders sagen.
Sie haben ihren Dank mir schönstens abgetragen.

Sophie.

Du wirst zum Kinderspott.

Klaus.

Warum?

Sophie.

Ein andermal!
Der Wein war ohnehin — Jetzt ende meine Qual,
Und gib mir Geld.

Klaus (singt).

Sophie.

Nein, das vermaledeyte Singen
Muß in der Lage noch mich zur Verzweiflung bringen.

Klaus.

Sey du nur unbesorgt. Ich habe ein Gericht,
Ja, das verschmäht gewiß ein Kaiser selber nicht,
Wenn er die Kunst versteht.

Sophie.

Wirst wohl die Kochkunst meynen —
Nicht wahr?

Klaus.

Nun ja — die Kunst — die Kunst im Allgemeinen.

Sophie.

Nichts Gutes ahnet mir. Dein Geld —

Klaus.

Verzinset sich.

Sophie.

Wo ist's?

Klaus.

Auf Zinsen.

Sophie.

Klaus, du hast —

Klaus.

Ja, freue dich.
Ich leg' nach deinem Wunsch mich jetzt aufs Speculiren,
Und, daß ich es versteh' — sollst du mir attestiren.
(sie schmeichelnd und liebkosend)
Du, gute Seele, sollst dich bald im Wohlstand seh'n,
Wird täglich mein Geschäft so gut wie heute geh'n.
Und gib nur Acht, es kommt dahin wie ich verheißen;
Mit Sechsen fährst du noch, du wirst auf Silber speisen.
An dich nur denk' ich jetzt —

Sophie.

Hör', deine Zärtlichkeit
Kommt mir verdächtig vor.

Klaus.

Je, Weibchen, sey gescheidt.

Sophie.

Du hast was eingebrockt —

(Klaus singt.)

Nicht wahr ich hab's getroffen?
Du hast was eingebrockt.

Klaus.

Du darfst was Gutes hoffen!

Sophie.

Die Speculation? Heraus! die du gemacht.

Klaus (räuspert sich).

Courage!

(holt schnell das Bild, welches er hinter die Thüre gestellt)

Sieh' dies Bild!

Sophie (schreyend).

Ich habe mir's gedacht.

(sinkt halb ohnmächtig in einen Stuhl.)

Klaus (im Feuer).

Wie zu dem Trödler sich das schöne Bild verlaufen
Begreif' ich kaum, genug, ich mußt', ich mußt', es kaufen,
Es ist Herodias! Sieh' Frau! das heißt gemahlt.
Zehnfach verdien' ich d'ran, was ich dafür bezahlt.
Nur sieben Louisd'or — das heißt gefischt im Trüben!
Nicht mehr als zweye bin ich schuldig d'rauf geblieben.
Zehnmal so viel — bedenk'! Sind siebzig Louisd'or —
Heißt das nicht speculirt? Bald kommen wir empor.

Sophie (springt auf).

Des Himmels Wille ist's, wir sollen gar nichts haben!
Gut, ich verlasse dich, ich nehme meine Knaben,
Zieh' in die weite Welt, und suche da mein Brot!

Und sollt' ich betteln geh'n, hab' ich doch nicht die Noth
Hier täglich den so ganz verwirrten Mann zu sehen;
Denn Wahnsinn ist's, sonst würd' er endlich in sich gehen.
Kauft in dem Augenblick, da auf uns alle Stürm'
Des Schicksals toben, den verruchten Ofenschirm.
(auf das große Tableau zeigend)
Hier mahlt er den Papa — muß ihn noch Satan blenden
Sein Geld nebst Schulden an die Tochter zu verschwenden.
Die Juden haben uns noch niemals Glück gebracht,
Dem letzten Hoffnungsstrahl sag' ich jetzt gute Nacht.

Klaus.

Sey gutes Muths wie ich, und hänge nicht die Flügel,
Wir sind dem Glücke nah' ich geb dir Brief und Siegel.
Dies Bild — es ahnet mir — mein Kindermord dazu,
Die bringen es ins Haus.

Sophie.

Ja — mir die ew'ge Ruh'

Klaus

(stellt singend das Bild an die Wand).

Sechster Auftritt.

Vorige. Raphael und Titian

(bringen ein kleines Kindertheater, in welchem sie die ausgeschnittenen Figuren von der Skizze mit Zwirnsfaden aufgehängt haben).

Raphael.

Ach Vater! kannst du uns nicht Leim und Farbe geben?

Klaus.

Was soll's damit?

Raphael.

Ich will die Kerls auf Pappe kleben
Und mahlen hinterdrein.

Titian.

Ja, Vater, gib's uns gleich.

Klaus.

Ihr wollet mahlen? nun, das ist recht schön von Euch.
Kommt her.

(öffnet einen Tischkasten und sucht darin.)

Raphael.

Mach nur geschwind.

Klaus.

Warum?

Titian (zu Raphael).

Du kannst's ja sagen.

Raphael.

Wir wünschten Euch nach Tisch ein Schauspiel vorzutragen.

Sophie.

O spielt es lieber jetzt, das: »Tischchen, decke dich!«

Raphael.

Nein, nein, so heißt es nicht.

Titian.

's ist gräßlich — fürchterlich.

Raphael.

Herodes Kindermord, heißt es.

Klaus

(läßt das Farbensuchen im Stich).

Das muß ich sehen!

Daraus spielt gleich etwas.

Raphael.

Nun gut, so bleib' dort stehen.

Die Knaben

(setzen das Theater auf einen Stuhl und bereiten sich vor).

Klaus

(Sophien bey der Hand fassend).

Komm Liebchen — sey nicht bös. Tritt her zu deinem Mann.

Sophie.

Nun ja, das fehlte noch.

Raphael.

Jetzt fängt Herodes an.

(im tiefen Ton)

»Ich bin ein großer Held und stets gewohnt zu siegen,

»Vor mir muß alles gleich sich unter'n Tisch verkriechen.«

Klaus (voll Entzücken).

Nein, daß den Jungen auch der Gegenstand erfüllt!
Ich mahle ihn, und er dramatisirt mein Bild.

Raphael.

»Soldaten, merkt es Euch, schlagt alles auf die Mütze.
»Was sich Euch widersetzt.

Klaus

(der das Theater näher betrachtet hat, erstaunt).

Das ist ja meine Skizze.
Wahrhaftig — ja! sie ist's, so schlag' das Wetter d'rein!
Wer gab sie Euch? Wenn Ihr nicht wollt des Todes seyn —
Gesteht! —

Die Kinder (zitternd).

Wir fanden sie.

Klaus

(ergreift das Theater).

Ich rath' Euch auszureißen,
Soll ich die Bude Euch nicht an die Knöpfe schmeißen.
Ihr Satanskinder, Ihr!

(Er verfolgt die Kinder, welche schreyend davon laufen und das auf der Staffeley stehende Tableau umwerfen, daß es auf einen Stuhl fällt, welcher durch den großen Riß darin zu stehen kommt.)

Auch das? Nun ist's vorbey!

(wirft das Theater wüthend auf den Boden)

Warum zerschlag' ich denn nicht gleich die Staffeley

Den ganzen Apparat — mich selbst in tausend Stücken?
Denn Skizze und Tableau läßt sich nicht wieder flicken.

Sophie
(mit Verdruß und Lachen kämpfend, aber nicht boshaft).
Adieu Unsterblichkeit!

Klaus.
Aus meinen Augen flieh!
Am Ende gabst du dir die undankbare Müh'
Die Kinder gegen mich auf die Art zu gebrauchen;
Denn dieses Bild war dir doch nur ein Dorn in Augen.

Sophie (theilnehmend).
Nein, Klaus, wahrhaftig nicht!

Klaus.
Ich bitte dich, schweig' still.

Sophie.
Glaub' nicht etwa, daß ich —

Klaus.
Ich glaube was ich will.
Zertrümmert ist mein Werk — mein Glück auf dieser Erden,
Ich könnte — ja, bey Gott! selbst zum Herodes werden.

Sophie.
So mäß'ge dich, du kennst dich in der Hitze nicht.

Klaus.
Ein Esel ist, wem da nicht die Geduld zerbricht!
Die Engel ließen sich hier selbst vom Teufel plagen
In prima furia die Geigen zu zerschlagen.

Ich bin ein sanfter Mann, doch wenn man so ein Loch
In meinen Kunstsinn schlägt, entflieht die Sanftmuth doch.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Magister Stockmann. Später Der Graf. Louise und Palm.

Stockmann.

Ergebner Diener!

Sophie.

Ha! (läuft ins Cabinet)

Klaus.

Was gibt es?

Stockmann.

Ohne Zweifel
Komm' ich noch nicht zu spät.

Klaus
(faßt ihn bey der Brust).

Herr, gehen Sie zum Teufel!

Stockmann (ihn anstaunend).

Ein freundlicher Empfang. Zu Ihnen lud man mich.

Klaus.

Sie kommen g'rade recht. Ich dächt' Sie schämten sich;
Denn Sie sind Schuld daran!

Stockmann.

Woll'n Sie nicht lassen hören,
Was ich —

Klaus.

Kein and'rer Mensch! Das soll mich nicht empören?

Ein Sittenlehrer soll der Herr der Jugend seyn,
Statt dessen lernen sie bey ihm nur Teufeley'n.
Die Buben werden nichts, als Gottvergess'ne Rangen.

Stockmann.

Halt Herr! ich kann Sie bey der Obrigkeit belangen.

Klaus.

Wie? Was? Der Herr will mich — Sey doch der Herr nur froh,
Wenn ich Ihn nicht belang' beym Consistorio,
Mein ehrenvester Herr Magister Schnudrian!

Stockmann (aufgebracht).

Was wollen Sie von mir?

Klaus

(faßt ihn beym Arm und führt ihn vor das umgeworfene Bild).

Das haben Sie gethan.
Denn lehrten Sie Moral, läg' das nicht hier zerrissen.

Stockmann.

Was soll hier die Moral?

Klaus.

Das sollten Sie doch wissen.

Stockmann.

Von Ihnen, Herr, verlang' ich Satisfaction
Für die Injurien.

Klaus.

O ja, die geb' ich schon.

Stockmann.

Dem Irrenhaus will ich den Herrn recommandiren.

Klaus.

Jetzt rathe ich dem Herrn sich eiligst zu skissiren.

Stockmann.

Erst zahl' der Herr!

Klaus.

Für was?

Stockmann.

Für Lehr' und Unterricht
Auf ein complettes Jahr.

Klaus.

Nein, Herr, das thu' ich nicht.
Gott dank' der Herr, wenn ich nicht eine Schadenklage
Von wegen diesem Bild in die Gerichte trage.
Ein Pinselstrich wiegt Ihn und seine Weisheit auf,
Die Conduite leg' ich nebenbey noch d'rauf.

Stockmann.

Die Conduite ist auch keine Seiner Schwächen.

Klaus.

Jetzt such' der Herr die Thür!

Stockmann.

Wir werden uns noch sprechen.

Klaus.

So bald's dem Herrn beliebt.

Stockmann (im Abgehen).

Ein seltsam Gastgebot.
Die liebe Jugend hier, die schlag' ich morgen todt. (Ab.)

Klaus

(nimmt die Figuren aus dem Theater, und betrachtet sie mit Wehmuth).

Zerrissen und zerfetzt — nie wieder zu verbinden!

So will ich meinen Tod auf diesen Trümmern finden.

(wirft sich, die Figuren an seine Lippen drückend auf das Tableau, daß er mit dem Kopfe auf den Stuhl zu liegen kommt.)

Sophie (kommt heraus).

Ein Gast wär' expedirt. Der denkt in Ewigkeit
An diese Einladung. Der Zweyte ist nicht weit
Das ahnet mir. (theilnehmend.) He, Klaus!

Klaus
(aufspringend)

Es soll Euch nicht gelingen!
Ich werde dieses Bild doch noch zu Stande bringen,
Was boshaft Ihr vertilgt — in meiner Phantasie
Lebt's unvertilgbar fort. Ich mach' mit wenig Müh'
Auf's Neue den Entwurf. Das soll an Euch mich rächen.

Sophie.

Laß mich nur jetzt mit dir ein ruhig Wörtchen sprechen.

Klaus.

So sprich!

Sophie.

Du dauerst mich.

Klaus.

Nicht Ursach.

Sophie.

Hör' mich an!

Klaus.

Ich hör'.

Sophie.

Was hier geschehn — das Schicksal hat's gethan,
Nicht wir — das schwör' ich dir. Willst du denn noch verschlimmern
Was —

Klaus.

Ach! das Schicksal soll sich nicht um mich bekümmern.

Sophie.

Wenn's aber doch geschieht?

Klaus.

Du bist mein Schicksal, du.

(Der Graf, Louise und Palm treten ein.)

Sophie.

Folg' meiner Leitung nur. Jetzt hör' mir ruhig zu,
Der Graf kommt jetzt. Ich will ihm reuevoll gestehen:
Was ich gethan, sey nur aus Unbedacht geschehen.
Vertrauen gründet Glück — d'rum laß' ihn uns vertrau'n
Wir können ruhig dann in beß're Zukunft schau'n.
Italien wird dich als Künstler erst erheben,
Und ich kann sorgenfrey dem Haus, den Kindern leben.

Klaus

(aus seinem Schmerz in Begeisterung übergehend).

Italien! ganz recht! — ja — das — erhebet mich.
Um diesen Preis ließ ich den Kindermord im Stich!

Sophie (voller Freuden).

O, wär der Graf nur da!

Graf
(hervortretend).
Hier ist er, liebe Leute!
Sophie.
Ach Gott! Durchlaucht'ger Herr!
Palm.
Und bringt Euch Glück und Freude!
Sophie
(will sprechen, der Graf bedeutet sie mit der Hand zu schweigen).
Graf.
Ich weiß schon Alles.
Sophie.
Ja? Verzeihen?
Graf.
Gern, Madam!
So gern wie meine Braut.
Sophie.
Sie?
(wirft sich ihr zu Füßen.)
Ich vergeh' vor Scham.
Louise
(hebt sie sanft auf).
Nicht diese Stellung.
Klaus
(zu Louisen auf das Bild zeigend).
Gott! Sie liegen auf der Nase,
Das ist viel schlimmer noch.
Louise (lächelnd).
Ey, das ist außer'm Spaße!
Klaus.
Verzweifeln möchte ich.

Palm.

Das laß noch vor der Hand.
Das Glück, was dir bis jetzt den Rücken zugewandt
Führt dir mein Schwager zu.

Klaus.

Sie sind — darf ich es glauben —

Sophie.

Der Retter in der Noth?

Graf.

Ich bin's,
(mit Beziehung zu Sophien.)
wenn Sie's erlauben.

Sophie.

(Vergebung! Zukunft! Glück! — Wie dankbar will ich seyn.
(drückt lebhaft ihre Dankbarkeit gegen den Grafen und Louisen aus.)

Graf (zu Klaus).

Geh'n wir in's Land der Kunst?

Klaus

(im höchsten Entzücken, dem Grafen um den Hals fallend).

Italien!
(zu Sophie).
Pack ein!

Ende.

Wien, 1825.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.